



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Sind kulturelle Vereine und freie Theater Teil und
Akteure der Zivilgesellschaft? Am Beispiel InterACTs,
der Werksatt für Theater und Soziokultur und dem
Theater der Unterdrückten Wien“

Verfasserin

Mag.^a phil. Simone G. Marambio Escudero

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.Phil.)

Wien, 2011	
Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 300
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Politikwissenschaft
Betreuerin / Betreuer:	Priv.-Doz. ⁱⁿ Dr. ⁱⁿ Karin Liebhart

DANKSAGUNG

Die Phase des Diplomarbeitschreibens war eine Zeit geprägt von vielen Höhen und Tiefen! An dieser Stelle möchte ich allen danken, die mir zur Seite standen, mich unterstützten, mir viel Geduld entgegenbrachten und an ein Ende glaubten!

- Danke meiner Familie und meinen Freunden, die mich zum Schreiben der zweiten Diplomarbeit ermutigten.
- Danke meiner Betreuerin Karin Liebhart, die mir bei der Umsetzung meines Themas hilfreich zur Seite stand und mich trotzdem frei arbeiten ließ.
- Danke meinen InterviewpartnerInnen, die sich die Zeit genommen haben meine Fragen zu beantworten.
- Danke meiner Korrekturleserin!

INHALTSVERZEICHNIS

<u>VORWORT</u>	<u>7</u>
-----------------------------	-----------------

<u>EINLEITUNG</u>	<u>9</u>
--------------------------------	-----------------

AUFBAU DER ARBEIT	9
-------------------------	---

RELEVANZ DES THEMAS	10
---------------------------	----

<u>METHODISCHE VORGANGSWEISE.....</u>	<u>12</u>
--	------------------

I. THEORETISCHE EINFÜHRUNG IN DAS KONZEPT DER

<u>ZIVILGESELLSCHAFT</u>	<u>17</u>
---------------------------------------	------------------

1. ZIVILGESELLSCHAFT	17
----------------------------	----

1.1. Definition / Begriffserklärung / Operationalisierung	17
---	----

1.2. Historische Entwicklung	21
------------------------------------	----

1.3. Funktionen der Zivilgesellschaft	24
---	----

1.4. Räume und AkteurInnen der Zivilgesellschaft.....	27
---	----

1.5. Theoretische Einordnung zivilgesellschaftlicher Modelle.....	31
---	----

1.6. Zivilgesellschaft und Staat	32
--	----

1.7. Kritik am zivilgesellschaftlichen Modell	35
---	----

1.8. Die Zukunft der Zivilgesellschaft	36
--	----

2. EINFLUSSFORMEN VON ZIVILGESELLSCHAFTLICHEN ORGANISATIONEN	38
---	----

2.1. Einfluss von zivilgesellschaftlichen AkteurInnen.....	38
--	----

2.2. Partizipationsformen	39
---------------------------------	----

2.3. Vom Handeln zum politischen Handeln	41
--	----

2.4. Politische Handlungsfähigkeit.....	43
---	----

II. KULTURELLE VEREINE ALS TEIL UND AKTEUR DER

<u>ÖSTERREICHISCHEN ZIVILGESELLSCHAFT</u>	<u>45</u>
--	------------------

1. ZIVILGESELLSCHAFT IN ÖSTERREICH	45
--	----

1.1 Historische Entwicklung und Zivilgesellschaft in Österreich heute	46
---	----

1.2. Stärken und Schwächen der österreichischen Zivilgesellschaft.....	49
--	----

2. KULTURBEGRIFF UND -VERSTÄNDNIS	53
---	----

3. THEATER ALS POLITISCHES WERKZEUG.....	55
--	----

4. INTERACT	59
4.1. Selbstbild und Selbstpräsentation.....	59
4.2. Kooperation und Vernetzung	63
4.3. Wie finanziert sich die Organisation?	63
5. TDU WIEN - THEATER DER UNTERDRÜCKTEN WIEN	65
5.1. Selbstbild und Selbstpräsentation.....	65
5.2. Kooperation und Vernetzung	67
5.3. Wie finanziert sich die Organisation?	68
6. ZUSAMMENFASSUNG.....	69

III. EMPIRISCHER TEIL

1. ANALYSE DER VEREINE	70
1.1. Einordnung	70
1.2. Autonomie	71
1.3. Funktionen.....	71
1.4. AkteurInnen.....	74
1.5. Verortung	76
1.6. Einflussnahme und Partizipation.....	79
1.7. Politisches Handeln und politische Handlungsfähigkeit.....	82

FAZIT

BIBLIOGRAPHIE

Internetquellen.....	93
Interviews	94

ANHANG

INTERVIEW LEITFADEN.....	95
ABSTRACT	96
ABSTRACT ENGLISCH	97
LEBENS LAUF	98

VORWORT

Aufgrund meines Doppelstudiums – Theater-, Film- und Medienwissenschaft und Politikwissenschaft – war mir schnell klar, dass ich für meine Diplomarbeit ein Thema wählen werde, welches beide Disziplinen miteinander verbindet und so schrieb ich meine Diplomarbeit in Theater-, Film- und Medienwissenschaft über das „*Theater der Unterdrückten*“ und Augusto Boal.

In Politikwissenschaft wollte ich ebenso beide Disziplinen miteinander verbinden, doch eine ganz andere Richtung einschlagen: Zivilgesellschaft, ein so breiter und undefinierbarer Begriff fesselte mich. Im Laufe meines Studiums besuchte ich eine Lehrveranstaltung, welche sich mit dem Thema Zivilgesellschaft beschäftigte, wo sich jedeR StudentIn in eine Nichtregierungsorganisation einarbeitete und diese im Rahmen des Seminars in Delegiertenkonferenzen repräsentierte. Auf den ersten Blick und den Mission Statements der Organisationen stellt man die Existenzberechtigung und den Zweck der Organisation oft gar nicht in Frage, da sie sich selbst so gut präsentieren, dass man von dem überschwappenden Idealismus und Weltverbesserungswunsch beinahe angesteckt wird. Doch das ist nur der erste Blick. Was versteckt sich bei genauerem Hinsehen dahinter?

Mir war klar, dass ich mich mit dem Thema weiter befassen wollte und Fragen nach der Einbindung kultureller Vereine und freier Theater in das Konzept der Zivilgesellschaft, der Politik und politische Handlungsfähigkeit gaben den Impuls für die Arbeit. Abermals ist mir Boals *Theater der Unterdrückten* und seine entwickelten Methoden als politisches und partizipatives Instrument in meiner Arbeit untergekommen und erschien mir mit meinen Fragen zusammenhängend. Beide gewählten kulturellen Organisationen - das *InterACT*, die Werkstatt für Theater und Soziokultur in Graz, sowie das *TdU Wien*, das Theater der Unterdrückten Wien - arbeiten unter anderem mit dem Medium Theater und insbesondere mit den Methoden und Techniken Augusto Boals und nutzen diese als partizipative und politische Instrumente; einerseits für eine aktive Beteiligung und ein aktives Einsetzen der Menschen als BürgerInnen für ihre politischen und gesellschaftlichen Anliegen und andererseits für ihre persönlichen Anliegen und Auseinandersetzung mit ihren individuellen Problemen.

EINLEITUNG

AUFBAU DER ARBEIT

Die Diplomarbeit gliedert sich in drei große Teile: der erste Teil ist eine allgemeine theoretische Einführung in das Konzept der Zivilgesellschaft. Das erste Kapitel befasst sich mit der Problematik des Definierens: es geht um die Fragen nach den AkteurInnen, den Räumen und den Funktionen der Zivilgesellschaft. Das zweite Kapitel beschäftigt sich theoretisch mit den Einflussformen der Zivilgesellschaft: was für Strategien verfolgen die zivilgesellschaftlichen AkteurInnen um politische Partizipation und politische Handlungsfähigkeit zu erreichen.

Im zweiten Teil geht es um die Verbindung von kulturellen Vereinen und Theatern als Teil der österreichischen Zivilgesellschaft. Einleitend setzte ich mich im ersten Kapitel mit der zivilgesellschaftlichen Lage in Österreich auseinander: einerseits historisch und andererseits mit dem Status Quo. Es folgt ein Kapitel über das Kulturverständnis und den Kulturbegriff. Darauf folgt ein kurzer Überblick über die Verwendung des Mediums Theater als politisches Werkzeug und politisches Kommunikationsmittel; hierbei wird wie gesagt nur ein Einblick, auf die für diese Diplomarbeit relevanten Arbeitsweisen ausgewählter kultureller Vereine gewährt. Darauf folgt kommt eine kurze Vorstellung der beiden Vereine: *InterACT*, die Werkstatt für Theater und Soziokultur und das *TdU Wien*, das Theater der Unterdrückten Wien. Das Hauptaugenmerk liegt hierbei auf der Selbstpräsentation, der internen Struktur, ihren Arbeitsweisen und den Fragen nach der Finanzierung.

Der dritte Teil, der empirische Teil, befasst sich mit der Verbindung des theoretischen Konzepts der Zivilgesellschaft und den Vereinen selbst. Es wird der Frage nachgegangen, ob sie nach den zu Beginn genannten Kriterien und Merkmalen als zivilgesellschaftliche Akteure gelten und als Teil der Zivilgesellschaft gesehen werden können. Welche Funktionen nehmen sie ein, was sind ihre Strategien und ist ihr Handeln politisch? Zu den Ergebnissen komme ich einerseits durch die qualitative Inhaltsanalyse von Primär- und Sekundärquellen und der Auswertung der qualitativen leitfadenorientierten problemfokussierten ExpertInneninterviews geführt mit dem Geschäftsführer bzw. der Obfrau der beiden Vereine.

RELEVANZ DES THEMAS

Globalisierung, internationale Vernetzung und eine Verschmelzung des politischen, wirtschaftlichen und sozialen Bereichs kennzeichnen unsere Zeit; daraus resultieren Souveränitätsverluste und Einflussverluste von Nationalstaaten, was die Beurteilung von politischer Steuerung und gesellschaftlicher Integration erschwert, was wiederum eine Neudefinierung des Verhältnisses von Gesellschaft und Politik fordert. Einerseits spricht man von einer Politikverdrossenheit (nicht nur bei der Jugend), andererseits kommt es zu Repolitisierungen. Die Begriffe Zivilgesellschaft und „Civil Society“ werden in diesem Zusammenhang zu begehrten Begriffen: individuelle Partizipationsmöglichkeit in einem geregelten Staat. Der Zivilgesellschaft wird ein wachsender Einfluss zugeschrieben und sie vereint normative Wertevorstellungen wie Autonomie, Netzwerk freiwilliger Vereinigung, Pluralismus, Öffentlichkeit, Kontroll- und Vermittlungsfunktion zwischen der Gesellschaft und der politischen Macht. Dennoch ist unklar was sie genau ist: der Sammelbegriff steht für individuelles oder kollektives soziales Handeln, unabhängig von staatlichen Organisationen und nicht der privaten Sphäre der Familie zugeordnet.

Wenn in der Politikwissenschaft von Zivilgesellschaft gesprochen wird, werden in erster Linie die Themen Zivilgesellschaft als Demokratiewerkzeug, als Sozialstaatentlastung etc. behandelt. Die Aufgaben und Arbeitsbereiche des kulturellen Bereichs werden kaum in Zusammenhang mit Zivilgesellschaft gesehen, doch sind auch kulturelle Vereinigungen Teil der Zivilgesellschaft und übernehmen gewisse Aufgabenbereiche. In einer Welt, die von neoliberalen Werten und Kosten-Nutzen-Abwägung geprägt ist, stellt sich immer die Frage nach dem Wert (um nicht von Mehrwert zu sprechen). Diesen Fragen muss sich der kulturelle Sektor immer stellen, wenn es um Förderungen und Subventionen geht und bezieht man seine Verbindung mit der Zivilgesellschaft ein, so stellen sich folgende Fragen: Was bringen kulturelle Vereine der Gesellschaft, der Wirtschaft, dem Staat? Doch diese Fragen können nicht mit wirtschaftlichem Gewinn beantwortet werden.

Das Erkenntnisinteresse des Forschungsthemas dient sowohl kulturellen Vereinen, als auch der Politikwissenschaft, da das Thema sehr interdisziplinär ist. Es bietet einen neuen Blickwinkel auf die Arbeit kultureller Vereine.

Das Thema ist auch deshalb relevant, da es sehr aktuell ist: das Jahr 2011 steht als das „Europäische Jahr der Freiwilligen Tätigkeiten für aktive Bürgerbeteiligung“ fest. Hier sind

zwei Ansätze enthalten, die auch in der Arbeit behandelt werden: einerseits die freiwillige, ehrenamtliche Tätigkeit, die der Zivilgesellschaft zugeschrieben bzw. von ihr erwartet wird und andererseits die aktive BürgerInnenbeteiligung. Aktive Beteiligung impliziert Engagement, Interesse sich zu Beteiligen sowie Partizipation.

„Die Förderung einer aktiven Bürgerbeteiligung stellt ein zentrales Element bei der Förderung des Zusammenhalts und der Entwicklung der Demokratie dar. Das Europäische Jahr soll dazu beitragen, die Freiwilligentätigkeit als eine der wesentlichen Dimensionen der aktiven Bürgerbeteiligung und der Demokratie ins Bewusstsein zu rücken, da sie europäische Werte wie Solidarität und Nichtdiskriminierung in die Tat umsetzt und damit einen Beitrag zur harmonischen Entwicklung europäischer Gesellschaften leistet.“¹

¹ <http://www.freiwilligenweb.at/index.php?id=CH0892> Zugriff: 1.2.2011.

METHODISCHE VORGANGSWEISE

Für die Bearbeitung der Fragestellung ist die theoretische und historische Auseinandersetzung mit dem Konzept der Zivilgesellschaft eine Grundvoraussetzung; da es sich dabei um ein äußerst breit gefächertes Konzept handelt, habe ich versucht an den Begriff diskursiv, historisch, analytisch und hermeneutisch heranzugehen und die Ergebnisse zu vergleichen, um zu Resultaten zu gelangen.

Für die Darstellung der kulturellen Vereine wurden Primärquellen und Sekundärquellen mittels der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring bearbeitet, welche eine der klassischen Vorgehensweisen zur Analyse von Kommunikationsmaterial (dabei muss es sich nicht ausschließlich um Texte handeln) gleich welcher Herkunft handelt, vorausgesetzt sie sind in einer Form festgehalten und protokolliert;² „Gegenstand der Analyse ist somit >fixierte< Kommunikation.“³

Die Auswahl der zwei Vereinen, dem *InterACT*, die Werkstatt für Theater und Soziokultur und das *TdU Wien*, das Theater der Unterdrückten Wien erfolgte in erster Linie aufgrund ihrer ähnlichen Auseinandersetzung mit gewissen Themen, sowohl inhaltlich als auch methodisch, und die sich dadurch ergebende Vergleichbarkeit.

Die empirischen Daten wurden mittels qualitativen leitfadenorientierten problemfokussierten ExpertInneninterviews erhoben: einerseits um einen Einblick in das Wissen der ExpertInnen und ihrer Organisationen zu bekommen, andererseits auch, um ihre subjektiven Ansichten und persönliche Meinungen einfließen zu lassen. Ausgewertet wurden die Interviews mittels der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring. Interviewt wurden Mag. Dr. Michael Wrentschur, der Geschäftsführer und künstlerischer Leiter des Vereins *InterACT* und Mag. Birgit Fritz, die Obfrau des *TdU Wien*.

Kennzeichnend für Leitfadeninterviews ist eine bereits im Vorfeld formulierte Liste mit sehr offenen Fragen (dem Leitfaden), auf welche die Interviewten frei antworten sollen. Der/die InterviewerIn soll im Verlauf des Interviews entscheiden, wann und auch in welcher Reihenfolge die Fragen gestellt werden bzw. Fragen überspringen, falls diese bereits beantwortet wurden, was einen guten Überblick und eine ständige Vermittlung zwischen dem Interviewverlauf und dem Leitfaden voraussetzt. Der/die ForscherIn kann sich folglich nicht wie bei narrativen Interviews völlig theorie- und konzeptionslos in das soziale Feld begeben;

² Vgl. Mayring, Philipp. In: Flick, Uwe/ Ernst von Kardorff/ Ines Steinke [Hg.] (2007). S.468f.

³ Mayring, Philipp (2008). S.12.

er/sie hat immer schon entsprechende theoretische Ideen und Gedanken (mindestens implizit) entwickelt.⁴

Das leitfadenorientierte Interview eignet sich immer dann,

- „- wenn in einem Interview mehrere unterschiedliche Themen behandelt werden müssen, die durch das Ziel der Untersuchung und nicht durch die Antworten des Interviewpartners bestimmt werden, und
- wenn im Interview auch einzelne, genau bestimmbare Informationen erhoben werden müssen.“⁵

Beide genannten Punkte treffen auf das ExpertInneninterview zu, welches eine Variante des Leitfadeninterviews ist; weniger stehen hier die Befragten als Privatpersonen (wie zum Beispiel bei biographischen Interviews) im Vordergrund, sondern ihre Eigenschaft als ExpertInnen für ein bestimmtes Handlungsfeld und gelten als RepräsentantInnen einer bestimmten Gruppe. Für den positiven Verlauf des Interviews sollte der/die InterviewerIn verdeutlichen, dass sie/er mit der Thematik vertraut ist.

Das problemzentrierte Interview ist ebenfalls eine Variante des Leitfadeninterviews und der Schwerpunkt liegt, wie schon der Name impliziert, bei einem bestimmten Thema. Es besteht aus einem Leitfaden, der sich aus Fragen und Erzählanreizen zusammensetzt. Uwe Flick nennt als Vorteil dieses Interviews die „Möglichkeit, eine sehr zurückhaltende, nicht-direktive Gesprächsführung mit dem Interesse an sehr spezifischen Informationen und der Möglichkeit zu gegenstandsbezogenen Explikation von Bedeutungen zu verbinden.“⁶ Bei dem problemzentrierte Interview kann mittels Kombination aus Induktion und Deduktion eine Modifikation des theoretischen Konzepts die Folge sein.⁷

Ausgehend von der Fragestellung wurde ein Leitfaden mit, sowohl teilweise offenen Fragen, als auch mit fokussierten Fragen entwickelt, welcher im Laufe des Interviews eine steuernde Funktion einnahm. Der Leitfaden hat laut Uwe Flick im ExpertInneninterview im Hinblick auf den Ausschluss unergiebigster Themen eine stärkere Steuerungsfunktion als in anderen Interviews.⁸ In problemfokussierten Interviews dient der Leitfaden als Gerüst und Orientierung, falls das Gespräch ins Stocken gerät.

Die Interviewten wurden telefonisch bzw. per Email kontaktiert und an ihrem Arbeitsplatz interviewt. Mit ihrem Einverständnis wurde das Interview aufgezeichnet, anschließend ein

⁴ Vgl. Lamnek, Siegfried (2005). S.364.

⁵ Gläser, Jochen/ Grit Laudel (2009). S.111.

⁶ Hopf, Christel. In: Flick, Uwe/ Ernst von Kardorff/ Ines Steinke [Hg.] (2007). S.355.

⁷ Vgl. Lamnek, Siegfried (2005). S.364.

⁸ Vgl. Flick, Uwe/ Ernst von Kardorff/ Ines Steinke [Hg.] (2007). S.214.

Gedächtnisprotokoll mit den wichtigsten Eckdaten und der Atmosphäre erstellt und schließlich die Interviews transkribiert. Ziel der Interviews war es einen Einblick in die Welt der ExpertInnen und ihrer Organisationen zu bekommen, offene bzw. unklare Fragen beantwortet zu erhalten und diese zu interpretieren, vergleichen und in die Arbeit einfließen zu lassen. Die aus den Interviews zitierten Passagen wurden in flüssige, deutlich lesbare Sätze umformuliert, damit der Lesefluss nicht unterbrochen wird.

Die Auswertung der Interviews erfolgte mittels der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring⁹. Die Inhaltsanalyse ist ursprünglich eine Technik der Kommunikationswissenschaft, wird heute aber in den unterschiedlichsten Wissenschaftsbereichen verwendet.¹⁰ Sie ist eine klassische Vorgehensweise zur Analyse von Textmaterial egal welcher Herkunft, welche sich zur Analyse subjektiver Sichtweisen mit Leitfaden-Interviews eignet. Ein wesentliches Kennzeichen ist die Verwendung von Kategorien, die an das Material herangetragen werden und nicht primär daraus entwickelt werden.¹¹ Die moderne Inhaltsanalyse bezieht neben den inhaltlichen Aspekten auch „formale Aspekte, ebenso wie latente Sinngehalte“ mit ein.¹²

Mayring unterscheidet zwischen drei interpretativen analytischen Vorgehensweisen, die einander allerdings nicht ausschließen. In der *zusammenfassenden Inhaltsanalyse* geht es in erster Linie um die Paraphrasierung des Textes und die darauf folgende Reduktion des Materials, sodass nur der wesentliche Inhalt erhalten bleibt und ein Kurztext entsteht.¹³ Die *explizierende Inhaltsanalyse* hat das Gegenteil der zusammenfassenden Inhaltsanalyse als Ziel: sie will die Explikation uneindeutiger Textstellen und arbeitet diese mit zusätzlichem Material, wie z.B. dem soziokulturellen Hintergrund, biographischer Daten etc. auf. Die *strukturierende Inhaltsanalyse* sucht wie der Name schon sagt, Typen, Strukturen und Kriterien im Material.

Für die Analyse der Interviews und des Textmaterials wurden alle drei Formen der Inhaltsanalyse integrativ verwendet. Vorteile der qualitativen Inhaltsanalyse sind die Flexibilität und die Bearbeitung großer Textmengen.¹⁴

Philipp Mayring legte für das inhaltsanalytische Vorgehen einen Ablaufplan fest, welcher aus neun Schritten besteht:

⁹ Vgl. Flick, Uwe (2002). S.279f.

¹⁰ Vgl. Mayring, Philipp. In: Flick, Uwe/ Ernst von Kardorff/ Ines Steinke [Hg.] (2007). S.469.

¹¹ Flick, Uwe (2002). S.279.

¹² Mayring, Philipp. In: Flick, Uwe/ Ernst von Kardorff/ Ines Steinke [Hg.] (2007). S.469.

¹³ Vgl. Ebda. S.472.

¹⁴ Vgl. Ebda. 474.

„1.) Festlegung des Materials, 2.) Analyse der Entstehungssituation, 3.) formale Charakterisierung des Materials, 4.) Richtung der Analyse, 5.) Theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung, 6.) Bestimmung der Analysetechnik, 7.) Definition der Analyseeinheit, 8.) Analyse des Materials und 9.) Interpretation.“¹⁵

1.) Festlegung des Materials: „Zunächst muss genau definiert werden, welches Material der Analyse zugrunde liegen soll.“¹⁶ Es wird nicht das gesamte Interviewprotokoll inhaltsanalytisch ausgewertet, sondern lediglich Textpassagen, in denen sich der Interviewte explizit zur Forschungsfrage äußert. In den meisten Fällen wird mehr Material als notwendig ausgewählt, denn dieser „Corpus sollte nur unter bestimmten begründbaren Notwendigkeiten während der Analyse erweitert oder verändert werden.“¹⁷

2.) Analyse der Entstehungssituation: Wie bereits erwähnt, wurde nach den Interviews jeweils ein Gedächtnisprotokoll, mit den wichtigsten Eckdaten, wie der Atmosphäre, dem persönlichen Eindruck, Anmerkungen zu den Interviewten etc. erstellt.

3.) Formale Charakterisierung des Materials: „Schließlich muss beschrieben werden, in welcher Form das Material vorliegt.“¹⁸ Wie bereits erwähnt wurden die Interviews mit dem Einverständnis der Interviewten digital aufgezeichnet und schließlich transkribiert. Anschließend wurde der transkribierte Text von mir in leserliche Sätze umformuliert, wenn es sich um keine vollständigen Sätze handelte.

4.) Richtung der Analyse: „Der nächste Schritt, [ist] sich zu fragen, was man eigentlich daraus herausinterpretieren möchte“.¹⁹ Ziel der Interviews war es, einerseits einen Einblick in die Strukturen der Vereine zubekommen und andererseits offene Fragen beantwortet zu bekommen, diese zu interpretieren, vergleichen und schließlich für die Arbeit verwertbar zu machen.

5.) Theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung: „Das bedeutet nun [...] dass die Fragestellung der Analyse vorab genau geklärt sein muss, theoretisch an die bisherige Forschung über den Gegenstand angebunden und in aller Regel in Unterfragestellungen differenziert werden muss.“²⁰

6.) Bestimmung der Analysetechnik: In diesem Abschnitt des inhaltsanalytischen Vorgehen ist eine Entscheidung betreffend des interpretativen Verfahrens zu treffen. Wie bereits

¹⁵ Lamnek, Siegfried (2005). S.518.

¹⁶ Mayring, Philipp (2008). S.47.

¹⁷ Ebda. S.47.

¹⁸ Ebda. S. 47.

¹⁹ Ebda. S.50.

²⁰ Ebda. S.52.

erwähnt habe ich für die Analyse alle drei Formen der Inhaltsanalyse (die zusammenfassende, die explizierende und die strukturierende Inhaltsanalyse) integrativ angewandt.

7.) Definition der Analyseeinheit: In dieser Phase der Inhaltsanalyse werden der Text bzw. die Interviewprotokolle kategorisiert. „Kategorien sind Merkmale des Textes, die der Forscher durch Lektüre der Interviewprotokolle ermittelt hat, um den Text beschreiben zu können.“²¹

8.) Analyse des Materials: Schritt acht ist schließlich die Analyse des Material. Nachdem die Analysetechnik bereits bestimmt wurde, wird nun das Textmaterial analysiert.

9.) Interpretation: Der letzte Schritt der Inhaltsanalyse ist die Interpretation der Ergebnisse des Textmaterials. „Die Ergebnisse [werden] in Richtung der Hauptfragestellung interpretiert.“²²

Ich wählte die qualitative Inhaltsanalyse für meine Arbeit deshalb, weil sie sich für die Bearbeitung der Primär- und Sekundärquellen gut eignete, da es sich dabei um eine große Menge an Textmaterial in verschiedenen Inhaltsbereichen handelte und mittels inhaltsanalytischem Ablaufplan gezielt bearbeiten ließ.

„Inhaltsanalytiker wehren sich immer wieder gegen freie Interpretation, gegen impressionistische Ausdeutungen des zu analysierenden Materials. Inhaltsanalyse will systematisch vorgehen. [...] Das systematische Vorgehen zeigt sich darin, dass die Analyse nach expliziten Regeln abläuft [...] und dass eine gute Inhaltsanalyse theoriegeleitet vorgeht.“²³ Die Grenze der Methode ist die starke Orientierung an der quantitativen Methode.²⁴

²¹ Lamnek, Siegfried (2005). S.519.

²² Ebda. S.528.

²³ Mayring, Philipp (2008). S.12.

²⁴ Vgl. Flick, Uwe (2002). S.310.

I. THEORETISCHE EINFÜHRUNG IN DAS KONZEPT DER ZIVILGESELLSCHAFT

Der erste Teil der Arbeit beschäftigt sich theoretisch mit dem Begriff Zivilgesellschaft: Was wird unter dem Begriff Zivilgesellschaft verstanden? Welches sind ihre AkteurInnen? Wo sind sie verortet? Was sind ihre Aufgaben und Funktionen und wie ist ihr Verhältnis zum Staat? In welcher Form können zivilgesellschaftliche AkteurInnen partizipieren, Einfluss auf das politische Geschehen nehmen und sind sie politisch handlungsfähig? Und wie sieht die Lage der Zivilgesellschaft in Österreich aus?

1. ZIVILGESELLSCHAFT

1.1. Definition / Begriffserklärung / Operationalisierung

Der Begriff Zivilgesellschaft hat sich heute zu einem Schlagwort entwickelt, der viele Assoziationen mit sich bringt und auslöst; er ist positiv besetzt und lässt an eine aktive mündige Gesellschaft denken, die aktiv am politischen und öffentlichen Leben partizipiert und für ihre Interessen eintritt und kämpft:

„Was bedeutet >Zivilgesellschaft<? Intuitiv wissen wir eine Menge darüber – es hat irgendetwas mit Demokratie zu tun, es muss mit der Idee freier und gleicher Bürgerinnen und Bürger zusammenhängen, es geht um Gruppen, Gemeinschaftswerte, kommunitaristische Bindungen, indentitätskonstitutive Zugehörigkeiten und Gesinnungsgemeinschaften, es hat mit Bestrebungen gesellschaftlicher Reform und dem Zurückdrängen kontrollierender staatlicher Bürokratien zu tun, es ist Auflehnung gegen die Beschneidung bürgerlicher Rechte, es setzt irgendwie auf zivile Initiative, nicht auf staatliche Vorgabe, es ist die Welt der Vereine, der spontanen Unterschriftenaktionen, der Bürgerversammlungen, der Grenzblockaden, der Demonstrationen, es ist das Bemühen um Autonomie und die freie Gestaltung politischer Teilnahmerechte, es ist die Sphäre der *Human Rights Organizations* und der NGO's, es konkretisiert sich in spontanen Protest- und Widerstandsformen gegen staatliche Organe, denen man bestenfalls Legalität und nicht Legitimität zugestehen mag und unter Umständen beides gleichermaßen nicht, es sind alle jene Aktionsformen, in denen sich die Gesellschaftsmitglieder plötzlich als Bürgerinnen und Bürger entdecken und sich ihrer Autonomie und Rechte gewiss werden – ob gleichermaßen als Feministinnen, Berufsprogressive, Lesben, Schwule, Angehörige ethnischer Minderheiten oder als Vertreter Trachtenvereinen und hinterwäldlerischer Schützengilden bleibe dahingestellt, aber auf jeden Fall, so hören wir, artikuliere sich dieses Bewusstsein von bürgerbetonten Aktionsräumen neuerdings nicht nur im nationalen Kontext,

sondern in der weltumspannenden Dimension einer globalen Gesellschaft der Zivilen.“²⁵

Dieses Einstiegszitat zeigt, dass der Begriff Zivilgesellschaft sehr breit und in die unterschiedlichsten Richtungen gehend ohne klare Eingrenzungen verwendet wird. Er beinhaltet Formen des Widerstands, des Protestes und der Interessensvertretung in allen erdenklichen Bereichen, die unser Leben betreffen: Demokratisierung, Menschenrechte, Antifolter, Umweltrechte, Tierschutz, Kinderrechte, Rechte für Homosexuelle, Frauenrechte, Gleichberechtigung etc. Ich werde nun versuchen den Begriff einzugrenzen und zu definieren:

Laut dem Lexikon der Politikwissenschaft bezeichnet

„Zivilgesellschaft eine Sphäre kollektiven Handelns und öff. Diskurse, die zwischen Privatbereich und Staat wirksam ist. Ihren organisatorischen Kern bildet eine Vielzahl pluraler, auch konkurrierender Assoziationen, die ihre Angelegenheiten relativ autonom organisieren und ihre materiellen wie immateriellen Interessen artikulieren. Ihr Spektrum umfasst u.a. Bürgerinitiativen und Bürgerrechtsgruppen, Verbände und Interessensgruppen, Kultur- und Bildungseinrichtungen, religiöse Vereinigungen, Entwicklungsorganisationen und Selbsthilfegruppen.“²⁶

Ganz deutlich werden politische Parteien und auf Profitausgerichtete Privatorganisationen des Marktes nicht dazu gezählt.²⁷

Die Definition von Schaurhofer, Martin u.a. verwendet die Begriffe Zivilgesellschaft, Bürgergesellschaft und Civil Society synonym:

„Civil Society, Zivilgesellschaft, BürgerInnengesellschaft sind vielseitige und kontextuelle bestimmte Begriffe. Dennoch lassen sich Charakteristika wie Eigeninitiative, Selbstorganisation und Zusammenschluss jenseits von Markt und Staat immer wieder als tragende Elemente zivilgesellschaftlicher Aktivitäten beschreiben.“²⁸

Auch die Bereiche Staat und Markt als eigene Sphären werden genannt und die Zivilgesellschaft als eine Sphäre dazwischen verortet:

„Man spricht von Räumen jenseits von Staat und Markt oder jenseits von Markt und Macht. Oder man spricht vom Dritten Sektor und meint damit nicht den tertiären Sektor der Dienstleistung (neben Landwirtschaft und Industrie), sondern alles, was weder Staat (Öffentlicher Dienst) noch Privatwirtschaft ist.“²⁹

²⁵ Pauer-Studer, Herlinde. *Zivilgesellschaft – Was kann und soll es bedeuten?* In: Diem-Wille, Gertraud/ Ludwig, Nagl/ Fiedrich, Stadler [Hg.] (2002). S.93f.

²⁶ Nohlen, Dieter/ Rainer-Olaf Schultze [Hg.] (2004). S.1135.

²⁷ Vgl. Ebda.

²⁸ Schaurhofer, Martin/ Emil, Brix/ Albert, Brandstätter/ Wolfgang, Kellner [Hg.] (2000). S.5.

²⁹ Dettling, Warnfried. In: Schaurhofer, Martin/ Emil, Brix/ Albert, Brandstätter/ Wolfgang, Kellner [Hg.] (2000). S.18.

Eine weitere Definition verortet die Zivilgesellschaft im Staatsgefüge und weist bereits auf ihre Aufgaben und Möglichkeiten hin:

„Die moderne Gesellschaft verfügt im Prinzip über drei unterschiedliche soziale Regelungsmechanismen zur Bewältigung ihrer Probleme: den Markt, den Staat und die Zivilgesellschaft. Der Staat stellt der Gesellschaft die notwendigen verbindlichen und gesamtgesellschaftlich wirksamen Entscheidungen und Leistungen zur Verfügung und ist in der Lage, ihre Geltung durch das Steuerungsmedium Macht zu sichern. Neben diesen beiden Regelungsmechanismen spielt die Zivilgesellschaft eine bedeutende, oft übersehene politische Rolle. Sie kann soziale oder politische, kulturelle oder ökologische Probleme dadurch lösen, dass sie freiwilliges solidarisches Handeln der Bürgerinnen und Bürger organisiert. Sie kann zugleich auch als eine Form oder eine Organisationsform wirksam werden, mit denen die Bürgerinnen und Bürger auf den Staat oder auf den Markt einwirken.“³⁰

Eine weitere interessante Definition beschreibt sowohl die Interaktionen, als auch die Wichtigkeit der Autonomie der Zivilgesellschaft:

„Zivilgesellschaft, bezeichnet eine intermediäre Sphäre zwischen Privatheit des Individuums, der Familie, des Unternehmens etc. und dem Raum des Politischen [...], in der vorwiegend kollektive Akteure öffentliche Interessen organisieren und artikulieren. Hinsichtlich ihrer Verfasstheit weist sie einen hohen Grad an Staatsferne auf, d.h. sie ist unabhängig vom Staat sowie der *political society* – jenem Raum, in dem politische Organisationen und Institutionen um die Kontrolle der Staatsämter konkurrieren.“³¹

Gleichzeitig wird aber auch die Problematik der Autonomie angesprochen:

„Diese Autonomie ist natürlich nicht vollkommen. Vielmehr können zivilgesellschaftliche Aktivitäten und Funktionsleistungen auch auf den Staat bezogen sein, bedürfen der Anbindung an politische Parteien und Autoritäten und müssen mit der *political society* interagieren, sollen sie nicht ohne Einfluss auf die politische Vertretung und rechtliche Verwirklichung sozialer Interessen sein. Zivilgesellschaftliche Akteure handeln also durchaus politisch, indem sie zwar außerhalb, aber meist mit Blick auf die staatlichen Institutionen handeln.“³²

Arnd Bauerkämper weist auf eine Definition in der soziologischen und politikwissenschaftlichen Forschung hin, wo:

„Zivilgesellschaft als Bereich gesellschaftlicher Selbstorganisation definiert [...] wurde, der nicht von staatlichen Institutionen kontrolliert und reguliert wird. Diese Sphäre ist nach den vorliegenden bereichslogischen Begriffsbestimmungen durch grundsätzlich freie Interaktion gekennzeichnet, die auf der Anerkennung von Pluralität und Toleranz, Berechenbarkeit,

³⁰ Meyer, Thomas (2009). S.138.

³¹ Croissant, Aurel/ Hans-Joachim, Lauth/ Wolfgang, Merkel. In: Merkel, Wolfgang [Hg.] (2000). S.16.

³² Croissant, Aurel/ Hans-Joachim, Lauth/ Wolfgang, Merkel. In: Merkel, Wolfgang [Hg.] (2000). S.16.

gegenseitigem Vertrauen, Kooperationsbereitschaft und spezifischen Formen friedlicher Konfliktregelung basiert.“³³

Er weist darauf hin, dass in dieser Definitionen sowohl die deskriptiv-analytische Ebene, als auch die normativ-utopische Dimension zusammenfallen; diese Spannung sei auch in dem universalen Anspruch und der real existierenden Exklusivität zu finden.³⁴

Zusammenfassend können einige Punkte bzw. Gemeinsamkeiten der einzelnen Definitionsansätze genannt werden: die Zivilgesellschaft ist eine Sphäre zwischen Staat, Markt und Privatheit. Sie agiert öffentlich und ist eine Zusammenkunft von BürgerInnen auf freiwilliger Basis und arbeitet soweit es geht unabhängig vom Staat und nicht gewinnorientiert. Sie vertritt das Ideal einer demokratischen pluralistischer Gesellschaftssteuerung, trägt zu einer positiven Wirkung auf die Demokratie bei und vertritt normative Standards wie Gewaltfreiheit, Solidarität, Toleranz, und agiert nach dem Prinzip der Selbstkontrolle.

Da der Begriff aber auch immer verschwommen mit Bürgergesellschaft, Civil Society und dem Dritten Sektor in Verbindung gebracht wird bzw. synonym verwendet wird, möchte ich die Begriffe untereinander abgrenzen.

Zivilgesellschaft weist im Allgemeinen eher auf eine gewaltfreie, zivile Konfliktaustragung innerhalb eines gültigen Verfassungsrahmens hin, wozu auch eine dauerhafte Konstruktion einer politischen Öffentlichkeit gehört. Die gesellschaftliche Dimension wird angesprochen. Bei dem Begriff Bürgergesellschaft stehen die BürgerInnen als AkteurInnen im Vordergrund und zugleich im Mittelpunkt. Der Begriff Dritter Sektor grenzt sich einerseits vom Staat (erster Sektor) und dem Markt (zweiter Sektor) ab. Laut Gotthart Breit besteht ihre Zielsetzung nicht in der Gewinnmaximierung und wird ein Gewinn erzielt, wird dieser in die Organisation reinvestiert. Auf supranationaler Ebene wirken hier NGOs und auf nationaler Ebene Organisationen beginnend bei Wohlfahrtsverbänden, Sport- und Kulturvereinen, bis zu Selbsthilfegruppen. Alle drei Begriffe implizieren die Idee einer stärkeren Partizipation der BürgerInnen.³⁵

Bei dem Definitionsversuch des Begriffs Zivilgesellschaft ergaben sich weiters folgende offene Punkte: die Frage nach den Funktionen der Zivilgesellschaft, der Verortung und der

³³ Bauerkämpfer, Arnd [Hg.] (2003). S.9

³⁴ Vgl. Bauerkämpfer, Arnd [Hg.] (2003). S.9.

³⁵ Vgl. Breit, Gotthard/ Peter, Massing [Hg.] (2002). S.5

Beziehung zwischen der Zivilgesellschaft und dem Staat. Diese Fragen werden nachfolgend behandelt. Davor noch ein historischer Abriss.

1.2. Historische Entwicklung

Historisch gesehen ist die Zivilgesellschaft kein neues Phänomen, sondern existiert schon lange und umfasst Begriffe wie civil society, société civile, Zivilgesellschaft bzw. Bürgergesellschaft. Diese beziehen sich auf die Sphäre des gesellschaftlichen politischen (Zusammen)-Lebens jenseits von Haus und Familie. Ihre Form bekamen die Begriffe im 17. und 18. Jahrhundert durch Autoren der Aufklärung wie John Locke, Montesquieu, Kant etc. Zwar gab es bereits Formen kollektiven Protests und Revolten schon im Mittelalter und in weiter zurückliegenden Epochen, doch waren diese gegen die Obrigkeit und die Wiederherstellung von Traditionen ausgerichtet; erst in der Moderne entstand die Idee, dass die Gesellschaft mittels eigener Vorstellungen und gezielter Eingriffe bewusst gestaltet werden könne.³⁶

Zur Zeit der Aufklärung implizierte Zivilgesellschaft einen antiabsolutistischen, antiständischen Entwurf „einer künftigen Gesellschaft, Kultur und Politik, mit der Idee gesellschaftlicher Selbstorganisation von Individuen und Gruppen im Zentrum“.³⁷ Diese Vorstellung einer Gesellschaft von mündigen aktiv zusammenlebenden BürgerInnen, die sowohl im privaten Bereich des Hauses und der Familie, als auch am öffentlichen politischen Leben teilhaben und partizipieren, ähnelte einer Utopie.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Idee der Zivilgesellschaft durch die Industrialisierung und des sich durchsetzenden Kapitalismus von z.B. Hegel und Marx stärker vom Staat abgegrenzt und vielmehr als Bedürfnisse des Marktes und der Einzelinteressen bezeichnet; „eher als <bürgerliche Gesellschaft> der Bourgeoisie denn als <Zivilgesellschaft> der citizens.“³⁸

Jürgen Kocka beschreibt begriffsgeschichtlich, dass der positive Begriff Zivilgesellschaft oder Bürgergesellschaft durch den Begriff „bürgerliche Gesellschaft“ verdrängt wurde und bis ins späte 20. Jahrhundert kritisch und polemisch gebraucht wurde. Im Englischen und

³⁶ Vgl. Nohlen, Dieter/ Rainer-Olaf Schultze [Hg.] (2004). S.869.

³⁷ Vgl. Kocka, Jürgen. In: Jessen, Ralph/ Sven Reichardt/ Ansgar Klein [Hg] (2004). S.30.

³⁸ Vgl. Kocka, Jürgen. In: Jessen, Ralph/ Sven Reichardt/ Ansgar Klein [Hg] (2004). S.30.

Französischen hingegen hielt die positive Bedeutung länger an, doch auch hier trat sie bis in die 1980er Jahre in den Hintergrund.³⁹

Die Wiederbelebung des Begriffs und politische Attraktivität kam in den 1970er und 1980er Jahren in Kreisen der Dissidenten und in Verbindung mit der anti-diktatorischen Kritik in Osteuropa, aber auch schon früher in Südamerika und Afrika. In den 1980er Jahren bildete sich auch ein neues Umweltbewusstsein und ebenso wurde in diesem Bereich die Zivilgesellschaft stark, mobilisierte und erwachte zum Leben. Der Begriff Zivilgesellschaft wurde wieder in den deutschen Sprachgebrauch übernommen und wird mittlerweile „in verschiedenen politischen Milieus, in der politischen Mitte, und links, bei Liberalen, Kommunitaristen und Globalisierungsgegnern, bei Sozialwissenschaftlern wie John Keane, Charles Taylor und Jürgen Habermas – durchwegs mit positiver Konnotation“⁴⁰ verwendet. Eine zentrale Rolle spielt der Begriff in der Demokratie-, Weiterentwicklungs- bzw. Neustrukturierungsdebatte.

Diese breite Verwendung des Begriffs spricht Jürgen Kocka der Betonung folgender Punkte zu: erstens gesellschaftlicher Selbstorganisation und individueller Eigenverantwortung; zweitens einer neuen Form von Globalisierungs- und Kapitalismuskritik und drittens dem Einsatz für gemeinsame oder auch individuelle Ziele, welche so differenziert sie auch sind, nicht nur unsere bereits zerrissene Gesellschaft spalten, sondern ebenso verbinden.

Jürgen Kocka definiert den Begriff der Zivilgesellschaft auf drei Weisen: „erstens als Typus sozialen Handelns, zweitens als Bereich zwischen Wissenschaft, Staat und Privatsphäre, drittens als Kern eines Entwurfs oder Projekts mit immer noch utopischen Zügen.“⁴¹ Der Typus des sozialen Handelns ist gekennzeichnet durch a.) Ausrichtung auf Konflikt, Kompromiss und Verständigung in der Öffentlichkeit, b.) durch individuelle Selbstständigkeit und gesellschaftliche Selbstorganisation, c.) durch Ausrichtung auf Pluralität, Differenz und Spannung, d.) durch Gewaltfreiheit und friedliches Auftreten und e.) trotz individueller Interessen auch die Orientierung an allgemeinen Interessen.⁴² Diese Punkte sind sowohl in der Politik, der Wirtschaft, der Familie etc. vorhanden, doch stehen hier wirtschaftspolitische, marktlogische und private Interessen des sozialen Handelns im Vordergrund. In Kockas Punkten geht es um das soziale Handeln zwischen den Sphären der Politik, der Wirtschaft und der Privatsphäre: das heißt im Bereich der Vereine, sozialen Bewegungen, Netzwerken,

³⁹ Vgl. Kocka, Jürgen. In: Jessen, Ralph/ Sven Reichardt/ Ansgar Klein [Hg] (2004). S.30.

⁴⁰ Kocka, Jürgen. In: Jessen, Ralph/ Sven Reichardt/ Ansgar Klein [Hg] (2004). S.31.

⁴¹ Kocka, Jürgen. In: Jessen, Ralph/ Sven Reichardt/ Ansgar Klein [Hg] (2004). S.32.

⁴² Vgl. Kocka, Jürgen. In: Jessen, Ralph/ Sven Reichardt/ Ansgar Klein [Hg] (2004). S.33.

Initiativen, die gesellschaftlich selbst organisiert sind. „Deshalb bezeichnet Zivilgesellschaft nicht nur einen Typus sozialen Handelns, sondern oft auch den selbst-organisierten, dynamischen, spannungsreichen öffentlichen Raum der Vereine, Netzwerke, Bewegungen und Initiativen >zwischen< Staate, Wirtschaft und Privatsphäre.“⁴³ Kocka weist darauf hin, dass sich die Zivilgesellschaft nur durchsetzt, wenn sie in „wandelnde ökonomische, soziale, politische und kulturelle Bedingungen eingebettet ist, deren Sicherung und Bekräftigung sie umgekehrt dient.“⁴⁴ Oftmals konnte sie sich nur mittels Kritik an den eben genannten Verhältnissen etablieren und durchsetzen; so zum Beispiel in Grundsatzfragen, Kritik am Verfassungs- und Rechtsstaats, Bekämpfung von Ungleichheiten etc. Kocka meint, dass die Zivilgesellschaft um zu bestehen, einen politischen Rahmen braucht und ein demokratischer Rechtsstaat diesen bietet, da NGOs und andere Organisation alleine noch lange keine Stellvertretung für einen Demokratie darstellen. Sie könne jedoch unter absolutistischer oder diktatorischer Herrschaft den Weg zur Demokratie vorbereiten, so wie sie es in den Osteuropäischen Staaten tat.⁴⁵ Notwendigerweise müsse zivilgesellschaftlichen Organisationen der Zugang zum politischen System immer offen sein, als auch den BürgerInnen der Zugang zu den zivilgesellschaftlichen Organisationen; dieser universale Anspruch steht immer mit dem Ausschluss gewisser Gruppen im Widerspruch, denn historisch gesehen war der Zugang nicht immer allen gleich, begonnen bei der Zugehörigkeit von Religion, Einkommen, Bildung, Stand, Geschlecht, Rasse, Alter etc.⁴⁶ Im 19. Jahrhundert waren es die Arbeiter, die schweren Zugang in die bürgerliche Gesellschaften hatten, im 20. Jahrhundert die Frauen.

Heute verbindet der Diskurs über die Zivilgesellschaft unterschiedliche Diskussionsstränge miteinander:

„Er stellt eine Verbindung her zwischen dem demokratiepolitischen Kurs, der der Frage nach der Reform der Demokratie im Zeitalter der Globalisierung gewidmet ist, dem partizipationstheoretischen Diskurs, der nach Beteiligungsmöglichkeiten fragt, die den gewandelten Beteiligungsmentalitäten der Bürgerinnen und Bürger, insbesondere der jüngeren Generation, entsprechen, und dem ursprünglich vom amerikanischen Kommunitarismus begonnenen Diskurs, der der Frage nach der politisch moralischen Infrastruktur nachgeht, die die Rechte und Pflichten der Staatsbürger so balanciert, dass die soziale Integration des demokratischen Gemeinwesens gesichert werden kann, sowie dem steuerungspolitischen Diskurs, der sich mit den Möglichkeiten der politischen Steuerung hoch komplexer Gesellschaften beschäftigt.“⁴⁷

⁴³ Kocka, Jürgen. In: Jessen, Ralph/ Sven Reichardt/ Ansgar Klein [Hg] (2004). S.33.

⁴⁴ Vgl. Kocka, Jürgen. In: Jessen, Ralph/ Sven Reichardt/ Ansgar Klein [Hg] (2004). S.33.

⁴⁵ Vgl. Kocka, Jürgen. In: Jessen, Ralph/ Sven Reichardt/ Ansgar Klein [Hg] (2004). S.36.

⁴⁶ Vgl. Kocka, Jürgen. In: Jessen, Ralph/ Sven Reichardt/ Ansgar Klein [Hg] (2004). S.11.

⁴⁷ Meyer, Thomas/ Reinhard Weil [Hg.] (2002): S.14.

Dies zeigt, dass sich der Diskurs über breite Felder und Fragen erstreckt und eine unabgeschlossene theoretische Analyse und Suche nach Handlungsmöglichkeiten der AkteurInnen und auch der Felder ist. Heute geht es in erster Linie um die Frage, ob die Hauptaufgabe der Zivilgesellschaft in der „Vermittlung der politischen Interessen der Gesellschaft ins politische System liegt und beschränkt bleiben sollte oder selbst einen Teil der Steuerungsfunktionen des politischen Systems übernehmen kann und soll.“⁴⁸

1.3. Funktionen der Zivilgesellschaft

Neben der Frage was die Zivilgesellschaft überhaupt ist, stellt sich ebenso die Frage nach den Funktionen von zivilgesellschaftlichen Organisationen und der Zivilgesellschaft. Welche Aufgaben soll sie erfüllen? Diese Frage beschäftigt Autoren seit es die Theorien der Zivilgesellschaft gibt und so haben sich unterschiedliche Ansprüche und Funktionen gebildet, welche im Laufe der Zeit einer historischen Veränderung unterlagen.

Die einzelnen Theorietraditionen lassen sich mit den folgenden Funktionen beschreiben: a.) der Schutzfunktion, b.) der Vermittlungsfunktion, c.) der Sozialisierungsfunktion, d.) der Gemeinschaftsfunktion, und e.) der Kommunikationsfunktion.⁴⁹

Die Schutzfunktion der Zivilgesellschaft geht auf John Locke und seine Theorie des politischen Liberalismus zurück und bezieht sich auf die Privatsphäre der BürgerInnen gegenüber dem Staat. Es ist die Sphäre jenseits des Staates, wo die BürgerInnen mit ihren natürlichen Rechten ihr Leben und ihr gesellschaftliches Leben selbst organisieren und bestimmen können. Es ist Ziel des Lockeschen Herrschaftsvertrages, dass dieser autonome Raum zur Sicherung des dreigliedrigen Eigentums des Einzelnen – Leben, Freiheit, Besitz – vom Staat gewährleistet wird.⁵⁰ Die Aufgaben der Zivilgesellschaft sind demnach sowohl der Schutz der Autonomie und des Eigentums als auch die Wahrung der Rechte des Individuums: „Aufgabe der Zivilgesellschaft ist es, den Staat an seine Pflichten und Grenzen zu erinnern und ihn gegebenenfalls (moralisch) zu zwingen, diese zu erfüllen, bzw. zu respektieren.“⁵¹

Die Vermittlungsfunktion geht auf Montesquieu zurück, der die beiden Sphären – die staatliche und private, bzw. die politische und die unpolitische – miteinander in Verbindung bringt. Zentral sind Tugenden unter dem Begriff „Vaterlandsliebe“ summiert. Die

⁴⁸ Vgl. Meyer, Thomas/ Reinhard Weil [Hg.] (2002): S.15.

⁴⁹ Croissant, Aurel/ Hans-Joachim, Lauth/ Wolfgang, Merkel. In: Merkel, Wolfgang [Hg.] (2000). S.11ff; Lauth, Hans-Joachim. In: Bauerkämpfer, Arnd [Hg.] (2003). S.35ff.

⁵⁰ Vgl. Croissant, Aurel/ Hans-Joachim, Lauth/ Wolfgang, Merkel. In: Merkel, Wolfgang [Hg.] (2000). S.11.

⁵¹ Croissant, Aurel/ Hans-Joachim, Lauth/ Wolfgang, Merkel. In: Merkel, Wolfgang [Hg.] (2000) S.11.

BürgerInnen sollen neben ihren Eigeninteressen allerdings nie das Gemeinschaftswohl aus den Augen lassen. Die Balance zwischen der staatlich-politischen Autorität und den sozialen Netzwerken, der „corps intermédiaires“ sind die Voraussetzung für die Sicherung „der Herrschaft des Gesetzes“.⁵²

Die Sozialisierungsfunktion wurde von Tocqueville begründet und er schrieb der gesellschaftlichen Vereinigungen eine große Bedeutung zu. „Demnach erzeugen <Freie Assoziationen> über die Formierung, Verankerung und Habitualisierung von Bürgertugenden wie Toleranz, Vertrauen und Kompromissbereitschaft ein normatives und politisch-partizipatorisches Potential in der Bevölkerung.“⁵³ „Neben den institutionellen Schutzmechanismen des liberalen Verfassungsstaates ist eine pluralistisch-partizipatorische Zivilgesellschaft (sowie eine freie Presse) grundlegend für die Bewahrung der freiheitlichen Rechte der Gesellschaftsmitglieder.“⁵⁴ Dadurch entstünde ein öffentlicher Raum für gesellschaftliche und politische Diskurse.

Die Gemeinschaftsfunktion wurde in den 1970er Jahren stark, als im Rahmen der Kommunitarismusdebatte die sozialisatorische und kulturelle Dimension der Zivilgesellschaft als „Katalysator von Bürgertugenden“ betont wurde. Die Teilnahme an sozialen Organisationen soll nicht nur gesellschaftliche Spaltungen überwinden, staatsbürgerliche Tugenden wecken, sondern befriedigt auch das Gruppen- und Bindungsbedürfnis von BürgerInnen in modernen Gesellschaften.⁵⁵ Voraussetzung hierbei ist allerdings, dass die zivilgesellschaftliche Selbstorganisation nicht „unter ausschließenden rassischen, ethischen oder religiösen Prämissen erfolgt [...] welche ein >unzivils Potential< erzeugen.“⁵⁶

Die Kommunikationsfunktion wurde im „Umfeld der Kritischen Theorie aufgegriffen, modifiziert, radikalisiert und gewissermaßen im Hegelschen Sinn >aufgehoben<.“⁵⁷ Besonders deliberative und diskurstheoretische Demokratiemodelle hoben die kommunikative Funktion der Zivilgesellschaft hervor. „Insbesondere in der Habermas’schen Diskurstheorie wird dabei eine enge Verbindung zwischen Zivilgesellschaft und >öffentlicher Sphäre< hergestellt.“⁵⁸ Sie soll neben Parteien und Parlamenten eine demokratische Öffentlichkeit bilden. Egal ob weit verbreitete Interessen oder marginalisierte Interessen, alle sollen in die Öffentlichkeit getragen werden und es soll eine offene Meinungsbildung erzielt werden. Der emanzipatorische und

⁵² Vgl. Croissant, Aurel/ Hans-Joachim, Lauth/ Wolfgang, Merkel. In: Merkel, Wolfgang [Hg.] (2000). S.12.

⁵³ Lauth, Hans-Joachim. In: Bauerkämpfer, Arnd [Hg.] (2003). S36.

⁵⁴ Croissant, Aurel/ Hans-Joachim, Lauth/ Wolfgang, Merkel. In: Merkel, Wolfgang [Hg.] (2000). S.12.

⁵⁵ Vgl. Lauth, Hans-Joachim. In: Bauerkämpfer, Arnd [Hg.] (2003). S37.

⁵⁶ Vgl. Croissant, Aurel/ Hans-Joachim, Lauth/ Wolfgang, Merkel. In: Merkel, Wolfgang [Hg.] (2000). S.13.

⁵⁷ Vgl. Croissant, Aurel/ Hans-Joachim, Lauth/ Wolfgang, Merkel. In: Merkel, Wolfgang [Hg.] (2000). S13.

⁵⁸ Croissant, Aurel/ Hans-Joachim, Lauth/ Wolfgang, Merkel. In: Merkel, Wolfgang [Hg.] (2000). S.14.

partizipierende Gedanke egal von welchen Gruppen und Schichten steht im Mittelpunkt und mittels der Kommunikationsbildung wird eine politische Öffentlichkeit geschaffen.

Merkel meint, dass diese fünf Ansprüche an die Zivilgesellschaft die Individuen vor staatlicher Willkür schützen, das Gesetz und die Gewaltengleichheit stützen und die BürgerInnen in zivilen Tugenden schulen. „Politische Eliten rekrutieren und institutionalisieren mit dem öffentlichen Raum ein Medium der demokratischen Selbstreflexion einer Gesellschaft.“⁵⁹

Als der Begriff Zivilgesellschaft am Ende des 20. Jahrhunderts wieder aufgenommen und populär wurde und vor allem in die Demokratiedebatte Einzug fand, sprach man ihm zwei Hauptfunktionen zu: einerseits als „Gegenmacht“ gegenüber der Regierung und der Verwaltung des Staatsapparates und andererseits wurde er als ein Bereich des gesellschaftlichen Diskurses zur Lösung von allgemeinen Problemen gesehen.⁶⁰

In der aktuellen Debatte um die Funktionen der Zivilgesellschaft nennen einige Autoren mehr, andere weniger Aufgaben, welche die Zivilgesellschaft erfüllen sollte und die aus den Theorien stammenden eben genannten Funktionen werden fast immer genannt:

Klein Ansgar präzisiert die Funktionsansprüche und nennt hierbei: a.) Kontroll- und Frühwarnsystem, b.) öffentliche Resonanz, c.) gesellschaftliche Probleme artikulieren, d.) für marginalisierte und sozial schwache Gruppen eintreten, e.) Agendasetting, f.) „public-interest-Lobbyismus“ ergänzen, g.) politische Sozialisation, h.) Repräsentation, i.) Impulse für politische Institutionen geben, j.) soziale Integration/ soziales Kapital, k.) Zivilität der Gesellschaft fördern und l.) Koproduktion sozialer Leistungen.⁶¹

Meyer und Weil nennen sechs mögliche soziale und politische Funktionen, die zivilgesellschaftliches Handeln charakterisieren: diese sind a.) gemeinschaftliche soziale Selbsthilfe, b.) Erzeugung und Regeneration von Solidarität und sozialem Kapital, c.) Bürgerlobby gegenüber Institutionen des politischen Systems (demokratisch-liberale Interventions-Funktion), d.) politische Selbstregulierung der Gesellschaft (demokratisch-republikanische Selbstregulierungs-Funktion), e.) politische Dialoge der öffentlichen Selbstverständigung (Deliberation) und f.) politische Sozialisation als Bürger.⁶²

⁵⁹ Vgl. Croissant, Aurel/ Hans-Joachim, Lauth/ Wolfgang, Merkel. In: Merkel, Wolfgang [Hg.] (2000). S.14.

⁶⁰ Vgl. Zimmer, Annette. In: Breit, Gotthard/ Peter, Massing [Hg.] (2002). S42.

⁶¹ Vgl. Klein, Ansgar (o.J.). http://www.b-b-e.com/uploads/media/nl0702_zivilgesellschaft_klein_01.pdf
Zugriff: 27.07.2010. S.1f.

⁶² Meyer, Thomas/ Reinhard Weil [Hg.] (2002): S.13.

Ruht Simsa bezeichnet die Funktionen der zivilgesellschaftlichen Organisationen als gesellschaftliche Leistungen: konkurrierende oder ergänzende Leistungserbringer, Kontrollinstanz, Themenpioniere und Leistungspioniere.⁶³ Hier sprechen die Bezeichnungen für sich.

Vergleicht man die verschiedenen Funktionen und Forderungen, die an die Zivilgesellschaft gestellt werden, können einige Ähnlichkeiten festgehalten werden: die Zivilgesellschaft ist in öffentlichen Räumen tätig, möchte die Gesellschaft und die Politik mittels der Kontroll- und Schutzfunktion auf Problemfelder aufmerksam machen, bringt neue Konzepte bzw. Ideenvorschläge, übernimmt Aufgabenfelder und arbeitet mit marginalisierten oder bestimmten Gruppen an ganz bestimmten Konflikten und Anliegen.

Die Funktionen und die Arbeitsweisen hängen, wie bereits erwähnt auch immer eng mit der Beziehung der Zivilgesellschaft zum Staat oder anderen Institutionen zusammen, sowie auch mit den AkteurInnen der Zivilgesellschaft.

1.4. Räume und AkteurInnen der Zivilgesellschaft

Wird von den Räumen der Zivilgesellschaft gesprochen, wird immer auf die Abgrenzung und dem Raum bzw. der Sphäre zwischen Staat, Markt und Privatheit hingewiesen. Allerdings wird aber auch immer betont, dass die Räume einander bedingen und für das Funktionieren bzw. das Bestehen der Zivilgesellschaft von Bedeutung sind:

„Gesellschaft ist mehr und etwas anderes als Staat, und Gesellschaft ist mehr und etwas anderes als die Ökonomie, und doch braucht die Bürgergesellschaft beide: einen handlungsfähigen Staat und eine leistungsfähige Wirtschaft.“⁶⁴

„Institutionell gesehen sind Zivilgesellschaft und Zivilgesellschaftlichkeit dabei als Phänomen moderner Gesellschaften zu verstehen, da sich zivilgesellschaftliche Organisationen und Werte in spannungsreicher Weise auf die desintegrativen Folgen von Differenzierungsprozessen der Moderne beziehen. Eine solche Definition grenzt „Zivilgesellschaft“ einerseits vom Staat, vom Markt und von der Privatsphäre mit ihren je anders gelagerten Handlungsregeln und Wertordnungen ab.“⁶⁵

⁶³ Vgl. Simsa, Ruth (2001). S.354.

⁶⁴ Dettling, Warnfried. In: Schaurhofer, Martin/ Emil, Brix/ Albert, Brandstätter/ Wolfgang, Kellner [Hg.] (2000). S.19.

⁶⁵ Jessen, Ralph/ Sven Reichardt/ Ansgar Klein [Hg] (2004). S.8f.

Ralph Jessen und andere betonen allerdings auch die Wichtigkeit der Verbundenheit der Sphären, da der zivilgesellschaftliche Raum darauf angewiesen sei:

„Andererseits bleibt die zivilgesellschaftliche Sphäre eng mit ihnen verbunden, z.B. weil der zivilgesellschaftliche Handlungsraum auf die rasonierende „Öffentlichkeit“, auf Assoziationen, Clubs und Vereinigungen, auf rechtliche Garantien des Staates und auf die Vermittlung kultureller und sozialer Kompetenzen durch familiäre Sozialisationsprozesse und Vernetzungsleistungen angewiesen ist.“⁶⁶

Arnd Bauerkämpfer hat die wissenschaftlichen Widersprüche, Zuordnungen und Verortungen der Zivilgesellschaft und verschiedener Vertreter präzise dargestellt:

„Während John Keane die Wirtschaft bzw. den Markt als integralen Bestandteil der Zivilgesellschaft interpretiert, widerspricht Jürgen Kocka dieser Zuordnung. Auch das Verhältnis zwischen Zivilgesellschaft und anderen Bereichen ist umstritten. So hat Hans-Joachim Lauth (in Übereinstimmung mit der Mehrheit der einschlägig publizierenden Wissenschaftler) die Zivilgesellschaft im Zwischenbereich von Privatsphäre und Staat verortet. Demgegenüber nimmt die Familie nach Ansgar Kleins Interpretation einen wichtigen Stellenwert *in* der Zivilgesellschaft ein. Ebenso haben Jean Cohen und Andrew Arato die private Sphäre neben die selbstorganisierten Assoziationen, die sozialen Bewegungen und die Träger der öffentlichen Kommunikation in die Zivilgesellschaft gerückt, während sie wirtschaftliche und staatliche Akteure definitiv aus dieser ausgeschlossen haben. Chris Hann hat sogar die Abgrenzung von Zivilgesellschaft und Staat in Frage gestellt.“⁶⁷

Dies zeigt, dass es nicht nur Unklarheiten bei den Versuchen den Begriff zu Definieren gibt, sondern auch dahingehend die Zivilgesellschaft im politischen System zu verorten und die AkteurInnen festzustellen.

Wie bereits erwähnt wurde die Zivilgesellschaft im späten 18. Jahrhundert von europäischen Linken herausgebildet; im 19. Jahrhundert wurde das Bürgertum zur wichtigsten Trägerschicht der zivilgesellschaftlichen Werte und Strukturen; Akteure vor allem im bildungs- und wirtschaftsbürgerlichen Bereich schlossen sich zu Vereinen, Bewegungen und Parteien zusammen.; dieses Konzept weitet sich auf die Arbeiterschaft und zum Teil auf den Adel aus⁶⁸ und am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts übernahmen andere Gruppen wie z.B. die Frauenbewegungen zivilgesellschaftliche Werte, indem sie an politischen Entscheidungen teil hatten und mehr Partizipation forderten.⁶⁹ Heute sind die AkteurInnen der Zivilgesellschaft nicht mehr eindeutig Schichten oder Gruppen zuzuordnen und auch wer sich zivilgesellschaftlich beteiligt und wer nicht, ist nicht so einfach zu

⁶⁶ Jessen, Ralph/ Sven Reichardt/ Ansgar Klein [Hg.] (2004). S.8f.

⁶⁷ Bauerkämpfer, Arnd [Hg.] (2003). S.9f.

⁶⁸ Vgl. Bauerkämpfer, Arnd [Hg.] (2003). S.15.

⁶⁹ Vgl. Bauerkämpfer, Arnd [Hg.] (2003). S.7.

beantworten. Im Rahmen des „Europäischen Jahres der Freiwilligentätigkeit zur Förderung der aktiven Bürgerschaft (2011)“ heißt es zum Beispiel:

„Im Rahmen des Europäischen Jahres sollen zur Stärkung von sozialer Solidarität und zur Förderung der Demokratie die Voraussetzungen für ein stärkeres freiwilliges Engagement der Zivilgesellschaft geschaffen werden. Zudem soll die Freiwilligentätigkeit stärker ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt werden.“⁷⁰

Dies setzt zivilgesellschaftliche Arbeit mit ehrenamtlicher Arbeit und Freiwilligkeit gleich, doch impliziert ehrenamtliche Tätigkeit meiner Meinung nach nicht automatisch zivilgesellschaftliche Tätigkeit, welche ebenso politische Partizipation und aktives Interesse an dem soziopolitischen Umfeld beinhalten sollte.

Fest steht: Die Zivilgesellschaft ist kein homogener Akteur. Vielmehr agieren in ihr die unterschiedlichsten AkteurInnen, die nach den Werten der Toleranz, dem Prinzip der Fairness und nach den Idealen der Zivilität handeln. Auch gibt es kein Akteurmuster, das nach Kategorien wie Klassen, Geschlecht oder Konfession funktioniert. Als Handlungsweise wird immer vom Prinzip des sozialen Handelns gesprochen, dies schließt aber nicht aus, dass auch wirtschaftliche oder private Akteure Teil der Zivilgesellschaft sind.⁷¹

In erster Linie wird Zivilgesellschaft mit dem Freiwilligensektor, autonomen Sektor, intermediären Sektor und dem Dritter Sektor gleichgesetzt und Nongovernmental Organizations (NGOs) und Non Profit Organizations (NPOs) als deren AkteurInnen gesehen, welche karitative Hilfsorganisationen, Verbände, die Kirche, Umweltschutz- oder Menschenrechtsorganisationen, Genossenschaften, Selbsthilfevereine etc miteinschließen.⁷²

Die beiden Begriffe NGOs und NPOs haben sich seit Mitte der 1980er Jahre weitgehend durchgesetzt, doch gibt es auch hier bis heute keine eindeutigen Definitionen oder genaue Zuordnung, welche Organisationen dazugehören und welche nicht. Ruth Simsa schreibt dies ihrer Negativbezeichnung zu: „diese lasse zwar darauf schließen, was die betreffenden Organisationen nicht sind, geben jedoch keine Hinweise darauf, was sie sind (wenn nicht für Profit, wofür dann?) bzw. was sie abgesehen von dieser Abgrenzung verbindet.“⁷³ Auch ist sie der Meinung, dass konsequenterweise die Bezeichnung dieser Organisationen non-profit-non-governmental-organization lauten sollte, da sie in den meisten Fällen beide Abgrenzungen vereinbaren und der Begriff NPO eher in der Betriebswirtschaft und Ökonomie verwendet wird und der Begriff NGO hauptsächlich in der Politikwissenschaft und

⁷⁰ http://europa.eu/legislation_summaries/education_training_youth/lifelong_learning/ef0019_de.htm Zugriff: 1.2.2011.

⁷¹ Vgl. Lauth, Hans-Joachim. In: Bauerkämpfer, Arnd [Hg.] (2003). S.39.

⁷² Vgl. Simsa, Ruth (2001). S.68f.

⁷³ Simsa, Ruth (2001). S.71.

der Soziologie.⁷⁴ Einen großen Bekanntheitsgrad und Anerkennung erlangten NGOs seit der UN-Weltkonferenz 1992 in Rio de Janeiro, bei welcher ihnen in der verabschiedeten Agenda 21 eine Rolle als politischer Akteur [in Abgrenzung an Regierungsorganisationen] zugeschrieben wird.⁷⁵

Simsa nennt sechs Kriterien für NGOs: freiwilliger Zusammenschluss, parteipolitische Unabhängigkeit, nicht vorhandene Orientierung an Gewinn, Eigeninteressen der Mitglieder oder der Zielgruppe im Sinn von berufsständischen Anliegen oder >spezial interests< wie der Ausübung von Sport und sonstigen Hobbys. Ebenso darf es keine Exklusivität der MitgliederInnen geben.⁷⁶ Die Definitionskriterien, welchen den NGOs zugeschrieben werden, sind denen der zivilgesellschaftlichen Organisationen sehr ähnlich, dennoch verweist Simsa darauf, dass es trotz oftmalig synonym verwendeter Begriffe (je nach Autor und Kontext) Unterschiede zwischen Freiwilligenorganisationen, sozialen Bewegungsorganisationen, intermediären Organisationen, zivilgesellschaftlichen Organisationen, NPOs als Dritter Sektor-Organisationen und dem informellen Sektor gibt.⁷⁷ Einige der Begriffe sprechen für sich, andere unterscheiden sich nur in geringen Punkten. Als zivilgesellschaftliche Organisationen definiert Simsa jene Organisationen, die sich politisch aktiv betätigen und verweist darauf, dass sie oft synonym mit dem Begriff NGO gleichgesetzt werden.⁷⁸

Es kann eine Unterscheidung der zivilgesellschaftlichen Organisationen bezüglich ihrer Nähe zu anderen Bereichen gemacht werden: es gibt a.) verwaltungsnahe NGOs, b.) wirtschaftsnahe NGOs und c.) basisnahe NGOs. Die verwaltungsnahe NGOs finden sich im nahen Umfeld von staatlichen oder kommunalen Verwaltungseinrichtungen und befassen sich meist mit sozialen, kulturellen oder wissenschaftlichen Aufgaben. Diese NGOs werden in erster Linie auch vom Staat finanziert: diese Finanzierung erfolgt über Subventionierungen oder Leistungsverträge. Aber auch in personellen Angelegenheiten können sie an die Verwaltung gebunden sein und werden deshalb auch des Öfteren als QUANGOs (Government-Sponsored NGO/ Quasi-autonomous NGO) bezeichnet. Diese NGOs werden auch oftmals mit unlösbaren Problemen beauftragt insbesondere mit sozialpolitischen Themen. Wirtschaftsnahe NGOs, bezeichnet als BINGOs (Business-Oriented NGO) oder QUAPOs (Quasi Profit Organizations), sind von gewinnorientierten Wirtschaftsunternehmen nicht zu unterscheiden und finanzieren sich durch Aufträge von Wirtschaftspartnern. Als

⁷⁴ Vgl. Simsa, Ruth (2001). S.74.

⁷⁵ Vgl. Simsa, Ruth (2001). S.73.

⁷⁶ Vgl. Simsa, Ruth (2001). S.74.

⁷⁷ Siehe dazu Simsa, Ruth (2001). S.75ff.

⁷⁸ Vgl. Simsa, Ruth (2001). S.77.

basisnahe NGOs gelten idealistische Gruppen oder Vereine, welche aus sozialen Bewegungen hervorgingen. Sie umfassen sowohl die karikativen Zweige und politische Vereinigungen, als auch die kulturellen und freizeitorientierten Organisationen. Alfred Zauner beschreibt diese basisnahen NGOs als wichtigen Bestandteil, die für Österreich „als Teil der Alltagskultur auch Ausdruck der Liberalität des politischen Systems ist.“⁷⁹

1.5. Theoretische Einordnung zivilgesellschaftlicher Modelle

Die bereits genannten Vorstellungen, Verortungen und Forderungen an die Zivilgesellschaft können in unterschiedliche theoretische Ansätze eingeordnet werden; in a.) liberale, b.) pluralistische, c.) kommunitaristisch radikaldemokratische und d.) diskurstheoretische Modelle.

Der liberale Ansatz steht in der Tradition Hegels, wo die Zweiteilung von Staat und Zivilgesellschaft bestehen bleibt: vereinfacht gesagt geht es um die Unabhängigkeit, die kontrollierende Funktion der Gesellschaft gegenüber dem Staat, dessen Einfluss auch einzuschränken und die Freiheit und das Eigentum der BürgerInnen zu schützen. Voraussetzung hierfür sind liberale Menschen- und Bürgerrechte und eine Pluralität von zivilgesellschaftlichen Einrichtungen.⁸⁰

Die pluralistischen Konzepte sind die heute am ehesten verwendeten Ansätze, verbunden mit den liberalen Ansätzen. Wie der Name schon sagt, betonen sie die Wichtigkeit einer Vielfalt von zivilen AkteurInnen, welche in erster Linie die Funktion der Demokratieerhaltung einnehmen soll. Zivile Organisationen ergänzen staatliche Institutionen. „Die zentrale Funktion der Zivilgesellschaft ist damit die Mikrofundierung emanzipatorischer Demokratie, welche die Gesellschaft insgesamt freier und selbstbestimmter macht, mittelbar den Grad an politischer Partizipation erhöht, und staatliche Herrschaft wie auch egoistische Marktgesetze zivilisieren soll.“⁸¹

Kommunitaristische und radikaldemokratische Ansätze setzen beide bei dem Spannungsfeld von Individuum und Gesellschaft an.⁸² Das kommunitaristische Modell entwickelte sich zur Gegenposition zum liberalen Denken und dem atomistischen Individualismus und

⁷⁹ Zauner, Alfred. In: Badelt, Christopf [Hg.] (1999). S.162.

⁸⁰ Vgl. Simsa, Ruth (2001). S.46ff.

⁸¹ Simsa, Ruth (2001). S.47f. zitiert nach: Putnam, R. D.: *Symptome der Krise – Die USA, Europa und Japan im Vergleich*. In: Weidenfeld, W. [Hg.] (1996): *Demokratie am Wendepunkt. Die demokratische Frage als Projekt des 21. Jahrhunderts*. Berlin.

⁸² Simsa, Ruth (2001). S.46.

Sozialegoismus. Aus Angst vor einem Rückgang des politischen und sozialen Engagements fordert der Ansatz die Revitalisierung von Moral.⁸³ Der radikaldemokratische Ansatz sieht die Zivilgesellschaft als Gegenpol zur staatlichen Macht und entwirft das Projekt einer sich selbst regierenden Bürgergesellschaft, wo die Idee der gleichen Partizipation aller an der Macht realisiert werden soll.⁸⁴

Der diskurstheoretische Ansatz steht in Gramscis Tradition und verortet die Zivilgesellschaft als dritte Form neben Markt und Staat. Habermas erweitert den Ansatz in Bezug auf den utopischen Gehalt von Zivilgesellschaft. Für ihn prägt die Zivilgesellschaft neben den Massenmedien die politische Öffentlichkeit. „In Anlehnung an Peters entwickelt er das Modell deliberativer Politik, in welchem ausgehend von kommunikativen Prozessen der Zivilgesellschaft über die Schleuse rechtlicher Verfahren kommunikative Rationalität in Prozessen administrativer Macht eingespeist und die Partizipation von Betroffenen ermöglicht wird.“⁸⁵ Durch Teilhabe an den diskursiven Verfahren wird somit Integration hergestellt. Habermas weist deutlich auf eine Überschätzung des zivilgesellschaftlichen Modells hin und spricht den zivilgesellschaftlichen AkteurInnen zwar Einfluss, aber keine politische Macht zu.

1.6. Zivilgesellschaft und Staat

In den Definitionsversuchen kam das Verhältnis zwischen der Zivilgesellschaft und dem Staat bereits immer wieder zur Sprache: sie ist eine eigenständige Sphäre, die jedoch staatliche Rahmenbedingungen benötigt und es wird immer gefordert, dass sie autonom handelt, autonom vom Staat existiert und dennoch ein Teil des demokratischen Staates ist. Wie sieht diese Beziehung zwischen Zivilgesellschaft und Staat nun aus?

Eine Unterscheidung kann in den Handlungsweisen und in den Funktionen der Zivilgesellschaft in demokratischen und nicht demokratischen Staaten vorgenommen werden: In *demokratischen Staaten* wird von einem wechselhaften und sogar unterstützenden Verhältnis zwischen den beiden gesprochen. Die Zivilgesellschaft stärkt die demokratische Staatsform und baut Netzwerke auf. Sie existiert neben politischen und wirtschaftlichen AkteurInnen. Dies spiegelt die Vermittlungsfunktion nach Montesquieu wieder. In *nicht-demokratischen Staaten* agiert die Zivilgesellschaft als Gegenpol und Opposition zum Staat und lehnt die staatliche Struktur generell ab.⁸⁶

⁸³ Simsa, Ruth (2001). S.48.

⁸⁴ Simsa, Ruth (2001). S.50.

⁸⁵ Simsa, Ruth (2001). S.51f.

⁸⁶ Vgl. Inthorn, Julia [Hg.] (2005). S.XI.

Eine weitere Unterscheidung bezüglich der Nähe zum Staat kann betreffend der Nähe der zivilgesellschaftlichen Organisationen zu anderen AkteurInnen gemacht werden: wie bereits erwähnt gibt es a.) verwaltungsnahe NGOs, b.) wirtschaftsnahe NGOs und c.) basisnahe NGOs. Da die verwaltungsnahen NGOs größtenteils vom Staat selbst oder von staatlichen Organisationen finanziert werden, als auch personelle Entscheidungen auf diese Weise getroffen werden, ist von keiner Unabhängigkeit mehr zu sprechen. Inwiefern wirtschaftsnahe NGOs als autonom gelten sei ebenfalls dahingestellt. Angesprochen wurde auch schon die Ausgliederung gewisser Problemthemen wie zum Beispiel in der Sozialpolitik vom Staat auf die zivilgesellschaftlichen AkteurInnen.

Der Behauptung, dass eine lebendige Zivilgesellschaft für den demokratischen Staat von Bedeutung ist und er auf eine solche angewiesen ist, stimmen die meisten Autoren zu. Meyer und Weil nennen hierbei drei gewichtige Gründe: Da a.) eine angemessene Repräsentation gesellschaftlicher Interessen als Voraussetzung erfolgsversprechender staatlicher Steuerungsleistungen gilt, bedarf es der zivilgesellschaftlichen Interessensvermittlung. Da b.) die politischen Steuerungsleistungen der hochkomplexen Gegenwartsgesellschaften ohne den Beitrag zivilgesellschaftlicher Selbstregulierung nicht mehr vorstellbar sind und da c.) die Bürgertugenden, das Sozialvermögen und die Bürgerkompetenzen, welche die Demokratie zu ihrem Funktionieren bedarf, nirgends anders so zuverlässig wie im bürgerschaftlichen Engagement in der Zivilgesellschaft entstehen.⁸⁷

Die Beziehung zwischen der Zivilgesellschaft und dem Staat lässt sich immer auf diese Punkte zurückführen: einerseits die Aufgabenentlastung und –übertragung für den Staat und andererseits die Aufgabe und BürgerInnenpflichten zur Partizipation.

Gotthard Breit meint, dass ein „Mehr an Partizipation aller Bürger sowie die Vorstellung, dass Aufgaben, die bisher vom Staat erfüllt wurden, nun von den Bürgern in eigener Verantwortung übernommen werden, von einem anspruchsvollen Bürgerbild ausgeht.“⁸⁸ Breit verweist dabei auf Hubertus Buchstein, der diese neue Verantwortung und Kompetenzen von BürgerInnen als Teil einer modernen Demokratie sieht, wo die Partizipation nicht lediglich aus periodischen Wahlgängen besteht. Diese Ansicht verbindet beide zuvor genannten Ansprüche; die aktiven BürgerInnen übernehmen Aufgaben des Staates und nehmen so am öffentlichen politischen Leben teil. Damit dies allerdings auch problemlos funktioniert, bedarf es neuer Strukturen und wie Bürsch Michael präzise formuliert, muss der „Staat bereit

⁸⁷ Vgl. Meyer, Thomas/ Reinhard Weil [Hg.] (2002): S.16f.

⁸⁸ Breit, Gotthard/ Peter, Massing [Hg] (2002). S5.

sein, sich zurückzunehmen, Macht abzugeben, ohne sich aus seinem Teil der sozialen Verantwortung zurückzuziehen.“⁸⁹ Dennoch ist der Punkt, wo BürgerInnen selbstständig Aufgaben übernehmen, die davor dem Staat unterlagen auch kritisch zu betrachten, da in gewissen Bereichen dadurch Staatsaufgaben ausgegliedert und übergeben werden. So zum Beispiel im Gesundheitswesen oder im sozialen Bereich. Erfolgt in diesen Bereichen eine finanzielle Kürzung der Fördermittel etc., geschieht dies meist unbemerkt, da die Bereiche bereits ausgegliedert sind. So maß zum Beispiel der ehemalige deutsche Bundeskanzler Gerhard Schröder der Belebung der Zivilgesellschaft eine große Rolle in der Neubestimmung politischer Aufgaben von Staat und Gesellschaft zu, und bezeichnete das Konzept als >Rückkehr zur Politik<; jedoch sieht er auch die Gefahr die entsteht, wenn der Staat die Zivilgesellschaft überfordert und ihr Aufgaben überträgt, die eigentlich seiner Aufgabe unterliegt; „als Bedingung zivilgesellschaftlicher Handlungsmacht ist es Sache des Staates, die sozialen und ökonomischen Voraussetzungen für die Lebenssicherung der Menschen zu schaffen.“⁹⁰ Denn die Zivilgesellschaft ist kein Ersatz für den Sozialstaat.

Von neoliberaler Seite wird die Zivilgesellschaft in Zusammenhang mit der Übernahme staatlicher Aufgaben oftmals mit einer Taktik der umfassenden Privatisierung politischer Aufgaben bezeichnet. Doch verweisen Meyer und Weil darauf, dass die mangelnde Unterscheidung zwischen Markt und Zivilgesellschaft, wenn alles, was nicht staatlich ist, der Gesellschaft zugeordnet wird „und zur Sphäre des Unpolitischen erklärt wird, der Verwechslung zivilgesellschaftlicher mit privatautonomen Handlungsformen Vorschub leistet.“⁹¹

Die Frage nach der Beziehung von Staat und Zivilgesellschaft ist noch lange nicht abgeschlossen und so gibt es auch unterschiedliche Vorschläge und Reformen, wie dieses Verhältnis bestmöglich gelöst werden könnte bzw. sollte. Ansgar Klein beschreibt in seinem Artikel *Der Staat, der die Zivilgesellschaft stärkt, stärkt sich selbst*⁹² einen neuen Gesellschaftsvertrag, da er der Meinung ist, dass der Staat die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit eingesehen hat und deshalb eine neue Aufgabenverteilung diskutiert werden müsse. Die Diskussionen erstrecken sich in erster Linie auf zentrale Fragen wie zum Beispiel nach den Aufgaben des demokratischen Staates und wie belastbar das bürgerliche Engagement ist. Kleins These ist demnach, dass sich der Staat durch die Stärkung der

⁸⁹ Bürsch, Michael. In: Meyer, Thomas/ Reinhard Weil [Hg.] (2002): S.200.

⁹⁰ Vgl. Meyer, Thomas/ Reinhard Weil [Hg.] (2002): S.23f.

⁹¹ Meyer, Thomas/ Reinhard Weil [Hg.] (2002): S.22f.

⁹² Klein, Ansgar (o.J.). http://www.b-b-e.com/uploads/media/nl0702_zivilgesellschaft_klein_01.pdf Zugriff: 27.07.2010.

Zivilgesellschaft selbst stärkt: er spricht von Rahmenbedingungen beginnend bei einem „Versicherungsschutz für Engagierte über Aus- und Fortbildungsangebote bis hin zu Steuerpolitik und der Förderung von nötigen Infrastrukturen der Engagementförderung.“⁹³ Die Engagementbereitschaft sollte für verschiedenste Gruppierungen attraktiv gemacht werden, allerdings die unmittelbare Ausführung der Aufgaben den zivilgesellschaftlichen AkteurInnen überlassen werden. Der Staat sollte jedoch die Verantwortung dafür übernehmen.

An dieser Stelle sollten auch die Begriffe soziale Beteiligung und politische Partizipation unterschieden werden, denn zivilgesellschaftliches Handeln alleine schließt eine politische Partizipation noch lange nicht ein. Dazu mehr in Teil I. Kapitel 2.

1.7. Kritik am zivilgesellschaftlichen Modell

Die Kritik am Modell der Zivilgesellschaft bezieht sich einerseits auf inhaltliche Aspekte und andererseits auf die Frage nach dem tatsächlichen Einfluss zivilgesellschaftlicher AkteurInnen und deren demokratiepolitischer Rolle. Ebenso wird das Fehlen theoretischer und methodischer Erfassungen kritisiert, die Schwierigkeiten und Uneinigkeiten betreffend der Definitionen, als auch der Zugehörigkeit der unterschiedlichsten Organisationen zur Zivilgesellschaft (gewisse Merkmale treffen auch auf Guerillagruppen etc. zu) und die Frage wer die normativen Kriterien, welche die Zivilgesellschaft ausmachen, festlegt. Ein weiterer Kritikpunkt betrifft das unklare Verhältnis von Zivilgesellschaft und Staat und andere nichtstaatliche bzw. staatsnahe AkteurInnen.

Die Rolle der zivilgesellschaftlichen Organisationen für die Demokratie sind unterschiedlich bewertet worden: auf der einen Seite gibt es empirische Belege für eine Ausweitung demokratischer Mitbestimmungsmöglichkeiten durch zivilgesellschaftliches Engagement.⁹⁴ Auf der anderen Seite werden die internen oftmals nicht demokratischen Strukturen kritisiert, auf die es von außen keine Einflussmöglichkeiten gibt.

Ruth Simsa verweist auf das Fehlen der Eingliederung von zivilgesellschaftlichen Konzepten in eine Gesellschaftstheorie: „Weder dichtetomische Zugänge von System und Lebenswelt, Gemeinschaft und Gesellschaft oder Staat und Zivilgesellschaft, noch eine dreidimensionale

⁹³ Vgl. Klein, Ansgar (o.J.).
Zugriff: 27.07.2010. S.2.

http://www.b-b-e.com/uploads/media/nl0702_zivilgesellschaft_klein_01.pdf

⁹⁴ Vgl. Simsa, Ruth (2001). S.54.

sektorale Betrachtungsweise nach Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft erfassen differenzierte gesellschaftliche Zusammenhänge.“⁹⁵

Jakob Schissler und Gerhard Preyer bewerten das Konzept der Zivilgesellschaft in ihrem Schlusswort als vormodern und nicht in die heutige Zeit passend, da es ideologisch und elitär ist: „Es grenzt unausgesprochen Positionen nationaler, konservativer oder rechter Provenienzen aus. Das ist erstaunlich für eine Theorie, die den offenen Diskurs ins Zentrum ihrer Begründung rückt.“⁹⁶

1.8. Die Zukunft der Zivilgesellschaft

Wie wird es mit dem Modell der Zivilgesellschaft in Zukunft weitergehen? Werden partikulare gesellschaftliche Problematiken nur noch von dafür entwickelten zuständigen Organisationen bzw. staatlich ausgegliederten Stellen behandelt oder wird es einen Rückgang der Vereine geben und übernimmt der Staat wieder deren Aufgabe bzw. werden gewisse Themen wieder in den Hintergrund gerückt?

Annette Zimmer spricht von zwei möglichen zukünftigen Szenarien: einerseits sieht sie die Möglichkeit einer Neubewertung der Verhältnisse Staat, Gesellschaft und Politik, wobei die Politik und die Verwaltung ihrer Meinung nach auf Definitionsmacht verzichten müssten. Das zweite Szenario deutet eher auf eine traditionskonforme Entwicklung hin. Hierbei würden unlösbare Probleme auf das lokale Bürgerengagement abgeschoben werden und diese Ebene sich zu einem Terrain kostenneutraler symbolischer Politik entwickeln.⁹⁷ Sie fordert deshalb lokale Parlamente und Verwaltungen dazu auf, Bürgerengagement nicht auf den „Einsatz unbezahlter Kräfte zu reduzieren, sondern als wichtige Ressource einer vitalen politischen Kultur und damit als Strategie gegen die Großtrends von Individualisierung und Globalisierung zu nutzen“.⁹⁸ Doch auch die zivilgesellschaftlichen Organisationen müssen sich einem Imagewechsel unterziehen; so fordert Christiana Weidel ein positiveres und selbstbewusstes Rollenverständnis der Organisationen nach innen und nach außen: „weg vom Almosenempfänger, der als Untertan Dankbarkeit für eine Förderung als milde Gabe empfindet, hin zu einem selbstbewussten, auf Kern-Kompetenzen fokussierten Partner in der Politikberatung.“⁹⁹ Dieser Sprung, dieses Umdenken und diese Abgrenzen von

⁹⁵ Simsa, Ruth (2001). S.56.

⁹⁶ Schissler, Jakob/ Gerhard, Preyer. In: Breit, Gotthard/ Peter, Massing [Hg.] (2002): S.82.

⁹⁷ Vgl. Zimmer, Annette. In: Breit, Gotthard/ Peter, Massing [Hg.] (2002): S.56.

⁹⁸ Zimmer, Annette. In: Breit, Gotthard/ Peter, Massing [Hg.] (2002): S.56.

⁹⁹ Vgl. Weidel, Christiana (2008). S.39.

zivilgesellschaftlicher Arbeit und ehrenamtlicher Arbeit braucht aber sicherlich noch Zeit, vor allem wenn man die stetigen finanziellen Kürzungen in vielen (vor allem sozialen und kulturellen) Bereichen bedenkt und die Tatsache, dass gewisse Dienstleistungen heute ohne die ehrenamtliche Arbeit vieler Freiwilliger gar nicht durchführbar wären.

Auch das sich ändernde BürgerInnen-Bild muss hierbei mitberücksichtigt werden. Jakob Schissler verweist auf Gerhard Schulz's Analyse der Erlebniswelten und der Politik als ein Teil dieser.¹⁰⁰ Demnach ist die Teilnahme der Menschen an diesen Erlebniswelten „nicht mehr auf das soziale Schichtungsmodell rückführbar, sondern von der Fähigkeit ableitbar, eine Rolle in den jeweiligen Erlebniswelten zu spielen.“¹⁰¹ Als ein Teil und Zeuge bei Erlebnissen und Happenings dabei zu sein, ist das Ziel. Dieser Ansatz beinhaltet noch viel mehr Fragen: es geht um die „modernen“ BürgerInnen, für welche laut Schulz „Politik ein okkasionalistisch zu genießendes Happening mit wechselnden Meinungsströmen, genereller Distanz [und] nicht ausgeprägter Zurechenbarkeit“¹⁰² ist. Das heißt allerdings nicht, dass er den Menschen der Gegenwart als einen Negativen bezeichnet und will auch seine Kompetenz der politischen Beteiligung nicht in Frage stellen, denn in der Demokratie soll nicht zwischen qualifizierten und weniger qualifizierten Menschen im politischen Beteiligungsprozess unterschieden werden.¹⁰³ Jeder Mensch hat das gleiche Recht auf Partizipation, in welcher Form auch immer.

Auf diese Punkte, sowie auf die Frage der Motivation der BürgerInnen sich politisch zu beteiligen, werde ich nicht weiter eingehen, da sie den Umfang der Arbeit sprengen würden.

Es spielen folglich mehrer Faktoren zusammen, die für die Zukunft der Zivilgesellschaft von Bedeutung sind: die Partizipationsmöglichkeiten innerhalb des politischen Systems, die Beteiligungsmöglichkeiten und Beteiligungsmentalitäten der BürgerInnen¹⁰⁴ und wie die Aufgaben der Zivilgesellschaft weiterhin gesehen werden: sollen sie weiterhin als Vermittler der politischen Interessen der Gesellschaft agieren oder auch Teil der Steuerungsfunktionen übernehmen?¹⁰⁵

¹⁰⁰ Vgl. Schissler, Jakob/ Gerhard, Preyer. In: Breit, Gotthard/ Peter, Massing [Hg.] (2002): S.75.

¹⁰¹ Schissler, Jakob/ Gerhard, Preyer. In: Breit, Gotthard/ Peter, Massing [Hg.] (2002): S.75.

¹⁰² Schissler, Jakob/ Gerhard, Preyer. In: Breit, Gotthard/ Peter, Massing [Hg.] (2002): S.76.

¹⁰³ Vgl. Schissler, Jakob/ Gerhard, Preyer. In: Breit, Gotthard/ Peter, Massing [Hg.] (2002): S.78.

¹⁰⁴ Vgl. Meyer, Thomas/ Reinhard Weil [Hg.] (2002): S.14.

¹⁰⁵ Vgl. Meyer, Thomas/ Reinhard Weil [Hg.] (2002): S.15.

2. EINFLUSSFORMEN VON ZIVILGESELLSCHAFTLICHEN ORGANISATIONEN

Im ersten Teil wurde der Begriff Zivilgesellschaft im allgemeinen geklärt: es wurde die historische Entwicklung, ihre Funktionen, ihre Räume, ihre AkteurInnen, ihr Verhältnis zum Staat behandelt, Kritik geübt als auch der Frage nachgegangen, was die Zukunft der Zivilgesellschaft betrifft bzw. die Zivilgesellschaft in Zukunft bringt.

Im zweiten Teil geht es um Einflussfaktoren der Zivilgesellschaft auf das politische System und die Gesellschaft. Begriffe wie Partizipation, Intervention, Steuerung und politisches Handeln werden aufgegriffen.

2.1. Einfluss von zivilgesellschaftlichen AkteurInnen

Allgemein kann gesagt werden, dass zivilgesellschaftliche Organisationen ihre Ziele an gesellschaftlichen Problemen festsetzen und in Kritik an diesen, die bestehenden Verhältnisse verändern wollen. Wie können sie aber Einfluss nehmen? Was für Strategien stecken dahinter? Theoretisch gibt es zu dieser Frage kaum Literatur und es wird auch immer wieder gefordert: „The greatest need is for developing a set of theories and frameworks for better understanding the policy process and governance nonprofit organizations.“¹⁰⁶

„Einfluss wird häufig als direktes externes Einwirken auf andere Systeme (Personen, Organisationen, die Gesellschaft) verstanden.“¹⁰⁷ Willke bezeichnet eine methodische Einflussnahme als Intervention, welche er als „zielgerichtete Kommunikation zwischen psychischen und/oder sozialen Systemen, [...] welche die Autonomie des Intervenierenden Systems respektiert“¹⁰⁸ bezeichnet. Es gibt unterschiedliche theoretische Zugänge zu den Begriffen Einfluss, Intervention und Steuerung; der akteurtheoretische Zugang erscheint auf den ersten Blick als geeigneterer Ansatz für die Erklärung, wie bestimmte zivilgesellschaftliche Akteure Einfluss nehmen. Im Vordergrund steht das individuelle bzw. das kollektive Handeln und die Steuerung ist somit das Ergebnis des Handelns der

¹⁰⁶ Simsa Ruth (2001). S.341. zitiert nach: Feris, J.M. (1998): *The Role of the Nonprofit Sektor in a Self-Governing Society. A View from the United States*. In: *Voluntas, International Journal of Voluntary and Nonprofit Organizations*, Vol.9, Nr.2/1998. S.149.

¹⁰⁷ Simsa, Ruth (2001). S.343.

¹⁰⁸ Simsa, Ruth (2001). S.343. zitiert nach: Willke, H.: *Strategien der Intervention in autonome Systeme*. In: Baecker, D./ Markowitz J./ Stichweh R./ Tyrell H./ Willke, H. [Hg.] (1987): *Theorie als Passion*. Niklas Luhmann zum 60.Geburtstag. Frankfurt a.M. S.333.

AkteurInnen.¹⁰⁹ Der Nachteil dieses Ansatzes ergibt sich daraus, dass ein Steuerungsversagen bzw. Misserfolge mittels des Versagens der AkteurInnen erklärt wird. Doch sollten hierbei auch das System und die Umwelt miteinbezogen werden, da sie ebenso für die Erfolge bzw. Misserfolge verantwortlich sind und auf das Handeln Einfluss nehmen.

2.2. Partizipationsformen

Partizipation bedeutet Teilhabe. Es wird zwischen einem instrumentellen und einem normativen Verständnis politischer Partizipation unterschieden; *instrumentell* sind alle Formen politischer Beteiligung, welche die BürgerInnen freiwillig, individuell oder kollektiv unternehmen, um politische Entscheidungen direkt oder indirekt zu ihren Vorteilen zu beeinflussen. Die Adressaten dieser Beteiligung sind die politischen EntscheidungsträgerInnen im politischen System. Normativ ist Partizipation nicht nur Mittel zum Zweck, sondern auch Wert und Ziel per se. Nicht die Einflussnahme an sich, sondern die Selbstverwirklichung der individuellen und kollektiven Interessen in den verschiedensten Bereichen der Gesellschaft steht im Vordergrund.¹¹⁰

Es gibt verschiedene Formen von politischer Partizipation und Teilhabe: Teilnahme an Wahlen, Hausbesetzungen, Unterschriftenaktionen, Wahrnehmung von politischen Ämtern, Parteizugehörigkeit, sowie auch ziviler Ungehorsam wie zum Beispiel die „Greenpeace Aktionen“, die oft genannt werden.

Ruth Simsa nennt zwei Kriterien der Einflusswirkung der Zivilgesellschaft; erstens die Stärke des Kontakts der zivilgesellschaftlichen Organisation mit den Verursachern der Probleme, an denen die Organisationen orientiert sind: der Kontakt kann einerseits direkt oder andererseits indirekt stattfinden. Unter direkten Kontakt fallen unter anderem Verhandlungen, gemeinsame Entwicklungen etc; indirekter Kontakt wäre zum Beispiel der Einfluss auf Umweltbedingungen eines Unternehmens durch Konsumboykott.¹¹¹ Daraus resultiert: je mehr Kontakt besteht, ein umso höherer zielgerichteter Einfluss findet statt. Das zweite Kriterium bezieht sich auf die inhaltliche Nähe zu den Problemen: zu viele Differenzen verstärken die Nicht-Anschlussfähigkeit; zu hohe Ähnlichkeit kann zu keiner ausreichenden Irritation führen.¹¹²

¹⁰⁹ Vgl. Simsa, Ruth (2001). S.346.

¹¹⁰ Vgl. Nohlen, Dieter/ Rainer-Olaf Schultze [Hg.] (2004). S.648.

¹¹¹ Vgl. Simsa, Ruth (2001). S.355.

¹¹² Vgl. Simsa, Ruth (2001). S.355.

Verbindet man die Funktionsorientierung der zivilgesellschaftlichen Akteure mit den eben genannten Kriterien, ergeben sich vier Einflussformen bzw. Strategien: a.) Konfrontation, b.) Kooperation, c.) Schadensbegrenzung und d.) parallele Leistungserbringung.¹¹³ Natürlich können zivilgesellschaftliche AkteurInnen eine oder mehrere Strategien gleichzeitig verfolgen.

Konfrontative Strategien werden in erster Linie bei den Verantwortlichen oder den Verursachern bestimmter Probleme genutzt: es besteht außerdem ein enger Kontakt zu diesen. Die Grundlage bzw. der Grundmodus liegt bei der Kritik und dem Aufmerksammachen auf Defizite, wobei die Besserungen der Umstände nicht selbst durchgeführt werden. Die Einflussnahme findet über Konfrontationen, Kritik, Protest und deren Veröffentlichung statt; die Verursacher werden mit Werten, Zielen und Inhalten konfrontiert, welche ihnen fremd sind. Die Kritik richtet sich auf die Ablehnung der vorherrschenden Zustände und die zivilgesellschaftlichen Organisationen, die diese Strategien nutzen, werden als „demokratische, sozialstaatliche und ökologische Widerlager“ beschrieben.¹¹⁴

Kooperative Strategien wenden sich ebenso an die Verursacher und Verantwortlichen bestimmter Probleme und auch hier besteht ein enger Kontakt. Damit Kooperationen stattfinden können und es überhaupt zu solchen kommt, ist eine inhaltliche Nähe Voraussetzung und es werden ähnliche Ziele vertreten. Der Zweck besteht darin zusammen Organisationen zu verbessern. Die Einflussnahme bezieht sich nicht auf die Veränderung oder Verbesserung des Partners, sondern auf eine gemeinsame Einmischung und Mitwirkung in anderen Systemen. Die Bandbreite der Kooperationspartner ist unbegrenzt und geht von nationalen über internationale Organisationen, über Zusammenarbeit in entwicklungspolitischen Sektoren, bis zu wirtschaftlichen Organisationen. Die Kooperation erstreckt sich oftmals auch über das zur Verfügungsstellen der zivilgesellschaftlichen Organisation von Wissen.

Schadensbegrenzende Strategien stehen den Verursachern der Probleme divergent gegenüber: Die inhaltlichen Sichtweisen sind divergent und es besteht kein direkter Kontakt. Der Handlungsmodus basiert auf Hilfeleistung und der Fokus liegt auf der Milderung der negativen Effekte. Schadensbegrenzende Strategien sind auf finanzielle Unterstützung oder öffentliche Gelder angewiesen.

Um Kritik an den einzelnen Strategien und auch Veränderungspotential zu nennen: die konfrontative Strategie kann mittels Operationsmodus der Kritik zwar die Verhaltensweisen

¹¹³ Simsa, Ruth (2001). S.355.

¹¹⁴ Vgl. Simsa, Ruth (2001). S.359.

der Verursacher bestimmter Probleme verhindern, doch scheitert sie oft in der Umsetzung und der Realisierung der gewünschten Situation. Zivilgesellschaftliche AkteurInnen, welche mittels der kooperativen Strategie operieren, sehen sich oftmals in der Lage, gegen ihre Kooperationspartner nicht ausreichend Macht bzw. Entscheidungsbefugnis zu haben oder sehen sich in Kooperationen mit staatlichen oder supranationalen Organisationen durch bürokratische Begebenheiten behindert. Ebenso sollten sie die Kooperationen nicht nur mit Sektoren ähnlich gesinnter Kulturen und Ideologien eingehen, sondern für eine gezieltere Wirkung auch Kooperationspartner in unterschiedlichen Sektoren suchen. Der schadensbegrenzenden Strategie wird eine direkte Einflussnahme auf Lebenssituationen klar nachgewiesen, doch wird das Nichtverändern der Verursacherzusammenhänge kritisiert.

Die allgemeine Wirkung bzw. der tatsächliche Erfolg der genannten Einflussstrategien der zivilgesellschaftlichen AkteurInnen kann empirisch nicht gemessen werden, doch ist ein Erfolg in einzelnen Themenbereichen nachzuweisen. Im Vergleich zu formaler Macht und Geld wirken die Einflussmöglichkeiten wie Motivation, Kompetenz und Engagement unbedeutend, doch die Zivilgesellschaft übernimmt oftmals die Rolle der Wissensvermittler und thematisiert neue Themen und gesellschaftliche Phänomene und so ist das Kosten-Nutzen-Verhältnis eine Möglichkeit der gezielten Einflussnahme.

2.3. Vom Handeln zum politischen Handeln

Um von politischem Handeln und politischer Handlungsfähigkeit sprechen zu können, muss vorerst das Handeln an sich bzw. das eigenständige Handeln geklärt werden. In der Politikwissenschaft gibt es unterschiedliche Handlungstheorien, welche sich mit dem Verhalten von AkteurInnen, sowohl individuellen als auch kollektiven, auseinandersetzen. Sie lassen sich in zwei große Gruppen unterteilen: einerseits die Rationalitätsmodelle und andererseits die Interaktionsmodelle. Für das Handeln zivilgesellschaftlicher AkteurInnen sind die Interaktionsansätze geeigneter, denn die Untersuchung fokussiert nicht auf den/die einzelnen AkteurIn, wie bei den Rationalitätsmodellen, sondern die Interaktionssituation steht im Vordergrund.¹¹⁵

Eigenständiges Handeln steht nicht nur im Zentrum zivilgesellschaftlicher AkteurInnen, sondern gilt als Voraussetzung für politisches Handeln und politische Handlungsfähigkeit.

¹¹⁵ Vgl. Nohlen, Dieter/ Rainer-Olaf Schultze [Hg.] (2004). S.313.

Hannah Arendt bezeichnet das Handeln als Grundfähigkeit des Menschen, etwas Neues anzufangen: „Handeln [ist] die Antwort des Menschen auf das Geborenwerden als eine Grundbedingung seiner Existenz.“¹¹⁶ „Die Grundbedingung des Handelns ist das Faktum der Pluralität, das sich in Gleichheit und Verschiedenheit manifestiert. Die Gleichheit schafft eine Kommunikationsbasis, die Verschiedenheit bezieht sich auf die Einzigartigkeit der Individuen.“¹¹⁷ Neben dem Handeln sind auch das Arbeiten und das Herstellen zwei Grundtätigkeiten des Menschen: das Arbeiten um den Körper zu erhalten und zu ernähren; das Herstellen ist das Erzeugen von Dingen. Aber lediglich das Handeln findet zwischen den Menschen statt. Es kann außerdem erlernt werden und bedarf eines Lernprozesses.

Das Gegenteil von Handeln ist das Sich-Verhalten, welches durch Furcht ausgelöst wird und sich in Folge durch Isolation und Ohnmacht zeigt. Menschen, welche sich nur verhalten schaffen nichts Neues und verhalten sich aus Furcht entsprechend einer Vorstellung bzw. einer bestimmten Norm.¹¹⁸ Durch angepasstes sich nach der Norm Verhalten, gewinnen die Menschen eine vorgetäuschte Sicherheit, welche allerdings durch Berechnen und Planbarkeit gekennzeichnet ist. Die Fähigkeit zu Handeln wird aufgegeben und bindet Menschen an die Norm eines vorherrschenden Systems. „Nur im Tun selbst erkennen Menschen ihre Fähigkeit zu handeln, zu nutzen und die Basis dafür ist ein autonomes Selbst.“¹¹⁹ Arendt kritisiert jedoch die Aufforderung von Menschen, welche völlig frei von äußeren Zwängen und Vorstellungen nach ihren eigenen Gesetzen leben und nur ihren privaten Tätigkeiten nachgehen. Denn dies impliziert eine Abschottung von anderen Menschen und ihrem eigenen Raum. Das Ergebnis wäre ein System, welches auf Furcht aufgebaut ist und die Souveränität der Einzelnen zu schützen versucht.¹²⁰ Beziehungslosigkeit ist die Folge. Um sich aufeinander beziehen zu können, brauchen die Menschen ein Selbst, welches die eigenen Reaktionen und Bedürfnisse zum Ausgangspunkt für das Handeln verwendet.¹²¹ Bei einem Verlust des Selbst sind sie unfähig zu handeln und werden sich immer nach der Norm verhalten und Freiheit mit Sicherheit gleichsetzen. Eigenständiges Handeln ist also die Fähigkeit der Menschen, aus ihren eigenen Gefühlen und Bedürfnissen mit anderen Menschen in einem gemeinsamen Raum zusammen Neues zu schaffen; und das Handeln macht sie zu politischen Wesen.

„Was den Menschen zu einem politischen Wesen macht, ist seine Fähigkeit zu handeln; sie befähigt sie, sich mit seinesgleichen zusammenzutun, gemeinsame

¹¹⁶ Arendt, Hannah (1970). S.81.

¹¹⁷ Arnedt, Hannah (2007). S.17; 213ff.

¹¹⁸ Vgl. Breier, Karl-Heinz (2001). S.44f.

¹¹⁹ Delago, Johanna (2007). S.39.

¹²⁰ Vgl. Breier, Karl-Heinz (2001). S.113ff.

¹²¹ Vgl. Delago, Johanna (2007). S.39.

Sachen mit ihnen zu machen, sich Ziele zu setzen und Unternehmungen zuzuwenden, die ihm nie in den Sinn hätten kommen können, wäre ihm nicht diese Gabe zuteil geworden: etwas Neues zu beginnen.“

Philosophisch gesprochen ist Handeln die Antwort des Menschen auf das Geborenwerden als eine der Grundbedingungen seiner Existenz: [...] ohne die Tatsache der Geburt wüssten wir nicht einmal, was das ist, etwas Neues; alle >Aktion< wäre entweder bloßes Sich-Verhalten oder Bewahren.“¹²²

2.4. Politische Handlungsfähigkeit

„Das Handeln macht Menschen zu politischen Wesen“ meint Hannah Arendt; ihr Politikverständnis geht auf das der Antike zurück, wo Politik innerhalb der Polis durch Sprechen und Handeln, von freien gleichberechtigten Bürgern (Frauen, Sklaven, Kinder waren ausgeschlossen) gemacht wurde. Gemeinsam wurde diskutiert, die Meinungen geäußert und Vereinbarungen getroffen und somit gemeinsam regiert.¹²³ Die Pluralität ist für sie die Grundlage von Politik, denn „Politik ist dafür da, um das Leben von Verschiedenen, nicht von Gleichen, zu organisieren. Politik entsteht zwischen den Menschen¹²⁴, wenn sie sich in einem gemeinsamen Raum entfalten können. Dieser Ansatz ist in den Theorien demokratischer Selbstregulierung zu verorten, deren VertreterInnen immer auf eine „kontextspezifische entfaltende politische Urteilstkraft der Bürger“ setzten, welche sich aus „den Privat- und Gruppeninteressen lösen und aus der Pluralität der je persönlichen Perspektive(n) dazu beitragen, den substantiell allgemeinen Gehalt der Allgemeinheit betreffenden Anliegen in der Öffentlichkeit zu artikulieren.“¹²⁵ Dialog und das politische Handeln sind der Mittelpunkt der Zivilgesellschaft und die Politik wird hier „ganz vom Staat in die Zivilgesellschaft als öffentlichem Raum des Politischen zurückverlagert.“¹²⁶ Dies ist auch die Kritik an der demokratischen Selbstregulierung, die in starker Spannung zu den „Realitäten einer Interessensgeleiteten Politik“ steht. Wie diese Interessensgeleitete Politik mit befähigten politisch handelnden BürgerInnen weiterzudenken wäre, ist von den AutorInnen außer Acht gelassen worden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass neben der Kritik an der weitergedachten Theorie, die Idee von politischer Handlungsfähigkeit steht, welche immer zwischen Menschen stattfindet und eines gemeinsamen Raumes der Entfaltung bedarf, wo nach bestimmten Wünschen und

¹²² Arendt, Hannah (1970). S.81.

¹²³ Vgl. Arendt, Hannah (2007). S.38ff.

¹²⁴ Delago, Johanna (2007). S.44.

¹²⁵ Meyer, Thomas/ Reinhard Weil [Hg.] (2002). S.49f.

¹²⁶ Meyer, Thomas/ Reinhard Weil [Hg.] (2002). S.50.

Bedürfnissen gehandelt wird. Grundlage ist die Anerkennung von Pluralität. Diese Punkte erinnern sehr stark an den Typus, der bereits in Teil I Kapitel 1.2. beschrieben wurde und als Kriterium für Zivilgesellschaft gilt; gekennzeichnet ist das soziale Handeln durch a.) Ausrichtung auf Konflikt, Kompromiss und Verständigung in der Öffentlichkeit, b.) durch individuelle Selbstständigkeit und gesellschaftliche Selbstorganisation, c.) durch Ausrichtung auf Pluralität, Differenz und Spannung, d.) durch Gewaltfreiheit und friedliches Auftreten und e.) trotz individueller Interessen auch die Orientierung an allgemeinen Interessen.¹²⁷

Vergleicht man zivilgesellschaftliches Handeln, politisches Handeln, politische Handlungsfähigkeit und soziales Handeln, finden sich in allen genannten Formen von Handeln - welches als Grundvoraussetzung anstelle des bloßen sich-Verhalten gilt - Gemeinsamkeiten, die darauf schließen lassen, dass es in allen Fällen, wo Menschen, gestärkt von einem Selbst, handeln und Neues schaffen, um politisches Handeln geht.

¹²⁷ Vgl. Kocka, Jürgen. In: Jessen, Ralph/ Sven Reichardt/ Ansgar Klein [Hg] (2004). S.33.

II. KULTURELLE VEREINE ALS TEIL UND AKTEUR DER ÖSTERREICHISCHEN ZIVILGESELLSCHAFT

Der erste Teil der Arbeit soll einführend als Einleitung in das Konzept der Zivilgesellschaft gesehen werden. Im zweiten Teil soll der Frage nach der Verbindung und der Arbeit von kulturellen Vereinen als Teil der österreichischen Zivilgesellschaft nachgegangen werden: nach welchen Kriterien gelten sie als Teil der Zivilgesellschaft, was für Arbeit leisten sie und handeln sie politisch? Was haben sie für ein Kulturverständnis und wie ist ihr Zugang zum Begriff Kultur?

Diese Fragen bearbeite ich am Beispiel zweier ausgewählter kultureller Vereine: dem *InterACT*, der *Werkstatt für Theater und Soziokultur* aus Graz und dem *TdU Theater der Unterdrückten Wien*. Beide Vereine nutzen das Theater als Werkzeug, bearbeiten damit sozio-politische Themen und gehen von einem weiten Kulturbegriff aus. Das Hauptaugenmerk bei der Vorstellung der Vereine liegt auf a.) dem Selbstbild und der Selbstpräsentation, b.) den Kooperationen und Vernetzung und c.) der Finanzierung.

Ausgewählt habe ich die beiden Vereine, da sie einerseits tabuisierte Themen aufgreifen und behandeln, in die Öffentlichkeit tragen und auch mit Betroffenen einzelner Konflikte direkt zusammenarbeiten; andererseits habe ich sie aufgrund ihrer Arbeitsmethoden ausgewählt wie zum Beispiel das Forumtheater, das Legislative Theater und Aktionen im öffentlichen Raum¹²⁸.

Zuvor werde ich noch auf die Lage der österreichischen Zivilgesellschaft eingehen: einerseits mittels eines historischen Überblicks und andererseits mit Blick auf ihre Entwicklung und ihres Status Quo.

1. ZIVILGESELLSCHAFT IN ÖSTERREICH

Das erste Kapitel beschäftigt sich mit der Zivilgesellschaft in Österreich. Literatur gibt es zu dem Thema Zivilgesellschaft zwar in Unmengen, doch setzt man den Fokus auf die Zivilgesellschaft in Österreich, so ist das Ergebnis ziemlich unergiebig. Emil Brix ist einer der wenigen, der sich mit der Civil Society in Österreich näher beschäftigt und weist ebenfalls auf das Fehlen von einschlägiger Literatur hin, die sich mit dem Thema Zivilgesellschaft in Österreich befasst, als auch auf das Fehlen öffentlicher Diskussionen über den Aufbau einer

¹²⁸ Nähere Erklärung zu den genannten Theaterformen siehe S.57ff.

österreichischen Zivilgesellschaft.¹²⁹ In seinem Buch *Civil Society in Österreich*¹³⁰, welches 1998 erschienen ist, stellt er die These auf, dass es zu diesem Zeitpunkt noch immer keine Zivilgesellschaft in Österreich gibt, jedoch die Regierenden über die Bedeutung der Zivilgesellschaft wissen. Der Grund für das Fehlen einer österreichischen Zivilgesellschaft liege Brix zufolge in der Geschichte Österreichs.

Brix' Kritik liegt nun bereits über zehn Jahre zurück und in einer Dekade hat sich einiges geändert: Viele der zivilgesellschaftlichen Organisationen, die es heute gibt, gab es vor zehn Jahren noch nicht, wurden gerade gegründet bzw. standen sie erst in ihren Kinderschuhen. Heute erstreckt sich die Liste der österreichischen zivilgesellschaftlichen Organisationen über ein sehr breites Themenfeld und ist aus der politischen Landschaft auch nicht mehr wegzudenken, wo sie in erster Linie als Wissensvermittler und Kommunikationsfunktion auftreten.

1.1 Historische Entwicklung und Zivilgesellschaft in Österreich heute

„Österreich ist sicherlich im europäischen Vergleich eine >verspätete< Zivilgesellschaft. Die Josephinische Tradition hoher staatlicher Regulierung, die gesellschaftliche Dominanz politischer Parteien und der Korporatismus haben viel Stabilität, aber wenig Bürgergesellschaft gebracht.“¹³¹

Dieses Zitat gibt nicht nur einen präzisierten Einblick in die Geschichte Österreichs, sondern auch in die politischen Begebenheiten, die das Land prägten und nach wie vor prägen.

In den 1980er Jahren formierten sich zwar erste Ansätze für eine sich bildende Zivilgesellschaft von selbstorganisierten Gruppen, durch das Bewusstmachen und thematisieren der „Umweltproblematiken, der Allmacht von Parteien und Verbänden sowie der >Waldheimdiskussion<“,

„doch das politische System hat [...] diese zivilgesellschaftlichen Entwicklungen rasch in die bestehenden Strukturen integriert. Der Grünprotest wurde zunehmend von einer neuen Partei, den Grünen, koordiniert, der Protest an der Herrschaft der Parteien wurde von Jörg Haider für den Erfolg seiner >alten< Partei genutzt und aus >Waldheim< wurde ein Wettlauf der Großparteien um öffentliche Einbekenntnisse der Verantwortung für die Beteiligten am Regime Hitlerdeutschlands und um die Förderung der jüdischen Bevölkerung Österreichs.“¹³²

¹²⁹ Vgl. Brix, Emil. In: Brix, Emil [Hg.] (1998). S.122.

¹³⁰ Brix, Emil [Hg.] (1998): *Civil Society in Österreich*. Wien: Passagen Verlag.

¹³¹ Brix, Emil [Hg.] (1998). S.16

¹³² Brix, Emil [Hg.] (1998). S.122.

Dies sind nach Brix Schwächen der österreichischen Zivilgesellschaft, da die gesellschaftlichen Probleme nicht von oben in „guter josephinischen Tradition“ gelöst werden sollen. Er bezeichnet die immerwährende Neutralität als gesellschaftliche Einstellung und kritisiert die Lustlosigkeit an Diskussionen und Provokationen, denn Provokationen bedeutet schließlich Hervorbringen¹³³ und eine Demokratie lebe von aktiven BürgerInnen, die in inhaltlichen Fragen direktdemokratische Rechte besitzen und diese auch wahrnehmen sollten.

Eine jüngere Studie¹³⁴, die sich mit Zivilgesellschaft in Österreich beschäftigt, teilt die historische Entwicklung der österreichischen Zivilgesellschaft in vier Phasen ein, welche für sie prägend waren: die erste Phase ist in der Zeit der Aufklärung im 18./19. Jahrhundert zu verankern, wo sich Gleichgesinnte zu privaten Organisationen zusammenschließen, und durch öffentliches Agieren zum Gemeinwohl der Gesellschaft beitragen wollen.¹³⁵ Die zweite Phase beschreibt die Zeit nach den zwei Weltkriegen, wo Vereine und Verbände sich zwar in sozialen Angelegenheiten entfalten konnten, allerdings durch eine große Abhängigkeit vom Staat. Die dritte Phase ist gekennzeichnet durch das Auftreten und Sesshaftwerden der UNO in Österreich, wodurch auch andere internationale Organisationen nach Österreich kommen. Die letzte Phase setzt mit dem EU-Beitritt Österreichs ein, der nicht nur neue Rahmenbedingungen [und] Förderprogramme mit sich bringt, sondern auch neue Kooperationen ermöglicht.¹³⁶

Im Rahmen der Österreichische Forschungsgemeinschaft wurde die Arbeitsgemeinschaft „Wege zur Civil Society in Österreich“ gegründet, welcher wissenschaftlich eine große Bedeutung beigemessen wird; sie beschäftigt sich einerseits auf wissenschaftlicher Ebene mit dem Thema Zivilgesellschaft und andererseits mit dem Thema Zivilgesellschaft und EU-Osterweiterung und deren Bedeutung. Die Kritik an der Forschungsgemeinschaft richtet sich eher an das mangelnde Öffentlichmachen der Arbeiten und Studien der Arbeitsgemeinschaften und strukturellen Informationen zur Arbeitsgemeinschaft. Der Internetverweis ist sehr spärlich: weder sind ausreichend Literaturverweise zu finden, noch funktionieren die meisten Links.¹³⁷

¹³³ Vgl. Brix, Emil [Hg.] (1998). S.123.

¹³⁴ Weidel, Christiana (2008): *Zivilgesellschaft In Europa. Zivilgesellschaft In Österreich*. Ungarn: o.A. <http://www.eucivis.eu/download/AustriaDE.pdf> Zugriff: 20.10.2010.

¹³⁵ Vgl. Weidel, Christiana (2008). S.9.

¹³⁶ Vgl. Weidel, Christiana (2008). S.9.

¹³⁷ Siehe <http://www.ngo.at/civilsociety/austria.htm> Zugriff: 20.10.2010.

Informativer ist die Non-Profit-Organisation *The World of NGOs – ein österreichischer Beitrag zur Stärkung der „civil society“*, welche 1997 von Christiana Weidel gegründet wurde und die auch die Zivilgesellschaft in Österreich unterstützt und organisiert.

„The World of NGOs engagiert sich in der Förderung der Professionalisierung von MitarbeiterInnen im Non-Profit-Sektor und in der aktiven Vernetzung von Initiativen und AkteurInnen auf dem Dritten Sektor in Europa.“¹³⁸

Die Ziele der NPO setzen sich in der Förderung a.) „der Information, b.) der Koordination und c.) den Dienstleistungen für die Organisationen der Zivilgesellschaft, v.a. für ideelle Vereine, Stiftungen, Nicht-Regierungs- (NGO) und Non-Profit-Organisationen (NPO) in Österreich sowie die Förderung der Professionalisierung von MitarbeiterInnen im Non-Profit-Sektor“ zusammen. Der Verein bezeichnet sich als eine europäische Informations-Drehscheibe und aktive Vernetzungs-Plattform für den so genannten Dritten Sektor.¹³⁹

Die Projektthemen von *The World of NGOs* erstrecken sich einerseits über europäische zivilgesellschaftliche Projekte¹⁴⁰, Projekte mit und für die neuen europäischen Mitgliedsstaaten¹⁴¹, Gender und Gewaltthemen gegenüber Frauen und Kindern¹⁴² und die Wirksamkeit der Arbeit von zivilgesellschaftlichen Organisationen und deren Sensibilisierung¹⁴³.

Eine noch jüngere Vereinigung zivilgesellschaftlicher AkteurInnen ist die *Initiative Zivilgesellschaft: Kräfte Bündeln – Zukunft gestalten*¹⁴⁴, die aus unterschiedlichen Gruppierungen und Initiativen heraus 2007 gegründet wurde und als

„Zielvorstellung [...] die Bündelung aller am Gemeinwohl orientierten zivilgesellschaftlichen Kräfte [haben], denen soziale und ökologische

¹³⁸ <http://www.ngo.at/org.htm> Zugriff: 20.10.2010.

¹³⁹ Vgl. <http://www.ngo.at/org.htm> Zugriff: 20.10.2010.

¹⁴⁰ „>Migration im ländlichen Raum< (www.cruzroja.es; www.ngo.at/rural-in), >CSR-Beispiele im Dienste der Lissabon-Ziele< (www.cittadinanzattiva.it) und >Neue Rollenmodelle für die Gesellschaft<, Erfahrungsaustausch durch Lernpartnerschaften im Rahmen des GRUNDTVIG-Programms. Vgl. <http://www.ngo.at/org.htm> Zugriff: 20.10.2010.

¹⁴¹ „>Unser Europa - Projektpartnerschaft mit dem [Europahaus Budapest](http://www.europahaushungary.hu)<; >Stärkung des Zivilen Dialogs, Erfahrungen und Diskussion mit den neuen EU-Mitgliedsstaaten< (www.fondation-solidarite.be); >[Civil Society Task Force for the European Social Model](http://www.civilsocietytaskforce.eu)<. Veranstaltungsreihe in den neuen Mitgliedsstaaten der EU.<“ Siehe: <http://www.ngo.at/org.htm> Zugriff: 20.10.2010.

¹⁴² „>Umsetzung von Gender Mainstreaming in der politischen Bildung (www.bpb.de)<; >Gender Violence Watcher System. Gegen Gewalt an Frauen und Kindern (www.bcn.es)<.“ Siehe: <http://www.ngo.at/org.htm> Zugriff: 20.10.2010.

¹⁴³ „>Round Table Gespräche und Vorträge zum "Zivilen Dialog" mit den Europäischen Institutionen<; >Die Rolle von NGOs in der Diskussion von Indikatoren für Nachhaltigkeit, europäische Projektpartnerschaft<; >Untersuchung der geringen Beteiligung von Frauen an der Kommunalpolitik in NÖ und die Folgen für die Demokratie in Gemeinden<; >Civil Society in 2010. Veranstaltungsreihe zur Zukunft der Zivilgesellschaft in Europa (www.ngo.at/civilsociety)<; Vgl. <http://www.ngo.at/org.htm> Zugriff: 20.10.2010.

¹⁴⁴ <http://www.initiative-zivilgesellschaft.at/> Zugriff: 31.05.2011.

Gerechtigkeit, basierend auf Demokratie und Menschenrechten, globaler Solidarität und Zukunftsfähigkeit am Herzen liegen.“¹⁴⁵

Zivilgesellschaftliche Organisationen aus den unterschiedlichsten Bereichen und Themenfeldern (Umweltorganisationen, Menschenrechtsorganisationen, Wirtschaftsorganisationen, Antigentechnik, Medienvereine etc.) schließen sich hier zusammen, um sich gemeinsam zu koordinieren und als kollektiver, starker Akteur aufzutreten. Zweimal jährlich findet eine Konferenz aller Mitglieder statt und steht jedes Mal unter einem anderen Motto; hinsichtlich dieses Themas wird im Laufe der Konferenz gemeinsam diskutiert, Meinung und Stellung der einzelnen Organisationen bezogen und ein weiteres gemeinsames Vorgehen zu der betreffenden Thematik besprochen. Die Themen erstrecken sich über europäische Themen, wirtschaftliche Themen, Themen der Vernetzung und Wirksamkeit der Zivilgesellschaft; die nächste Konferenz wird im November 2011 das Thema Zivilgesellschaft und Medien behandeln.¹⁴⁶

Ziel der *Initiative Zivilgesellschaft* ist ein allgemeiner gemeinsamer gesellschaftlicher Wandel, zu dem jede individuelle Organisation beitragen kann und soll. Durch die hohe Anzahl von Mitgliedsorganisationen ist die sehr organisierte Struktur der *Initiative Zivilgesellschaft*, bestehend aus vielen Untergruppen, Arbeitsgemeinschaften und Gremien auffallend; dadurch wird versucht allen eine Stimme zu ermöglichen. Direkte kulturelle Vereine sind bei der Initiative allerdings keine vertreten.

1.2. Stärken und Schwächen der österreichischen Zivilgesellschaft

Im Rahmen der Studie *Zivilgesellschaft In Europa. Zivilgesellschaft In Österreich*.¹⁴⁷ wurden mittels einer SWOT-Analyse¹⁴⁸, sowohl die Stärken und Schwächen, als auch die Chancen und Risiken der österreichischen Zivilgesellschaft analysiert:

¹⁴⁵ Initiative Zivilgesellschaft. Kräfte bündeln – Zukunft gestalten. ZVR-Zahl: 542210856. <http://zvr.bmi.gv.at/Start> Zugriff 31.5.2011.

¹⁴⁶ „Demokratisierung der EU jetzt gestalten!“: 4. Konferenz Zivilgesellschaft, 14. - 15. Juni 2008, Wien; „Zivilgesellschaft in der EU - die lebensfreundliche Alternative gestalten“: 6. Konferenz Zivilgesellschaft, 5. - 6. Juni 2009, Wien. „Zivilgesellschaft und Wirtschaft« - Zwei Bereiche der Gesellschaft: Gegner oder Partner?“, 5. Konferenz Zivilgesellschaft, 28.- 30. November 2008, Innsbruck. „Kooperation in der Zivilgesellschaft – Kontakte, Synergien, Wirksamkeit“: 7. Konferenz Zivilgesellschaft, 20.-22. November 2009, Graz; „Wandel – global und lokal“: 8. Konferenz Zivilgesellschaft: 19. - 21. November 2010, OÖ; „Medien und Zivilgesellschaft“: 9. Konferenz Zivilgesellschaft, 22. und 23. Oktober 2011, Wien. Vgl. <http://www.initiative-zivilgesellschaft.at/mitglieder> Zugriff: 31.05.2011.

¹⁴⁷ Weidel, Christiana (2008): *Zivilgesellschaft In Europa. Zivilgesellschaft In Österreich*. Ungarn: o.A. <http://www.eucivis.eu/download/AustriaDE.pdf> Zugriff: 20.10.2010.

<u>STÄRKEN</u>	<u>SCHWÄCHEN</u>
Positive Konnotation der Zivilgesellschaft	Wenig Kenntnis der Bevölkerung über Zivilgesellschaft, kaum Forschung
Hohe Dichte und Vielfalt an Vereinen	Keine eigene Ansprechstelle für Zivilgesellschaft in der Verwaltung
Hohe Bereitschaft zu Versammlungen, gemeinsame Aktivitäten, ausgeprägte Vereinskultur	Parteilpolitische Prägung der Vereinskultur, Lagerdenken
Hohe staatliche Bereitschaft zur Finanzierung sozialer und gesundheitspolitischer Aufgaben	Hohe Abhängigkeit vom Staat und öffentlichen Förderungen
Gutes Spendeverhalten der Bevölkerung	Keine allgemeine Absetzbarkeit von Spenden an Vereine
Hohe Bereitschaft der Bevölkerung zu Freiwilligenarbeit	Bürokratische Beamte in überholten Strukturen
Uneingeschränkte Möglichkeit zur freien Meinungsäußerung	Kaum Förderung staatsunabhängiger Freier Medien
Einfallsreichtum unabhängiger Organisationen	Fehlende alternative Finanzierung durch Kaum vorhandenes privates Stiftungskapital
Gute Zusammenarbeit der Vereine mit Behörden auf lokaler Ebene	Hohe Personalverflechtung von Behörden in Vereinsstrukturen
Gut entwickelte Teilbereiche, wie Entwicklungszusammenarbeit und hohes Umweltbewusstsein	Kaum Finanzierung für Querschnittsthemen, weitgehende Unkenntnis von Sozialwirtschaft
Sitz der Vereinten Nationen und vieler Internationaler Organisationen in Wien	Kaum Zusammenhalt von Organisationen in der Szene, wenig Vernetzung
Wachsende Bereitschaft für Bürgerinitiativen	Wenig Zivilcourage, hohe Autoritätsgläubigkeit und Untertanenmentalität, Angst vor Behörden
<u>CHANCEN</u>	<u>RISIKEN</u>
Steigende Wahrnehmung zivilgesellschaftlicher Entwicklungen	Überfrachtung der Zivilgesellschaft mit gesellschaftlichen Anliegen
Steigende Bereitschaft zur Professionalisierung	Zunahme an Bürokratie bei staatlicher Förderung
Vermeehrt Angebote an NGO-Ausbildungen	Gleichgültigkeit gegenüber finanziellen Krisen kleiner Organisationen
Vermehrte Einbindung von NGO-Themen und AkteurInnen in Schulen	Gleichgültigkeit gegenüber politischen Bildungsprozessen
Vermeehrt Unterstützung für Bildungsprozesse der Zivilgesellschaft	Reduktion staatlicher Förderungen
Kritischere Öffentlichkeit	Missbrauch von Spenden, Skandale von Spendenorganisationen
Vermeehrt Vernetzungsbemühungen am Sektor	Abnehmende Vernetzungsbereitschaft der Organisationen
Zunahme privater Stiftungen mit Gemeinnützigkeit	Ausbleiben von Anreizen für privates Stiftungskapital mit gemeinnütziger Ausrichtung
Zunahme an Interesse für Beschäftigungsverhältnisse in NGOs	Erschweren der experimentellen Rahmenbedingungen am Dritten Sektor
Aktivere Teilnahme von Menschen an Politischen Gestaltungsprozessen	Wachsende Ignoranz der Beamten und Verhinderung der Einbindung der Zivilgesellschaft
Wachsendes Interesse an EU-Themen	Wachsendes Unverständnis für EU-Themen
Steigendes Interesse an einer Europäischen Zivilgesellschaft	Wachsende Gleichgültigkeit gegenüber europäischen Entwicklungen

Quelle: Weidel, Christiana (2008): *Zivilgesellschaft In Europa. Zivilgesellschaft In Österreich*. Ungarn: o.A. <http://www.eucivis.eu/download/AustriaDE.pdf> Zugriff: 20.10.2010. S.37f.

¹⁴⁸ Die SWOT-Analyse hat ihren Namen von den englischen Begriffen Strengths (Stärken), Weaknesses (Schwächen), Opportunities (Chancen) und Threats (Bedrohungen) und wird im Bereich der Betriebswirtschaft für die Situationsanalyse verwendet. Mittels dieser Methode werden einerseits die innerbetrieblichen Stärken und Schwächen (Strengths and Weaknesses), als auch andererseits die externen Chancen und Gefahren (Opportunities and Threats) analysiert. Daraus kann eine ganzheitliche Strategie für die weiteren Vorgehensweisen und Herausforderungen erstellt werden.

Deutlich ergeben sich aus dieser Studie die Stärken und Schwächen der österreichischen Zivilgesellschaft: die Stärken verweisen auf ein breites Engagement und einen Beteiligungswillen der Gesellschaft betreffend Teilhabe, das Spendeverhalten und das Bewusstsein etc., doch sind es die bürokratischen Begebenheiten, welche die (Weiter-) Entwicklung behindern und auch das Fehlen einer eigens für die Zivilgesellschaft eingerichteten Anlaufstelle. Was die Chancen betrifft werden positiv die Stärkung und die Vernetzung der zivilgesellschaftlichen AkteurInnen hervorgehoben, als auch das Interesse an europäischen bzw. internationalen Themen. Die Risiken betreffen die öffentlichen Förderungen, sowie auch die Bindung an den Staat und die Anerkennung der zivilgesellschaftlichen Arbeit.

Eine größere bzw. breitere Anerkennung der zivilgesellschaftlichen AkteurInnen und deren Arbeit würde durch eine klare Definition und Definitionsmacht geschaffen werden:

„Wer bestimmt, was Zivilgesellschaft ist? Wer repräsentiert sie, wer kümmert sich um sie, wer ist Ansprechpartner? Wer hat das Sagen, die Verpflichtung zur Unterstützung, wer bestimmt?“¹⁴⁹

Brix kritisiert die österreichische Bürokratie und die Abhängigkeit von Organisationen vom Staat und meint, dass die österreichische Demokratie das Ergebnis von weltpolitischen Konstellationen nach den beiden Weltkriegen sei, und nicht das Ergebnis revolutionärer Prozesse.¹⁵⁰

Nach soviel Kritik stellt sich die Frage, was für eine Verbesserung der Lage der Zivilgesellschaft getan werden kann? Einerseits wird eine breitere Vernetzung der zivilgesellschaftlichen Organisationen untereinander gefordert, mit gemeinsamer Zusammenarbeit, Informationsaustausch, und gemeinsamen Handlungsweisen und Strategien. Weidel verweist außerdem auf einen nötigen Imagewechsel und ein positiveres und selbstbewusstes Rollenverständnis der Organisationen: „Weg vom Almosenempfänger, der als Untertan Dankbarkeit für eine Förderung als milde Gabe empfindet, hin zu einem selbstbewussten, auf Kern-Kompetenzen fokussierten Partner in der Politikberatung.“¹⁵¹ Diese geforderten Punkte führen immer wieder zu der Kritik, dass es sich bei dem zivilgesellschaftlichen Modell um idealisierte und teilweise utopische Vorhaben handelt, da sie unerfüllte Versprechen beinhalten¹⁵²: Kockas Schlussfolgerung impliziert, dass die

¹⁴⁹ Vgl. Weidel, Christiana (2008). S.39.

¹⁵⁰ Vgl. Brix, Emil. In: Brix, Emil [Hg.] (1998). S.127.

¹⁵¹ Vgl. Weidel, Christiana (2008). S.39.

¹⁵² Vgl. Kocka, Jürgen. In: Jessen, Ralph/ Sven Reichardt/ Ansgar Klein [Hg] (2004). S.34.

Zivilgesellschaft niemals identisch mit einer real existierenden Gesellschaft sein kann: „vielmehr bezeichnet Zivilgesellschaft immer nur ein Moment bzw. ein Bündel von Strukturelementen real existierender Gesellschaften, die immer auch andere enthalten: Staat, Markt und Intimität, aber auch Gewalt, Fanatismus und Chaos. Gesellschaften unterscheiden sich nach dem Maß und der Art, in denen sie Zivilgesellschaft verwirklichen.“¹⁵³

¹⁵³ Vgl. Kocka, Jürgen. In: Jessen, Ralph/ Sven Reichardt/ Ansgar Klein [Hg] (2004). S.34.

2. KULTURBEGRIFF UND -VERSTÄNDNIS

Alleine über den Begriff *Kultur* könnte eine vollständige Arbeit geschrieben werden: was wird darunter verstanden, was beinhaltet der Begriff alles und woher stammt er überhaupt? Auf diese Punkte werde ich hier nicht eingehen; der Begriff Kultur kann einerseits im engen Sinne verwendet werden: in der Dimension von Kunst, die den hochkulturellen Bereich wie das Theater, die Oper, oder die Malerei einschließt und andererseits im weiten Sinne: Kultur als Lebensart und als „*culture as the whole way of life*“.

In den Cultural Studies ist der Begriff Kultur nicht ohne die politische Dimension zu denken, denn „sie bedingen einander und sind nicht losgelöst voneinander analysierbar.“¹⁵⁴ Andreas Dörner¹⁵⁵ weist darauf hin, dass Kultur nicht als „homogene Sphäre“ betrachtet werden kann, sondern „als ein Forum des Kampfes und des Konfliktes“. Die Politik und die Kultur stehen in einer Wechselbeziehung zueinander, da sie sich gegenseitig beeinflussen und prägen: die Politik setzt den Rahmen, in welchem sich das kulturelle Leben eines Staates und seiner BürgerInnen bewegt. Die vorherrschende Politik wird wiederum durch kulturelle Aktivitäten aufgearbeitet und entweder legitimiert oder kritisiert.¹⁵⁶

„Dadurch werden kulturelle Praxen immer auch in Hinblick auf Machtrelationen und Herrschaftsverhältnisse beleuchtet; diese Sichtweise bezieht sich auf den Weberschen Politikbegriff, in dem Politik sehr eng mit Machtverhältnissen in Zusammenhang steht. Aber auch der Hegemoniebegriff nach Antonio Gramsci wird von den Cultural Studies aufgegriffen, in dem „kulturelle Hegemonie als Voraussetzung einer stabilen Herrschaftsordnung“ gilt und das „Konzept der Herrschaft durch Beherrschung des öffentlichen (Zeichen-)Raums“ an Bedeutung gewinnt. Und schließlich darf Stuart Halls Ansicht „Cultural Studies sind <Politik mit anderen Mitteln>“ nicht außer Acht gelassen werden, denn die Cultural Studies nehmen eine kritische Position gegenüber der Gesellschaft und Politik ein, und „greifen in den politisch-kulturellen Prozess [ein], um den Machtlosen mehr Möglichkeit zu verschaffen“.¹⁵⁷

Ein wichtiger Aspekt ist die Verschiebung des Kulturbegriffes „weg von der Hochkultur und hin zu einer Populärkultur“. Auch Raymond Williams, ein politischer Kulturtheoretiker und Mitbegründer der Cultural Studies, bezieht diese Verschiebung in seinen Kulturbegriff ein und spricht von einer Verbindung der Alltagskultur mit Überlieferungen der Hochkultur. Er

¹⁵⁴ Dörner, Andreas (2006). S.223.

¹⁵⁵ Dörner, Andreas (2006). S.223.

¹⁵⁶ Vgl. Weiss, Teresa (2001). S.13.

¹⁵⁷ Marambio Escudero, Simone G. (2009). S.10f.

weitert den Kulturbegriff auf „*culture as a whole way of life*“ aus und diese Ausweitung ist deshalb prägend, da Kultur somit nicht mehr als externe Ebene in der Gesellschaft gesehen wird, sondern in das Alltagsleben und die Alltagswelt miteinbezogen wird bzw. auch das Alltagsleben und Alltagswelt zur Kultur werden; auch politische und soziale Zusammenhänge bekommen eine neue Bedeutung: „kulturelle Objekte [sind] nicht nur im Hinblick auf ihre Inhalte und textuellen Merkmale, sondern auch im Hinblick auf ihre Beziehung zu den sozialen Strukturen und Institutionen in ihrem Kontext zu betrachten.“¹⁵⁸

Weder die Kultur, die Politik noch die Zivilgesellschaft sind homogene Sphären und es stellt sich die Frage, wo sich diese drei Bereiche treffen. Das Verhältnis von Politik und Zivilgesellschaft wurde bereits erläutert: es geht um Partizipation, Demokratiestärkung, Teilhabe und Ausgliederung und Aufgabenumverteilung vom Staat auf die Zivilgesellschaft. Die Kultur und die Politik treffen sich einerseits in der Kulturpolitik, die oftmals mit Kunst- und Kulturförderung gleichgesetzt wird und andererseits bedingen sie einander: die Politik stellt den Rahmen und die Kultur reagiert darauf. Doch zu dem Verhältnis von Kultur und Zivilgesellschaft gibt es kaum Literatur und Forschungen, da der Kulturbegriff oft im engen Sinne auf die Hochkultur beschränkt wird und deshalb nicht in die Alltagswelt und Alltagskultur miteinbezogen wird. Die einzigen Verbindungen zwischen Zivilgesellschaft bzw. Bürgergesellschaft und Kultur, Theater und der darstellenden Kunst sind in erster Linie historische Verweise auf das Mäzenatentum und das Stiftungswesen zu Ende des 18. und 19. Jahrhunderts betreffend der freien Führung von Theatern, freier Entscheidungsgewalt bezüglich des Spielplans, des Ensembles und der Finanzierung.¹⁵⁹

Auf österreichischer Ebene fand im Jahr 2000 in Wien eine Konferenz der IG Kultur Österreich mit dem Namen *sektor3/kultur* statt, welche die „zivilgesellschaftlichen Felder des kulturellen Feldes“ behandelt und in erster Linie den Umgang von KünstlerInnen und Kunstschaffenden mit dem Regierungswechsel von 1999 in Österreich behandelte. Im Vorwort des Readers zur Konferenz wird die Beziehung von Zivilgesellschaft und kulturellen Organisationen klar thematisiert:

„Zivilgesellschaft beginnt bei den Strukturen, bei deren Organisation und der Vernetzung der tausend unverbundenen Einheiten. Solche Strukturen gibt es im kulturellen Feld, wo vielfältige Initiativen einen stetig wachsenden >dritten kulturellen Sektor< neben Repräsentationskultur und Kulturindustrie

¹⁵⁸ Dörner, Andreas. (2006): S.221.

¹⁵⁹ Siehe unter anderem: Ther, Philipp. *Zivilgesellschaft und Kultur. Programmatik, Organisation und Akteure gesellschaftlich getragener Theater im 19. Jahrhundert*. In: Bauerkämpfer, Arnd [Hg.] (2003): *Die Praxis der Zivilgesellschaft. Akteure, Handeln und Strukturen im internationalen Vergleich*. Frankfurt, New York: Campus Verlag. S.189-211.

bilden: Kulturinitiativen (vom kleinen lokalen Kulturverein bis zum etablierten soziokulturellen Zentrum), freie Theatergruppen, Kollektive aus der bildenden Kunst zwischen Interventionskunst und Public Art, immer mehr freie Medieninitiativen (den >alten< Medien Print und Radio bis zu den Initiativen der Netzkultur.“¹⁶⁰

Weiters werden die Fragen aufgeworfen: „Wie können Intellektuelle und Kulturschaffende durch ihre Interventionen konkrete Effekte erzeugen? Wie kann die organisierende Funktion kultureller Projekte zu Strategien führen, die in Verbindung mit anderen Bereichen der zivilgesellschaftlichen Organisation dem Staat sein Monopol auf das Politische entziehen?“¹⁶¹

Andere Bereiche in denen eine Verbindung von Kultur und Zivilgesellschaft wahrgenommen werden, sind der politische Aktionismus bzw. politische Widerstandsbewegung, welche das Theater bzw. die darstellende Kunst als Ausdrucksmittel verwenden. Zum Beispiel die Clowns Army als Globalisierungsgegner, Christoph Schlingensief mit seinen Projekten im öffentlichen Raum oder Politische Happenings.

3. THEATER ALS POLITISCHES WERKZEUG

In den beiden nachfolgend vorgestellten kulturellen Vereinen dient das Medium Theater nicht nur als Unterhaltungsform, sondern ebenso als Werkzeug politisch zu Handeln und als politisches Ausdrucksmittel bzw. Kommunikationsform. Das Theater als politisches Ausdrucksmittel ist keine neue Erfindung, sondern besitzt eine lange Tradition. Ich möchte hier nur einen kurzen Einblick und für meine Arbeit relevante Beispiele für die Verwendung von Theater als politisches Ausdrucksmittel geben, da dies die Arbeit sprengen würde.

Wurde das Theater früher einerseits als moralische Anstalt gesehen, welche den Menschen zeigen sollte, wie sie sich tugendhaft verhalten sollten, wurde in Theaterstücken andererseits auch Kritik an den herrschenden Systemen geübt, welche aufgrund der Zensur in andere Länder und Zeiten versetzt wurden. Bereits einige Stücke Goethes, Schillers, Shakespeares und vieler Anderer werden und wurden als politische Stücke gesehen.

Um die 1920er Jahre hatte das Theater mit Theatermachern wie Bertolt Brecht, Erwin Piscator, Ernst Toller und andere einen Höhepunkt, als sie Themen wie die Arbeiterbewegung von der Straße auf die Bühne brachten und thematisierten. Brechts Ziel des epischen Theaters lag darin, dass das Theater die Welt als veränderbar zeigt und den Menschen ein Bewusstsein

¹⁶⁰ Raunig, Gerald [Hg.] (2000). S.8.

¹⁶¹ Raunig, Gerald [Hg.] (2000). S.8.

schaft, handlungsfähig zu werden. Das politische Theater hatte einen Namen bekommen, doch wurde auch immer wieder in Frage gestellt, was das Theater den eigentlich erreichen möchte.¹⁶² Leopold Jessner¹⁶³ stellte 1927 im Rahmen der Volksbühnentagung in Magdeburg die Gegenwart und Zukunft des Theaters in Frage:

„was will das Theater von heute? Und was will das Heute vom Theater? [...] Von jeher war das Theater ein Glied des Kulturganzen. Ein prägnanter Zug im Gesicht der Zeit. [...] das Theater der Illusion [...] Nachdem aber Krieg und Revolution der Zeit ihr Siegel aufgedrückt hatten, das bis in jede Erscheinung hinein spürbar war, hatte das Theater des Genusses, die Bühne des Nichts-als-Spiels, den Boden verloren.“¹⁶⁴

Er verweist auf die Allgegenwärtigkeit der Politik in allen Lebensbereichen: „die Zeit hatte ein politisches Gesicht;“ und wenn das Theater mit der Zeit gehen wolle, müsse auch dieses politisch sein.¹⁶⁵ Doch trennt er strikt zwischen den Begriffen politisches Theater und Parteitheater:

„Politisches Theater, d.i. das Theater des allgemeinen *Zeitausdrucks*. Parteitheater, d.i. das Theater des begrenzten *Fraktionswillens*. Das eine hat zum Endzweck die Kunst mit den Mitteln gewandelter Weltanschauung; das andere die Verwirklichung des Parteiprogramms mit den Mitteln der Kunst.“¹⁶⁶

Das wichtigste im Theater von 1927 wäre laut Jessner nicht die Spielfertigkeit, sondern die dahinter stehende Gesinnung.

Dramatiker wie Bertold Brecht, Erwin Piscator, Ernst Toller u.a. gelten als Theatermacher des politischen Theaters und mit ihrer Methode der Montage, wo Filmeinspielungen, Projektionen, Fotos, Texte aus Zeitungen, authentische Reden neben dem dramatischen Text als Dokumente dienten, bringen sie das Theater auf ein neues Level. „Die Aufführung wird zu einer Organisationsform, welche die neuen zeit-, wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Stoffe verarbeitet.“¹⁶⁷

„Das Theater war für sie zur Wirklichkeit geworden und sehr bald war es nicht mehr: Bühne gegen Zuschauerraum, sondern ein einzig großer Versammlungsraum, ein einziges großes Schlachtfeld, eine einzige große Demonstration. Diese Einheit war es, die an diesem Abend endgültig den Beweis erbrachte für die Agitationskraft des politischen Theaters.“¹⁶⁸

¹⁶² Fetting, Hugo von [Hg.] (1979). S.92.

¹⁶³ Leopold Jessner (1878 - 1945) war ein deutscher Theater- und Filmregisseur.

¹⁶⁴ Fetting, Hugo von [Hg.] (1979). S.92.

¹⁶⁵ Vgl. Ebda. S.92.

¹⁶⁶ Ebda. S.92.

¹⁶⁷ Marschall, Brigitte/ Martin Fichte (2006). S.25.

¹⁶⁸ Marschall, Brigitte/ Martin Fichte (2006). S.27. zitiert nach: Piscator, Erwin (1968): Das Politische Theater. Band 1. Berlin. S.69f.

Piscator wurde wegen eindeutigen Propagandatheatres 1927 von der Volksbühne Berlin entlassen, inszenierte daraufhin an anderen deutschen, russischen und französischen Theatern und emigrierte schließlich 1939 in die USA. Dort gründete und leitete er den Dramatic Workshop an der New York School for Social Research, wo u.a. Arthur Miller, Tony Curtis, Marlon Brando, Judith Malina und Julian Beck zu seinen SchülerInnen zählten. Die beiden letzteren waren die Begründer des *Living Theaters*, welches neben dem *Dokumentarischen Theater* der 1960er, dem *Theater der Unterdrückten* ebenso dem Politischen Theater zuzuordnen ist.

Die Technik und Verwendung der Montage ist auch bei Augusto Boals *Theater der Unterdrückten*¹⁶⁹ in der Technik des Zeitungstheaters wieder zu finden, wo einzelne Zeitungsmeldungen, welche während der brasilianischen Militärdiktatur keiner Objektivität und Wahrheitsvermittlung mehr unterlagen, auf unterschiedliche Arten (rhythmisch, gekoppelt, aus dem Kontext gerissen etc)¹⁷⁰ gelesen wurden und somit von Publikum kritisch betrachtet werden konnten. Bei Boal steht immer der Prozess der Bewusstmachung¹⁷¹ im Vordergrund, der die Menschen schließlich zum eigenständigen (politischen) Handeln führen und verhelfen soll. Das Medium Theater verwendet er, um den Menschen näher zu kommen, da das Theater für ihn eine Sprache ist, „die von jedem verwendet werden kann, unabhängig davon, ob er künstlerische Fähigkeiten besitzt oder nicht“¹⁷² Und bezüglich der Frage, ob das Theater politisch sei, meint er, dass das Theater und die Politik immer miteinander verwoben sind „selbst unpolitisches Boulevardtheater [...] ist ein politischer Akt, da so eine kritische Haltung des Publikums verhindert wird“.¹⁷³ Dennoch ist er ein Befürworter des Mitspielens der ZuschauerInnen, anstelle des bloßen Zuschauens, denn die Unterdrückten müssen selbst

¹⁶⁹ Augusto Boal (1931-2009) wurde in Brasilien in Rio de Janeiro geboren und studierte Chemie und Theaterwissenschaften an der Columbia University in New York. 1956 übernahm er die Leitung des *Teatro de Arena* in São Paulo. Das *Theater der Unterdrückten* entwickelte Boal während der brasilianischen Militärdiktatur in den 1960er Jahren, entwickelte dieses im Exil weiter und adaptierte es schließlich auch für Europa. Bei dem Theater der Unterdrückten handelt es sich um eine Theaterform, die auf die Partizipation des Volkes, aufgeklärter mündiger BürgerInnen zielt und ohne jene gar nicht funktioniert, denn die ZuschauerInnen sollen sich selbst aus ihrer Unterdrückung befreien. Bei all seinen Methoden sind die ZuschauerInnen – das Publikum – der wichtigste und zentrale Bestandteil: die vierte Wand des Theaters, die unsichtbare Grenze zwischen den RezipientInnen und den DarstellerInnen schwindet und für das Funktionieren des Theaters der Unterdrückten ist es Voraussetzung, dass die ZuschauerInnen miteinbezogen werden. Vgl. Marambio Escudero, Simone G. (2009). S.31.

¹⁷⁰ Vgl. Boal, Augusto (1979). S.34ff.

¹⁷¹ Den Begriff Bewusstmachung „*Conscientização*“, die Wahrnehmung und Bewusstmachung der eigenen subjektiven Lebenssituation und der Lösung mittels Reflexion und Aktion, übernimmt er von dem Brasilianer Paulo Freire (1921-1997), der in der Zeit der brasilianischen Militärdiktatur mittels Alphabetisierungskampagnen im Land tätig war.

¹⁷² Vgl. Boal, Augusto (1979). S.42.

¹⁷³ Axter, Melanie (2001). S.31.

handeln, um schließlich auch im wahren Leben zu handeln. Es handelt sich um eine Art von Theater,

„das politische und gesellschaftliche Themen aufgreift und sie dem Publikum zur gemeinsamen Bearbeitung zur Verfügung stellt. Die Bühne, das Theaterspiel soll zum >Proberaum für die Revolution<, für die Befreiung und Veränderung >im wirklichen Leben< werden, um neue Möglichkeiten des politischen Handelns im gesellschaftlichen Alltag zu realisieren.“¹⁷⁴

Zusammenfassend lässt sich sagen: das Theater bei Boal greift sowohl in den Alltag der Menschen, als auch in die alltäglichen und gesellschaftlichen Situationen ein, und regt zum Denken und Handeln an, welches laut Hannah Arendt die Menschen zu politischen Wesen macht.

„Um diese Poetik der Unterdrückten richtig zu verstehen, muss man ihr Hauptziel vor Augen haben: das Volk, den Zuschauer, das passive Wesen im Theater zum Subjekt machen, zum Akteur, zum Veränderer der dramatischen Handlung. Aristoteles begründete die Poetik, in der der Zuschauer eine Figur ermächtigte, für ihn zu denken und zu handeln. Bei Brecht ermächtigt der Zuschauer eine Figur, stellvertretend für ihn zu handeln; das Recht zu denken behält er sich selbst vor, oftmals im Gegensatz zur Figur. Im ersten Fall wird >Katharsis< erzeugt, im zweiten Fall ein Bewusstwerdungsprozess eingeleitet. Die Poetik der Unterdrückten will die Handlung selbst. Der Zuschauer ermächtigt keine Figur, stellvertretend für ihn zu denken noch für ihn zu handeln, im Gegenteil, er selbst übernimmt eine Hauptrolle, verwandelt die anfänglich vorgegebene dramatische Handlung, probiert mögliche Lösungen, diskutiert Veränderungsmöglichkeiten. Kurz, der Zuschauer probt die wirkliche Handlung. [...] Der befreite Zuschauer, der ganze Mensch, beginnt zu handeln! Unwichtig, dass es in der Fiktion geschieht; wichtig allein ist, dass er handelt.“¹⁷⁵

Das *Theater der Unterdrückten* ist nicht nur eine Reflexion der bestehenden und unterdrückten Lebenssituation vieler Individuen, sondern vielmehr ein handlungsorientierter Ansatz, der in fast allen menschlichen Gemeinschaften Anwendung findet und interdisziplinär in den unterschiedlichsten Gebieten angewendet wird; so zum Beispiel in der Pädagogik, der Bildung, der Kultur, der Politik, der Psychotherapie, der sozialen Arbeit etc.¹⁷⁶ So ist es auch nicht verwunderlich, dass Boals Techniken und Methoden immer wieder aufgegriffen werden, um Menschen aus ihrer Passivität zu holen und sie auch auf ihre Möglichkeiten etwas zu verändern hinzuweisen.

Der Aspekt, dass Kultur in das Alltagsleben und die Alltagswelt miteinbezogen wird und auch jene Sphären zur Kultur werden, ist ein sehr wichtiger Ausgangspunkt, wenn man die Arbeit

¹⁷⁴ Wrentschur, Michael (2004). S.45.

¹⁷⁵ Boal, Augusto (1979). S.43.

¹⁷⁶ Vgl. Wiegand, Helmut (2004). S.5f.

der beiden Vereine InterACT und TdU betrachtet, denn beide wollen Grenzen zwischen „Alltag, Kultur und Kunst überwinden und zur kreativen Auseinandersetzung mit Konflikten, Problemen und Visionen anregen.“¹⁷⁷

4. INTERACT¹⁷⁸

Der Schwerpunkt bei der Vorstellung der Vereine liegt auf ihrem Selbstbild und ihrer Selbstpräsentation, ihren Kooperationen und Vernetzungen und abschließend bei der Frage nach ihrer Finanzierung.

4.1. Selbstbild und Selbstpräsentation

„InterACT ist eine professionelle Theater- und Kulturinitiative, die Theater und szenisches Spiel für eine Kultur des Dialogs und des Zusammenlebens, für Empowerment und Partizipation sowie für persönliche und soziale Veränderungsprozesse nutzbar macht.“¹⁷⁹

Im Jahre 1999 wurde das InterACT, die Werkstatt für Theater und Soziokultur, als gemeinnütziger Verein¹⁸⁰ gegründet, mit dem Ziel „Theater und szenisches Spiel den Menschen zugänglich und für eine Kultur des Zusammenlebens nutzbar zu machen. [...] die Grenzen zwischen Alltag, Kultur und Kunst [soll] überwunden [werden] und zur kreativen Auseinandersetzung mit Konflikten, Problemen und Visionen anregen.“¹⁸¹

Entwickelt hat sich das InterACT aus verschiedenen Projekten: einerseits aus dem „FreiSpiel“, einem universitären Theaterprojekt 1999 in Graz¹⁸² und andererseits aus einer freien Improvisations- Trainingsgruppe, welche mit den Methoden und Techniken des *Actiontheaters* und des *Experimental Theatre Wing* arbeiten.¹⁸³

¹⁷⁷ Marambio Escudero, Simone G. (2009). S.71f.

¹⁷⁸ InterACT - die Werkstatt für Theater und Soziokultur. Neubaugasse 94, A-8020 Graz.
<http://www.interact-online.org/Interact/interact.html> Zugriff: 23.09.2009.

¹⁷⁹ <http://www.interact-online.org/Interact/interact.html> Zugriff: 23.09.2009.

¹⁸⁰ InterACT-Verein für Theater und Soziokultur. ZVR-Zahl: 388235006. <http://zvr.bmi.gv.at/Start> Zugriff 15.9.2010.

¹⁸¹ Marambio Escudero, Simone G. (2009). S.71f.

¹⁸² Durchgeführt von der Abteilung für Sozialpädagogik des Institutes für Erziehung- und Bildungswissenschaft an der Universität Graz, welches bis 1999 theaterpädagogische Workshops und Projekte mit Kindern und Jugendlichen zu Themen Gewalt und Fremdenhass durchführten.

¹⁸³ Vgl. <http://www.interact-online.org/Interact/interact.html> Zugriff: 23.09.2009.

Im Mission Statement des InterACT Theaters finden sich die wichtigsten Intentionen und Ziele des InterACT:

„Wir entwickeln und produzieren lebensnahes, politisches und interaktives Theater, das auf Aktivierung, Beteiligung und Veränderung abzielt, um zur Lösung gesellschaftlicher Problem- und Konfliktfelder anzuregen. Wir verwenden dazu in erster Linie das Forumtheater von Augusto Boal.“¹⁸⁴

InterACT greift tabuisierte Themen der Gesellschaft auf, schafft auf spielerische und kreative Art Zugang zu ihnen, schafft öffentliche Räume für Diskurse, Dialoge, Beteiligung, welche „zu urbaner und regionaler Entwicklung bzw. Identität“ beitragen sollen. Sie verleihen „sozial benachteiligten Gruppen, denen die gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe vorenthalten wird, über Theaterkunst Artikulations- und Partizipationsmöglichkeiten und bringen mit künstlerischen Mitteln unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen in Dialog zu einander.“¹⁸⁵ Das Theater und die Sprache des Theaters dienen als Werkzeug für subjektive und gesellschaftliche Reflexion und machen „Formen von Ohnmacht und Unterdrückung im gesellschaftlichen Alltag bewusst“. Die Grenzen zwischen Alltag, Kunst und Kultur sollen überwunden werden. Ausgehend von subjektiven Konflikten werden sie in einem kollektiven Prozess bearbeitet; das Theater dient als Schon- und Proberaum für gesellschaftliche Veränderungen, denn „Wir verstehen Theaterkunst als >Lebensmittel<, Alltagskultur und Lebenserfahrung sind grundlegend für den künstlerischen Prozess.“¹⁸⁶

Diese Punkte erinnern alle sehr stark an Augusto Boals *Theater der Unterdrückten* und die Grundsatzserklärungen der ITO – der Internationalen Organisation des Theaters der Unterdrückten¹⁸⁷.

Neben den laufenden Projekten und Stücken InterACTs bietet der Verein auch Angebote für Schulen (Kinder, Jugendliche und LehrerInnen), Gemeinden, Unternehmen, soziale Organisationen/NGOs, Bildungseinrichtungen und Hochschulen. Die Angebote werden „je nach Interesse in einem gemeinsamen Prozess entwickelt, abgestimmt und variiert.“¹⁸⁸

In welchen Feldern InterACT tätig ist wurde bereits dargestellt; ihre Arbeitsweise kann anhand der aktuellen Projekte dargestellt werden, welche an keinen traditionellen

¹⁸⁴ <http://interact-online.org/Interact/interact.html> Zugriff: 23.09.2009.

¹⁸⁵ <http://interact-online.org/Interact/interact.html> Zugriff: 23.09.2009.

¹⁸⁶ <http://www.interact-online.org/Interact/theateransatz.html> Zugriff: 23.09.2009.

¹⁸⁷ Die Grundsatzserklärung besteht aus 20 Punkten und unterteilt sich in a.) die Präambel, b.) das essenzielle Theater, c.) das Theater der Unterdrückten, d.) die Grundsätze und Ziele und e.) die internationale Organisation des Theaters der Unterdrückten.

Vgl. http://www.arge-forumtheater.at/index2.php?option=com_content&do_pdf=1&id=10 Zugriff: 06.05.2009.

¹⁸⁸ Vgl. <http://interact-online.org/Interact/interact.html> Zugriff: 23.09.2009.

Theaterschauplätzen stattfinden, sondern in öffentlichen Räumen, um auf die behandelten Themen aufmerksam zu machen. Die aktuellen Stücke und Projekte sind: „*andersgleich*“¹⁸⁹ eine integrative Theaterarbeit mit behinderten Menschen, „*blauPAUSE*“¹⁹⁰ Theater für innerbetriebliche Gesundheitsförderung, „*Alles Liebe, Dein Dieter*“¹⁹¹ Theater gegen Gewalt innerhalb der Familie und „*Kein Kies zum Kurven kratzen – neuer Armut entgegenwirken*“¹⁹². Im Rahmen des Themas Armutsbekämpfung wurden auch die beiden Szenen „*aufgedeckt*“ und „*Am Pranger*“ erarbeitet, in welchen „PassantInnen mit Fragen der (Um)-Verteilung von Ressourcen, Stigmatisierung und versteckter/m Armut/Reichtum“ konfrontiert werden. Ebenso das Projekt „*The Human Right to Work*“, wo es um die Beschäftigung von AusländerInnen und ihnen entgegengebrachten Vorurteilen geht.¹⁹³

¹⁸⁹ „Das Projekt „*andersgleich*“ ist ein Projekt zu dem Thema Behinderung und Arbeit: es zielt an den von Augusto Boal benannten Polizisten im Kopf, der uns selbst und andere zensuriert und behindert. Erst durch Beseitigung oder Bewusstmachung dieses Polizisten im Kopf, können wir uns frei bewegen. [...] Gespielt wurde mit Menschen mit Behinderungen, die aus ihren subjektiven Erfahrungen und Ängsten berichteten. Erste Auftritte fanden bei Fachtagungen der JobAllianz („Arbeit und Behinderung 2008“) statt.“ Vgl. Marambio Escudero, Simone G. (2009). S.74f.

¹⁹⁰ „Das Projekt „*blauPAUSE*“ wurde gemeinsam mit blue|monday gesundheitsmanagement entwickelt und dient der betrieblichen Gesundheitsförderung und Suchtvorbeugung in Unternehmen. Seit 2006 wird es in verschiedenen Unternehmen z. B. der Voestalpine, Saubermacher, Steiermärkische GKK aufgeführt und die behandelten Themen sind >Kommunikation, Arbeitsklima und Konfliktkultur<, >Alkohol am Arbeitsplatz<, >Rauchen und Nichtraucher< und >Umgang mit Druck und Stress<. Aus diesen Themen wurden vier interaktive Theaterszenen erarbeitet, die mittels aktiver Beteiligung der ZuschauerInnen Veränderungs- und Lösungsideen erzielen sollen.“ Vgl. Marambio Escudero, Simone G. (2009). S.74.

¹⁹¹ „In dem Stück „*Alles Liebe, Dein Dieter*“ geht es nicht nur um das <Aufzeigen und die Verurteilung [...] Vielmehr soll durch die theatral -ästhetische Darstellung bewusst gemacht werden, wie sich eine Gewaltspirale in einer Familie entwickeln kann>. Das Projekt wurde Mittel einer <Vernetzung und Kooperation mit Einrichtungen aus dem Gewaltschutzbereich (Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie Graz, der Männerbetreuungsstelle Graz, dem Frauenhaus Graz u.a.)> umgesetzt. Unter anderem beteiligten sich auch von Gewalt betroffene Frauen an der Stückentwicklung. Das Ziel bestand darin, Gewalt innerhalb von der Familie aufzuzeigen, wie sich Betroffene und Außenstehende verhalten sollen und rechtlichen Grundlagen. Schauplätze waren wieder in der Öffentlichkeit, so z.B. im Trauungssaal des Grazer Rathauses, in Gerichtssälen etc.“ Vgl. Marambio Escudero, Simone G. (2009). S.75.

¹⁹² „Seit 2007 führte InterACT sein größtes partizipatives Kunst- und Forschungsprojekt durch: Thema dafür ist die immer größer werdende und weiter auseinanderdriftende Schere zwischen arm und reich trotz Wirtschaftswachstum in der Steiermark. Ziel ist es dabei Lösungen und Vorschläge für die Armutsbekämpfung zu finden, weshalb mit Armutsgefährdeten, Armutsbetroffenen und mit finanziell in Not geratenen Menschen gearbeitet wurde. Insgesamt fanden 18 Aufführungen statt, mit mehr als 1000 TeilnehmerInnen und <aus den mitdokumentierten Einstiegen und schriftlich gesammelten Vorschlägen wurden mehr als 300 Lösungsideen zur Bekämpfung und Vermeidung von Armut entwickelt>. Aufgeführt wurden die Stücke an öffentlichen Schauplätzen, wie z.B. [...] im Landhaus Steiermark. Andere Schauplätze waren unter anderem das Sozialministerium, das Arbeits- und Wirtschaftsministerium, das AMS Steiermark, Grazer Banken etc.“ Vgl. Marambio Escudero, Simone G. (2009). S.73f. Im Rahmen des EU Jahres zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung tourt es seit Juni 2010 mit seiner Neuauflage „*Kein Kies zum Kurven Kratzen_RELOADED*“ in Kooperation mit der Armutskonferenz und vielen regionalen KooperationspartnerInnen durch Österreich und wurde am 29. November 2010 als Höhepunkt im österreichischen Parlament aufgeführt, wo es auf starke Resonanz stieß und PolitikerInnen und Verantwortungskräfte zum Handeln aufforderte. Vgl. <http://interact-online.org/Interact/interact.html> Zugriff: 18.01.2011.

¹⁹³ Vgl. <http://interact-online.org/Interact/interact.html> Zugriff: 18.01.2011.

Bei den ersten genannten Stücken und Projekten diente in erster Linie Augusto Boals Forumtheater¹⁹⁴ als Ausgangsbasis für die Arbeit. Die beiden Szenen „aufgedeckt“ und „Am Pranger“ erinnern an politischen Aktionismus und das Unsichtbare Theater, wo die PassantInnen nicht wissen, dass sie selbst als SchauspielerInnen agieren. Ganz anders bei dem Projekt *wohnungs/LOS/theatern*, hierbei wurde mit Boals Legislativem Theater¹⁹⁵ gearbeitet.

Ebenfalls werden von InterACT Methodenworkshops angeboten: begonnen bei den Methoden des Theaters der Unterdrückten (Bildertheater, Forumtheater, Legislatives Theater, Regenbogen der Wünsche) über Improvisationstheater zu Actiontheater.¹⁹⁶

Durch eine geringe Zahl an MitarbeiterInnen¹⁹⁷ üben die einzelnen MitarbeiterInnen mehrere Funktionen aus, welche sowohl den künstlerischen Bereich als auch den organisatorischen Bereich abdecken; so ist Mag. Dr. Michael Wrentschur nicht nur Geschäftsführer, sondern ihm untersteht auch die Künstlerische Gesamtleitung. Fest angestellt sind weiters: Mag. Lisl Nußhold (Produktionsleitung, Projektkoordination, Regie), Mag. Martin Vieregg (Darsteller, Workshop- und Projektleitung), Mag. Gabriele Skedar (Darstellerin, Workshop- und Projektleitung), Wolfgang Rappel (Technische Produktionsleitung, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit), Mag. Martin Demel (Projektassistent) und Brigitte Schaberl (Öffentlichkeitsarbeit).¹⁹⁸ Neben den fest angestellten MitarbeiterInnen gibt es auch ProjektmitarbeiterInnen, welche nur in einzelnen Projekten mitarbeiten und in erster Linie als DarstellerInnen tätig sind, die Anzahl ist von Projekt zu Projekt variabel.

¹⁹⁴ Das *Forumtheater* ist neben dem *Zeitungstheater*, dem *Statuentheater* bzw. *Bildertheater* und dem *Unsichtbaren Theater* eine Technik des Theaters der Unterdrückten. Es kann als Mischform zwischen Vorführ- und Mitspieltheater verstanden werden, in welcher nicht mehr lehrstückhaft den RezipientInnen die „Welt zu erklären“ versucht wird, sondern das Publikum mit eingebunden wird, bestmögliche Lösungsvorschläge zu finden und diese von den SchauspielerInnen so oft dargestellt werden, bis das Publikum mit dem Ergebnis zufrieden ist; dadurch werden bis jetzt tabuisierte Themen debattiert, in die Öffentlichkeit und in die Gesellschaft getragen. Ganz vereinfacht gesagt geht es Boal um die bestmögliche Annäherung zwischen SchauspielerInnen und ZuschauerInnen; Boal will die Menschen sowohl aus ihrer Zuschauerrolle, ihrer Passivität im Theater als auch im Leben befreien, sie zu AkteurInnen, zu ProtagonistInnen, zu Handelnden im Theater und im Leben machen. Vgl. Marambio Escudero, Simone G. (2009). S.12.

¹⁹⁵ Boal politisierte das Theater bzw. theatraalisierte die Politik, um mit beiden die Anliegen, Wünsche und Veränderungsvorschläge der BürgerInnen auch gesetzlich und institutionell zu realisieren; dies erreichte er mit dem Projekt des Legislativen Theaters in der Zeit, als er Stadtabgeordneter von Rio de Janeiro war - 1993-1996. „Das Legislative Theater ist eine politisch eingegliederte Theaterform, in der wie bisher von SchauspielerInnen und ZuschauerInnen gemeinsam Lösungs- und Veränderungsvorschläge erarbeitet werden, mit dem Unterschied, dass hierbei Gesetzesvorschläge erarbeitet werden.“ Marambio Escudero, Simone G. (2009). S.51.

In Graz wurde das Projekt *wohnungs/LOS/theatern* mit Boals Technik dem Legislativen Theater verwirklicht: ein Projekt über und mit wohnungslosen Menschen, welches sogar im Grazer Rathaus (März 2004) aufgeführt wurde und eine Deklaration mit Rechten für wohnungslose Menschen erarbeitet wurde. Siehe http://www.culture-unlimited.com/sites/03_theatern.html Zugriff: 30.8.2010.

¹⁹⁶ Vgl. <http://interact-online.org/Interact/interact.html> Zugriff: 18.01.2011.

¹⁹⁷ Im Schnitt fünf bis sieben im Angestelltenverhältnis mit 20-35 Wochenstunden. Interview: Wrentschur, Michael (2011).

¹⁹⁸ Vgl. <http://interactonline.org/Interact/interact.html> Zugriff: 23.09.2009.

Auf die Nachfrage bezüglich des Entscheidungsrechtes und der Hierarchie des Vereins wurde geklärt¹⁹⁹, dass der Vorstand aus drei Leuten (Mag. Dr. Michael Wrentschur, Mag. Lisl Nußhold und Mag. Martin Vieregg) besteht, welche alle drei von Beginn an dabei waren und fest angestellt sind. Das Entscheidungsrecht liegt letztendlich beim Vorstand, doch wird darauf hingewiesen, dass die Entscheidungen immer in vorhergehenden Teambesprechungen geklärt und gefällt werden.²⁰⁰ Mag. Dr. Michael Wrentschur meinte, dass es in der freien Kulturszene ein anderes hierarchisches Modell benötigt und InterACT deshalb auch eine flache Vereinsstruktur hat, auch wenn jedeR vom Vereinsrecht her unterschiedliche Funktionen besitzt.

InterACT verfügt nicht wie sonst in den zivilgesellschaftlichen Organisationen üblich über eine große Zahl an Mitgliedern, durch welche sich die Organisationen auch meist finanzieren.

4.2. Kooperation und Vernetzung

Die Liste der PartnerInnen InterACTs erstreckt sich über kulturelle Vereine, Theater, politische Vereine, NGOs, politische Parteien, Landes- und Stadtämter, Ministerien, Initiativen für Kinder, Frauen, religiöse Gemeinschaften, Banken, wirtschaftliche Betriebe...

Und auch die Projekte werden mit den unterschiedlichsten Menschen und in differenzierten Bereichen durchgeführt: begonnen bei Arbeitslosen, über Gesundheitsprojekte mit Firmen, Armutsprojekten, Gewaltprävention, behinderten Menschen...

Die oben erwähnten Projekte wurden alle in Kooperation oder in Vernetzung mit anderen Organisationen realisiert.

4.3. Wie finanziert sich die Organisation?

InterACT finanziert sich nicht aus Mitgliedsbeiträgen, sondern wird auf lokaler, regionaler, nationaler und internationaler Ebene sowohl im künstlerischen als auch im politischen Bereich gefördert. Auf lokaler Ebene unter anderem von: Das Andere Theater, Graz 2003 – access all areas; Woment! Grazer Büro für Frieden und Entwicklung, Stadt Graz: Sozialamt, Kulturamt, Frauenreferat, Amt für Jugend und Familie, Amt für

¹⁹⁹ Interview: Wrentschur, Michael (2011).

²⁰⁰ Interview: Wrentschur, Michael (2011).

Stadtentwicklung und –erhaltung, Umweltamt, ebenso von Parteien²⁰¹, Stadträten²⁰² und dem Welthaus – Diözesankommission. Auf regionaler Ebene von: TAG Theateragenda, AMS Steiermark, dem Land Steiermark: Landesjugendreferat, Kulturabteilung, Sozialressort, Wissenschaft; Landeshauptmann Franz Voves, KPÖ Steiermark. Auf nationaler Ebene von: Hunger auf Kunst und Kultur, IG Netz, den Bundesministerien für: Unterricht, Kunst und Kultur, BM für Gesundheit und Frauen, BM für Soziales und Konsumentenschutz, BM für Unterricht, Kunst und Kultur, BM für Wirtschaft und Arbeit; Bundessozialamt; Österreichische Gesellschaft für politische Bildung. Und zuletzt auf internationaler Ebene: EU-Sokrates-Grundtvig / Europäische Kommission.²⁰³

Die Liste der FörderInnen zeigt deutlich, dass InterACT stärker von politischer Seite als von künstlerischer Seite gefördert wird. Neben den Förderungen und Subventionen arbeitet InterACT auch auftragsbezogen – etwa 20-35% - und hier stellt sich die Frage nach der Autonomie, des Entscheidungsrechts und der Durchführung der Projekte, wenn FörderInnen gleichzeitig auch AuftraggeberInnen agieren. Michael Wrentschur weist darauf hin, dass InterACT im Vorfeld selbst entscheidet, ob sie die Aufträge annehmen oder nicht, abgewogen wird, ob der Auftrag bzw. die AuftraggeberInnen sich mit ihren Vorstellungen im Einklang befinden, da auch immer wieder Anfragen kommen, für welche sie sich nicht zuständig fühlen.²⁰⁴ Wenn der Auftrag angenommen wird, muss im Vorfeld mit viel Verhandlungsgeschick die Arbeit abgesteckt werden und später alle Entscheidungen in Rückkoppelung mit den AuftraggeberInnen besprochen werden. Wrentschur meint, dass InterACT aber in den meisten Projekten seinen Freiraum behalten kann und ihnen freie Hand in ihrer Arbeit gelassen wird.

Probleme die sich bei der Finanzierung ergeben bestehen aus den unregelmäßigen Einnahmen der Gelder. Zwar lebt InterACT einerseits von quasi fixen Subventionen, die von der Stadt Graz und dem Land Steiermark jährlich in verschiedenen Bereichen wie Kultur, Soziales etc. vergeben werden, doch müssen diese jährlich angefordert werden und InterACT wünscht sich längerfristige gesicherte Einnahmen, um einerseits die monatlichen Fixkosten wie Miete, Personal und andere Verwaltungsausgaben zahlen zu können, und andererseits auch einen größeren Spielrahmen der Projekte zu haben und nicht in der Ungewissheit zu leben, ob diverse Projekte im folgenden Jahr weiter geführt werden können. Wrentschur betont, dass

²⁰¹ KPÖ Graz und SPÖ Graz.

²⁰² Büro Stadträtin Monogiudis; Büro Stadtrat Rüschi.

²⁰³ Und viele andere. Vgl. <http://interact-online.org/Interact/interact.html> Zugriff: 23.09.2009.

²⁰⁴ Vgl. Interview: Wrentschur, Michael (2011).

die Gewinner dieses Systems die Banken sind, welche von ihren Krediten und Zinsen leben.²⁰⁵

5. TDU WIEN²⁰⁶ - THEATER DER UNTERDRÜCKTEN WIEN

5.1. Selbstbild und Selbstpräsentation

Der vollständige Name des Vereins lautet TdU-Wien²⁰⁷ (Theater der Unterdrückten - Wien). Er wurde am 19.11.2002 gegründet und hat seinen Sitz in Wien. Das TdU Wien gebraucht das Theater ganz im Sinne Augusto Boals als Werkzeug für „Empowerment, Veränderung und Erprobung neuer Handlungsmöglichkeiten zur Schaffung von Freiräumen im gesellschaftlichen Alltag.“²⁰⁸ Gearbeitet wird sowohl mit sozial benachteiligten Personen, als auch mit allen Interessierten; angeboten werden Fortbildungen, Workshops und Veranstaltungen mit ReferentInnen. Die Projekte sind interdisziplinär, integrativ und transkulturell und bringen das Medium Theater und die Bühne zu den Menschen.

Die Grundsatzserklärungen des TdU Wien sind die gleichen wie jene der Internationalen Organisation des Theaters der Unterdrückten (ITO) und geben einleitend einen guten Überblick über seine Ziele. Die Grundsatzserklärung besteht aus 20 Punkten und unterteilt sich in a.) die Präambel, b.) das essenzielle Theater, c.) das Theater der Unterdrückten, d.) die Grundsätze und Ziele und e.) die internationale Organisation des Theaters der Unterdrückten. Die Punkte neun, zehn und fünfzehn beschreiben die Ziele und Intentionen des Theaters der Unterdrückten am besten:

„ 9. Das Theater der Unterdrückten bietet allen Menschen ästhetische Mittel um ihre Vergangenheit, im Kontext ihrer Gegenwart, zu analysieren, und um unmittelbar anschließend, ihre Zukunft zu erfinden. Das Theater der Unterdrückten befähigt Menschen dazu, eine Sprache wieder zu erobern, die sie bereits besaßen — durch das Theaterspielen lernen wir, in der Gesellschaft zu leben. Wir lernen zu fühlen mit Gefühl; zu denken mit Gedanken, zu handeln durch Schauspielen. Theater der Unterdrückten ist ein Proben für die Realität.

10. Die Unterdrückten sind diejenigen Einzelpersonen oder Gruppen, denen entweder sozial, kulturell, politisch, wirtschaftlich, wegen ihrer Hautfarbe, sexuell oder sonst in irgendeiner Weise ihr Recht auf Dialog vorenthalten wird, oder in irgendeiner Weise in der Umsetzung dieses Rechts beeinträchtigt sind.

²⁰⁵ Interview: Wrentschur, Michael (2011).

²⁰⁶ Theater der Unterdrückten – Wien. Währinger Straße 59 GPI, 1090 Wien. <http://www.tdu-wien.at/> Zugriff: 3.9.2010.

²⁰⁷ Theater der Unterdrückten. ZVR-Zahl: 815882859. <http://zvr.bmi.gv.at/Start> Zugriff 15.9.2010.

²⁰⁸ <http://www.tdu-wien.at/> Zugriff: 3.9.2010.

15. Das Theater der Unterdrückten ist weder eine Ideologie, noch eine politische Partei, weder dogmatisch noch zwingend, und achtet alle Kulturen. Es ist eine Methode der Analyse und ein Mittel dazu, glücklichere Gesellschaften entstehen zu lassen. Auf Grund seines humanistischen und demokratischen Charakters wird es in aller Welt intensiv eingesetzt, in allen Bereichen sozialer Betätigung, wie: Bildung, Kultur, Kunst, Politik, Sozialarbeit, Psychotherapie, Alphabetisierungsprogrammen und der Gesundheitsförderung. In der Anlage zu dieser Grundsatzerklärung ist eine Zahl von Beispielprojekten aufgelistet, die der Erläuterung seiner Natur und des Ausmaßes seiner Anwendung dienen.“²⁰⁹

Das Theater der Unterdrückten will die Menschen dazu befähigen ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen, kritisch zu denken, zu reflektieren und politisch aktiv zu werden. Das TdU Wien möchte den Menschen das Theater der Unterdrückten näher bringen und interdisziplinär mit den unterschiedlichsten Menschen und ihren Konflikten und Problematiken arbeiten. Es fördert die Gründung von weiteren TdU Gruppen und arbeitet auch vernetzt mit anderen TdU Gruppen auf der ganzen Welt zusammen.

Laut den Vereinsdaten ist das TdU folgendermaßen organisiert: die Stelle der Obfrau untersteht Fr. Mag. Birgit Fritz, die Obfraustellvertreterin ist Mag. Sonja Katzmayer. Die weiteren Vorstandsmitglieder sind: Robert Klement, Ahmad Abu Kharma, Mag. Margit Schwabe und Mag. Alina Serban.²¹⁰ Allerdings befindet sich das TdU Wien zurzeit in einer Umstrukturierungsphase und befasst sich genau mit den Fragen nach der Gliederung, fixen Arbeitsaufteilungen, Entscheidungsfindungen, Finanzierung etc. Frau Mag. Birgit Fritz nennt es auch einen Generationenwechsel und bis Herbst 2011 soll es neue, professionellere Strukturen geben.²¹¹ Im Moment sei niemand fix beschäftigt, sondern alle MitarbeiterInnen ehrenamtlich tätig. „Die Arbeitsaufteilung erfolgt in gemeinsamen Meetings und die Entscheidungen werden von den jeweiligen Personen, die das Mandat für einen bestimmten Aufgabenbereich haben, getroffen; dies geschieht nicht immer zur Zufriedenheit aller und wird auch so gut es geht rückbesprochen. Im Moment sind einfach viele auf Reisen und es herrscht ein Kommen und Gehen.“

Da es keine fix Beschäftigten gibt, gibt es auch keinen Vereinsalltag, der von administrativen Tätigkeiten usw. gekennzeichnet wäre.

Die Arbeitsweisen in den Phasen, in denen an einem Projekt gearbeitet wird, sind mit anderen Vereinen z.B. denen des InterACTs nicht vergleichbar: „Jedes Projekt ist anders. Wir tun das was uns am meisten Spaß macht und uns interessiert und während wir es tun, lernen wir meistens erst, wie es gemacht werden kann. Einer >Projekt<idee an und für sich (Anträgen.

²⁰⁹ <http://www.tdu-wien.at/> Zugriff: 3.9.2010.

²¹⁰ Vgl. <http://zvr.bmi.gv.at/Start> Zugriff 15.9.2010.

²¹¹ Vgl. Interview: Fritz, Birgit (2011).

schriftlichem Verkehr, Einreichen...) stehen wir als Beteiligte einer weltweit künstlerischen Bewegung skeptisch gegenüber, da unsere Ziele (die Grundsätze der ITO) sich nicht auf Projektlaufzeiten beschränken.“²¹² Die administrativen und anderen Aufgaben werden während eines Projektes von einzelnen Personen für einen gewissen Zeitraum übernommen.

Freiwillig Engagierte sind im TdU Wien Menschen, die Interesse am Theater der Unterdrückten zeigen und an Workshops und dem Boal Labor mitmachen. Das Boal Labor ist eine Veranstaltung im WUK Wien, wo Interessierte zusammenkommen und gemeinsam verschiedene Theatertechniken und -methoden auf spielerische Art ausprobieren.

Die Punkte des TdU Wiens und der ITO sind sehr idealistisch und es stellt sich immer die Frage nach der Umsetzung und Wirksamkeit des Theaters der Unterdrückten.

5.2. Kooperation und Vernetzung

Die Liste der KooperationspartnerInnen ist nicht so lang wie die des InterACTs; zu den PartnerInnen gehören unter anderem: Theater Asou, InterACT, ARGE Forumtheater, Sog.Theater, Theater der Visionen, Formaat, Craft Theatre, Ex.Rosa, Performance Theater, ITO (International Theatre of the Oppressed Organisation), CTO (Centro Teatro do Oprimido), Inter>face, WUK, ÖKS, Gebietsbetreuung Ottakring, Gebietsbetreuung Erdberg, Gebietsbetreuung Alsergrund und Josefstadt, Amnesty International, Ensemble ProArte, LeThal.

Im Unterschied zu InterACT, wo sich die Liste der (Kooperations-) PartnerInnen sowohl aus politischen als auch aus kulturellen Organisationen zusammensetzt, finden sich hier ausschließlich kulturelle Organisationen und insbesondere Gruppen, die stark mit dem Theater der Unterdrückten zusammenarbeiten bzw. sich selbst damit beschäftigen. Lediglich die Gebietsbetreuung fällt in den politischen Kooperationsbereich.

„Bisherige Projekte:

- Konzepterstellung und Durchführung von Forumtheaterprojekten als Methode der Verbesserung der Kommunikation im Gemeindebau in Zusammenarbeit mit der "Gebietsbetreuung Neu" seit Frühjahr 2003.
- Inszenierung von "Der Tanz im Narrenturm" in Zusammenarbeit mit dem Ensemble ProArte (Sommer 03). Wiederaufnahme und Tournee im März 2004 (www.tanzimnarrenturm.at/tf)
- Laufende Workshopreihe zu den Grundlagen des "Theaters der Unterdrückten" an der VHS Meidling.

²¹² Vgl. Interview: Fritz, Birgit (2011).

- Aktiv in der ARGE-Forumtheater Österreich, Mitorganisation des Forumtheaterfestivals mit Augusto Boal und Julian Boal 2004 (www.argeforumtheater.at.tf)
- Twin Vision Performance Project, ein Performanceprojekt mit AsylwerberInnen aus verschiedenen Herkunftsländern und Studierenden der Universität Wien, Frühjahr 2005.²¹³

5.3. Wie finanziert sich die Organisation?

Auf der Homepage selbst gibt es keine Information betreffend der finanziellen Angelegenheiten, lediglich gibt es den Hinweis, dass sich das TdU Wien unter anderem über Mitgliedsbeiträge finanziert.

„Eine reguläre TdU-Mitgliedschaft gibt es für zwischen 30 und 50 Euro, je nach eigenen Möglichkeiten und eigenem Ermessen. Für alle anderen Spenden, Unterstützungsaktionen sind wir auch dankbar!“²¹⁴ Dieses Geld deckt die verwaltungstechnischen Ausgaben wie etwa die Miete für die Räumlichkeiten. EU-Projekte sind finanziert und laut Birgit Fritz ist der Verein bisher als ehrenamtlicher Verein organisiert, der „gegebenenfalls über Honorarnoten Dinge abrechnet“, wie zum Beispiel Trainings, andere Projekte werden ausschließlich ehrenamtliche durchgeführt.²¹⁵ Das Thema Finanzen steht bei der Umstrukturierungsphase des Vereins an oberster Stelle: doch bezeichnen sie die Abhängigkeit von Subventionen als unangenehme Sklaverei und die Frage, wie sie sich dem aussetzen und stellen wollen steht noch nicht fest.²¹⁶ Die daraus resultierende Folge: die Qualität und Durchführbarkeit der einzelnen Projekte leiden darunter.

Und wieder spielen die Begriffe „Freiwilligkeit“ und „Ehrenamtlichkeit“, die des Öfteren mit zivilgesellschaftlichen Organisationen in einem Atemzug genannt werden, bzw. von ihnen gefordert werden eine Rolle. Im Falle des TdU Wiens dahingehend, dass sie die freiwillige und ehrenamtliche Arbeit als einzigen Weg sehen, ihren Prinzipien treu zu bleiben und autonom ihre Arbeiten verwirklichen zu können.

²¹³ <http://www.tdu-wien.at/> Zugriff: 3.9.2010.

²¹⁴ <http://www.tdu-wien.at/> Zugriff: 3.9.2010.

²¹⁵ Email der Obfrau Mag. Birgit Fritz. Erhalten am 20. Jänner 2011.

²¹⁶ Interview: Fritz, Birgit (2011).

6. ZUSAMMENFASSUNG

Die Ähnlichkeiten zwischen den zwei Organisationen dem InterACT und dem TdU Wien fallen sowohl in den von ihnen behandelten Themen als auch den verwendeten Methoden und Techniken auf. Beide verwenden in erster Linie das *Theater der Unterdrückten* nach Augusto Boal als Methode Themen aufzugreifen und benutzen seine Techniken zur Bearbeitung dieser. Tabuisierte Themen stehen im Vordergrund und werden von Betroffenen selbst mitbearbeitet, damit sie aus ihrer passiven Rolle als BürgerInnen heraustreten und für ihre Anliegen eintreten; Partizipation und selbstständiges Handeln stehen an erster Stelle. Durch die Bearbeitung bestimmter Problematiken und Konflikte schaffen die TeilnehmerInnen im geschützten Rahmen Neues und sind deshalb nach Hannah Arendt politische Wesen.

Liegt die Hauptarbeit des TdU Wiens eher auf der spielerischen und erfahrungsmachenden Seite und der Verwendung des *Theaters der Unterdrückten* für die Menschen sich ihren persönlichen Konflikten zu stellen als in großen Projekten, so setzt sich die Arbeit des InterACTs hauptsächlich aus großen und kleinen Projekten zusammen, die in direkter Folge in die Öffentlichkeit getragen werden, Veränderungen herbeiführen wollen, Aufmerksamkeit erzielen wollen und bis zu EntscheidungsträgerInnen herangetragen werden.

Sehr deutlich zeigt sich, dass der Verein InterACT durch seine sehr gut strukturierte Gliederung sehr professionell arbeiten kann und auch durch eine relativ geregelte und einplanbare Finanzierung seinen Projekten nachgehen kann. Das TdU Wien hingegen möchte sich zurzeit neu strukturieren, um diese Problematiken hinter sich zu lassen und genauso gezielt arbeiten zu können.

Dies war eine Vorstellung und Präsentation der beiden Vereine betreffend ihrer Struktur, ihren Arbeitsweisen und der gegebenen Infrastruktur. Im nachfolgenden Teil werden die beiden Vereine dahingehend analysiert, ob sie nach den Kriterien der Zivilgesellschaft dieser auch zugeordnet werden können und ihre Akteure politisch handeln.

III. EMPIRISCHER TEIL

Im vorangehenden Kapitel wurden die beiden Vereine das InterACT (die Werkstatt für Theater und Soziokultur) und das TdU (Theater der Unterdrückten Wien) vorgestellt und ein Einblick in ihre Ziele, Intuitionen, Arbeitsweisen, internen Strukturen und Finanzierung gegeben. In diesem Teil der Arbeit stellt sich die Frage, ob sie nach den zu Beginn genannten Kriterien und Merkmalen als zivilgesellschaftliche Akteure und als Teil dieser gesehen werden können. Wo sind sie tätig? Welche Funktionen nehmen sie ein, was sind ihre Strategien und handeln sie politisch?

Zu den Ergebnissen komme ich einerseits durch die qualitative Inhaltsanalyse von Primär- und Sekundärquellen und der Auswertung der qualitativen, leitfadenorientierten, problemfokussierten ExpertInneninterviews, sowie mit der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring.²¹⁷ Interviewt wurden einerseits Mag. Dr. Michael Wrentschur, der Geschäftsführer und Künstlerischer Leiter des Vereins InterACT und Mag. Birgit Fritz, die Obfrau des TdU Wiens.

1. ANALYSE DER VEREINE

1.1. Einordnung

Lediglich das Lexikon der Politikwissenschaft nennt Kultur- und Bildungseinrichtungen explizit als Teil der Zivilgesellschaft²¹⁸; ebenso schreibt Thomas Meyer dem organisierten, freiwilligen, solidarischen Handeln der BürgerInnen eine Möglichkeit der Problemlösung in den unterschiedlichen Bereichen, so auch im kulturellen Bereich zu.²¹⁹ In den weiteren Definitionen geht es in erster Linie um die Verortung, die Funktionen oder den Verweis, dass Parteien und militante Gruppen wie Guerillagruppierungen nicht als Teil der Zivilgesellschaft gesehen werden. Vergleicht man nun weitere Merkmale und Kriterien, die der Zivilgesellschaft zugeschrieben werden, mit den beiden Vereinen InterACT und dem TdU Wien, erfüllen beide Organisationen die meisten genannten Kriterien: beide handeln kollektiv, nutzen einen öffentlichen Diskurs in der Sphäre zwischen Staat und Privatbereich und auch die Merkmale wie Gemeinnützigkeit, Eigeninitiative, Selbstorganisation, Anerkennung von Pluralität und Toleranz, Kooperationsbereitschaft und friedliche Konfliktregelung werden

²¹⁷ Siehe methodische Vorgangsweise S.12ff.

²¹⁸ Vgl. Nohlen, Dieter/ Rainer-Olaf Schultze [Hg.] (2004). S.1135.

²¹⁹ Vgl. Meyer, Thomas (2009). S.138.

erfüllt. Nach den Definitionskriterien Simsas für NGOs, die aus den Punkten freiwilliger Zusammenschluss, parteipolitische Unabhängigkeit, nicht vorhandene Orientierung an Gewinn, Eigeninteressen der Mitglieder [...] oder >special interests< wie der Ausübung von Sport und sonstigen Hobbys und der Offenheit für alle MitgliederInnen²²⁰ bestehen, zählen das InterACT und das TdU Wien ebenso als Nichtregierungsorganisationen und somit als Teil der Zivilgesellschaft.

1.2. Autonomie

Die Autonomie der Organisationen ist ebenfalls ein Definitionskriterium für zivilgesellschaftliche Organisationen und hängt einerseits stark von ihrer Nähe zu anderen Sphären wie dem ökonomischen Sektor und dem Staatssektor ab und andererseits von ihrer Finanzierung, die ihre Autonomie ebenfalls einschränken kann. Dass die Sphären der Wirtschaft, des Staates und der Privatheit nicht vollkommen voneinander getrennt existieren und sich in einigen Bereichen überlappen, wurde bereits erwähnt und deshalb ist es auch beinahe unmöglich von einer vollkommenen Autonomie zu sprechen. Vor allem wenn Organisationen wie das InterACT von staatlichen Institutionen subventioniert werden, welche gleichzeitig auch als AuftraggeberInnen agieren, wird ihre Autonomie in Frage gestellt. Doch wie im Kapitel über die Finanzierung der beiden Vereine bereits behandelt, werden die Ziele und Vorstellungen bei Auftragsarbeiten bereits im Vorfeld geklärt und InterACT fühlt sich keiner Zensur unterworfen. Auch die Projektförderungen und staatlichen Subventionen, wenn auch auf einen bestimmten Zeitrahmen beschränkt, verlaufen wünschenswert und das InterACT kann über seine Arbeitsweisen und Methoden frei entscheiden. Das TdU Wien bezeichnet es als unangenehme Sklaverei von Subventionen abhängig zu sein und stellt sich in ihrer Umstrukturierungsphase unter anderem die Frage, ob sie das weiterhin wollen. Dieses Beispiel zeigt wie sehr zivilgesellschaftliche Organisationen in ihrer Autonomie eingeschränkt sein können, wenn nur einzelne Projekte gefördert werden.

1.3. Funktionen

Der Zivilgesellschaft werden - wie schon im theoretischen Teil behandelt - verschiedene Funktionen zugeschrieben, welche sich aus verschiedenen Theorieschulen entwickelten bzw.

²²⁰ Vgl. Simsa, Ruth (2001). S.74.

einer historischer Entwicklung unterlagen. Nach Merkel und Lauth²²¹ sind dies: a.) die Schutzfunktion, b.) die Vermittlungsfunktion, c.) die Sozialisierungsfunktion, d.) die Gemeinschaftsfunktion, und e.) die Kommunikationsfunktion. Vergleicht man die genannten Funktionen mit den Arbeitsweisen des InterACT und des TdU Wiens, so erfüllen sie alle fünf genannten Funktionen. Die *Schutzfunktion*, welche sich auf die Privatsphäre der BürgerInnen gegenüber dem Staat und seine Aufgabe der Wahrung der Rechte der BürgerInnen bezieht, wird von dem Verein InterACT dahingehend erfüllt, als dass zuerst im geschützten Bereich private Anliegen und Problematiken behandelt und diese schließlich in die Öffentlichkeit getragen werden, wo jene der Gesellschaft oder staatlichen Institutionen offen gelegt und diese an seine Pflichten erinnert. InterACT geht es hierbei nicht um den Schutz des Eigentums, sondern vielmehr um die Wahrung und Aufmerksamkeit der Rechte der Individuen.

Die *Vermittlungsfunktion* – die Verbindung zwischen privat und öffentlich, politisch und unpolitisch, sowie auch der Blick der BürgerInnen auf das Gemeinwohl – wird dahingehend erfüllt, indem InterACT private Konflikte, welche vom öffentlichen Leben ausgeblendet werden, öffentlich macht, ihnen Gehör verschafft und politisiert. Bei den Punkten der *Sozialisierungsfunktion* – wo Gemeinschaften normatives und politisch-partizipatorisches Potential in der Bevölkerung schaffen, als auch einen öffentlichen Raum für gesellschaftliche und politische Diskurse schaffen – und der *Gemeinschaftsfunktion* werden von InterACT sozial benachteiligte und betroffene Gruppen animiert, ihre Bedürfnisse in die Öffentlichkeit zu tragen und in einem geschütztem Rahmen, dem Proberaum für die Wirklichkeit, zu erproben. So sollen einerseits gesellschaftliche Konflikte behandelt werden, als auch das Gruppenbedürfnis befriedigt werden.

Die *Kommunikationsfunktion* setzt an der Vermittlungsfunktion an, privates wird öffentlich und auch marginalisierte Interessen zu allgemeinen Interessen formuliert und politisiert. Der emanzipatorische und partizipierende Gedanke egal von welchen Gruppen und Schichten, steht im Mittelpunkt und mittels der Kommunikationsbildung wird eine politische Öffentlichkeit geschaffen. InterACT kommt der Kommunikationsfunktion zum Beispiel bei dem Projekt „wohnungs/LOS/theatern“ nach: Ziel ist es Theater mit und für wohnungslose und interessierte Menschen zu machen, die Probleme gemeinsam zu bewältigen, neue Lebensräume zu schaffen, soziale als auch eigenen Kompetenzen zu stärken, die Problematiken und Konsequenzen des Wohnungslosseins öffentlich darzustellen und bis zu den politisch Verantwortlichen durchzudringen und schließlich die Verbesserungsvorschläge

²²¹ Merkel, Wolfgang [Hg.] (2000). S.11ff; Lauth, Hans-Joachim. In: Bauerkämpfer, Arnd [Hg.] (2003). S35ff.

zu sammeln und mit der städtischen Politik/Verwaltung in Dialog zu treten.²²² Aufgeführt wurde das Stück unter anderem im Grazer Rathaus und es wurde eine Deklaration²²³ mit Forderungen, Projektideen und Lösungsvorschlägen erarbeitet.

Wie schon erwähnt wurde der Begriff Zivilgesellschaft am Ende des 20. Jahrhunderts wieder aufgenommen, populär und fand vor allem in die Demokratiedebatte Einzug; zwei Hauptfunktionen werden ihm zugesprochen: einerseits die Rolle als „Gegenmacht“ gegenüber der Regierung und der Verwaltung des Staatsapparates und andererseits wurde er als ein Bereich des gesellschaftlichen Diskurses zur Lösung von allgemeinen Problemen gesehen.²²⁴ Den Begriff „Gegenmacht“ als eine Funktion InterACTs benutzte Mag. Dr. Michael Wrentschur selbst, indem InterACT dazu beiträgt einen kritischen Blick auf die soziopolitischen, wirtschaftlichen und kulturellen Begebenheiten zu werfen und danach versucht Alternativen zu bestehenden Problematiken, sowohl im politischen als auch im zwischenmenschlichen Bereich zu suchen und zu bieten.²²⁵ Wrentschur kritisiert die Reduzierung wertvoller gesellschaftlicher Arbeit auf wirtschaftliche Leistungen und meint, sie [das InterACT] wären nicht gegen die Wirtschaft, wollen aber dazu beitragen, dass die wirtschaftlichen Verhältnisse anders gesehen werden und es gehe nicht darum, ob ihre Arbeit der Wirtschaft nutzt, sondern darum wie wirtschaftliche Prozesse für die Gesellschaft und menschliche Entwicklung genutzt werden können.²²⁶ Die Zivilgesellschaft als Bereich des gesellschaftlichen Diskurses zu sehen, stimmt mit den schon genannten Vermittlungs- und Kommunikationsfunktionen überein. Laut Wrentschur trägt InterACT dazu bei, die unterschiedlichsten Themen und auf eine ganz bestimmte Art und Weise in die Öffentlichkeit zu bringen, welche Menschen anregt sich damit auseinanderzusetzen.

Wenn es nach den gesellschaftlichen erbrachten Leistungen geht, wie Ruth Simsa die Funktionen der zivilgesellschaftlichen Organisationen beschreibt, und diese in konkurrierende oder ergänzende Leistungserbringer, Kontrollinstanzen, Themenpioniere und Leistungspioniere einteilt, so zählt InterACT zu den ergänzenden Leistungserbringern bzw. Themenpionieren, da sie auf Konfliktfelder aufmerksam machen, welche von der Gesellschaft und dem politischen Feld ausgeblendet werden. Mittels aufgearbeiteter Themen stellen sie dieses Wissen zur Verfügung und bringen es in die Öffentlichkeit.

²²² Vgl. Wrentschur, Michael. In: Wiegand, Helmut (2004). S.123.

²²³ Deklaration und Forderungen von wohnungslosen Menschen an die Politik.
<http://www.cultureunlimited.com/pdf/vorschlaege300304III1.pdf> Zugriff: 01.10.2009.

²²⁴ Vgl. Zimmer, Annette. In: Breit, Gotthard/ Peter, Massing [Hg.] (2002). S42.

²²⁵ Interview: Wrentschur, Michael (2011).

²²⁶ Interview: Wrentschur, Michael (2011).

Klein Ansgars präzierte die Funktionsansprüche, welche den bereits genannten Funktionen ähneln und InterACT erfüllt die meisten: zwar sehen sie sich selbst nicht in der Rolle als a.) Kontroll- und Frühwarnsystem und sind auch nicht als solches einzuordnen, doch treffen die Punkte b.) öffentliche Resonanz, c.) Artikulation gesellschaftlicher Probleme, d.) Eintreten für marginalisierte und sozial schwache Gruppen, e.) Agendasetting, f.) politische Sozialisation, g.) Repräsentation, h.) Impulse für politische Institutionen geben, i.) soziale Integration/ soziales Kapital, j.) Zivilität der Gesellschaft fördern und k.) Koproduktion sozialer Leistungen²²⁷ sehr wohl zu. Vor allem der Punkt „politische Sozialisation“ wird von Wrentschur erwähnt, wenn er einzelne Projekte als Einstieg der betroffenen Mitarbeiter- und TeilnehmerInnen und als ersten Schritt für ihr Weiterwirken in der Gesellschaft und Politikfeldern bezeichnet,²²⁸ denn politisches Handeln und politische Teilhabe bedeuten ja, jede Form von Mitwirken im sozialen und somit auch im politischen Umfeld .

Vergleicht man die verschiedenen Funktionen und Forderungen, die an die Zivilgesellschaft gestellt werden mit den Arbeitsweisen InterACTs, können viele Gemeinsamkeiten festgehalten werden: sowohl die Zivilgesellschaft, als auch InterACT sind in öffentlichen Räumen tätig, möchten die Gesellschaft und die Politik auf tabuisierte Themen, Problem- und Konfliktfelder aufmerksam machen, bringen neue Konzepte bzw. Ideenvorschläge, übernehmen Aufgabenfelder und arbeiten mit marginalisierten oder bestimmten Gruppen an ganz bestimmten Konflikten und Anliegen.

1.4. AkteurInnen

Bereits im theoretischen Teil wurde versucht die AkteurInnen der Zivilgesellschaft zu nennen, doch zeigte sich schnell, dass die Zivilgesellschaft aus keinen homogenen und klassifizierbaren AkteurInnen besteht, in erster Linie NGOs und NPOs zu den HauptakteurInnen gezählt werden, weshalb der Versuch unternommen wurde die AkteurInnen nach ihren Arbeiten und Interessen zu kategorisieren; die zivilgesellschaftlichen Organisationen wurden in a.) verwaltungsnahe NGOs, b.) wirtschaftsnahe NGOs und c.) basisnahe NGOs eingeteilt. Das TdU Wien ist demnach den basisnahen NGOs zuzuordnen, welche als idealistische Gruppen oder Vereine gelten und die karitativen Zweige,

²²⁷ Vgl. Klein, Ansgar (o.J.). http://www.b-b-e.com/uploads/media/nl0702_zivilgesellschaft_klein_01.pdf
Zugriff: 27.07.2010. S.1f.

²²⁸ Interview: Wrentschur, Michael (2011).

politische Vereinigungen, sowie auch die kulturellen und freizeitorientierten Organisationen umfassen. Die Organisation InterACT ist dieser Kategorisierung nach eine zivilgesellschaftliche Organisation, welche der verwaltungsnahen NGOs, als auch den basisnahen NGOs zuzuordnen ist. In erster Linie sind sie eine basisnahe NGO. Diese Verortung ist auch in ihrem Selbstbild wiederzufinden, doch zählen sie auch zu den verwaltungsnahen NGOs, welche sich im nahen Umfeld von kommunalen Verwaltungseinrichtungen befinden und sich in erster Linie mit sozialen, kulturellen oder wissenschaftlichen Aufgaben befassen; so auch InterACT, das thematisch genau in diesen soziopolitischen und soziokulturellen Bereich fällt und zum größten Teil auch vom Staat subventioniert und finanziert wird. Allerdings werden sie nicht ausschließlich vom Staat, vom Land Steiermark bzw. der Stadt Graz beauftragt und sind auch personell politisch unabhängig. Basisnahe NGOs sind nach Alfred Zauner ein wichtiger Bestandteil der österreichischen politischen Kultur, da sie „als Teil der Alltagskultur auch Ausdruck der Liberalität des politischen Systems“²²⁹ sind. Hier setzt InterACT an, indem es die „Grenzen zwischen Alltag, Kunst und Kultur“ überwindet und gesellschaftliche Veränderungen mittels Theater erreichen will. Das Theater dient als Proberaum, um danach gestärkt die Veränderungswünsche in die Öffentlichkeit zu bringen.

Das Problem der Zuordnung von AkteurInnen zur Zivilgesellschaft wird auch von Mag. Dr. Michael Wrentschur selbst angesprochen: er bezeichnet nicht jede ehrenamtliche Tätigkeit und jedes ehrenamtliche Engagement als Zivilgesellschaft. Vielmehr sieht er Zivilgesellschaft dort, wo „Menschen sich für die Gestaltung des sozialen und politischen Raumes insgesamt ein Stück mitverantwortlich fühlen, und den Wunsch nach Veränderung und sich einzuschalten haben.“²³⁰ Im Laufe des Interviews bezeichnet er InterACT des Öfteren als NGO und deshalb auch als zivilgesellschaftlichen Akteur und Teil der Zivilgesellschaft. Er präzisiert dies: „denn die Arbeit die wir machen trägt viel zu zivilgesellschaftlichen Entwicklungen oder Demokratisierungen indirekt bei. Durch unsere Arbeit partizipieren Menschen an zivilgesellschaftlichen Prozessen und werden angeregt sich politisch oder sozial zu engagieren.“²³¹

Frau Mag. Birgit Fritz meint, dass der Begriff Zivilgesellschaft vom TdU Wien selbst nie verwendet wird, dennoch „gehören wir dazu, denn wir sind eine gesellschaftliche

²²⁹ Zauner, Alfred. In: Badelt, Christopf [Hg.] (1999). S.162.

²³⁰ Interview: Wrentschur, Michael (2011).

²³¹ Interview: Wrentschur, Michael (2011).

künstlerische Bewegung und fordern und fördern die Partizipation aller Menschen an der Gestaltung der Realität, die uns umgibt.“²³²

1.5. Verortung

Dass die Zivilgesellschaft mit ihren Akteuren in der Sphäre zwischen Staat, Wirtschaft und Privatheit verortet ist, wird in den meisten Definitionen betont, um die Autonomie der zivilgesellschaftlichen AkteurInnen hervorzuheben. Ebenso die Bezeichnungen autonomer Sektor oder Dritter Sektor werden für die Verortung verwendet, da die zivilgesellschaftlichen Organisationen keinen primär staatlichen Institutionen unterliegen und auch keinen ökonomischen Interessen nachgehen. Doch ist eine eindeutige Abgrenzung nicht möglich, da sich die einzelnen Sphären einerseits überlappen und auch die AkteurInnen je nach Interessen in verschiedenen Bereichen tätig sind oder auf die anderen genannten Sphären Einfluss nehmen wollen.

So auch die Organisation InterACT: zwar sehen sie sich als Teil der Zivilgesellschaft und bezeichnen sich als NGO, doch verorten sie sich in erster Linie im kulturellen Bereich als Kulturorganisation mit Schwerpunkt auf partizipatives Theater, welches interdisziplinär tätig ist; ihre politische zivilgesellschaftliche Arbeit findet nicht im Parteikorsett bzw. über politische Parteien statt, was die Arbeit allerdings wiederum schwieriger macht, da dort die Vernetzung und das Lobbying anders funktioniert und man von außen schwerer hinein kommt.²³³ Dies zeigt ebenfalls die Schwierigkeit eine Organisation zu verorten, wenn sie mit ihrer Arbeit auf andere Sphären Einfluss nimmt. Zivilgesellschaftliche Organisationen handeln folglich „außerhalb, aber meist mit Blick auf die staatlichen Institutionen.“²³⁴

Auch das TdU Wien bezeichnet sich in erster Linie als gesellschaftliche künstlerische Bewegung, die sich jedoch für die Partizipation aller Menschen einsetzt. Und ebenso sehen sie sich als Teil einer weltweiten, gewaltlosen, ästhetischen Bewegung, die sich für aktiven Frieden, als Konzept der Passivität entgegen setzt.²³⁵

Die Öffentlichkeit bzw. der öffentliche Raum wird als Tätigkeitsbereich zivilgesellschaftlicher Organisationen genannt und hier setzt auch InterACT an: denn sie sind nicht an den traditionellen Theaterschauplätzen tätig, sondern in der Öffentlichkeit, an

²³² Vgl. Interview: Fritz, Birgit (2011).

²³³ Vgl. Interview: Wrentschur, Michael (2011).

²³⁴ Croissant, Aurel/ Hans-Joachim, Lauth/ Wolfgang, Merkel. In: Merkel, Wolfgang [Hg.] (2000). S.16.

²³⁵ Vgl. Interview: Fritz, Birgit (2011).

öffentlichen Plätzen, im Freien, in Bereichen, wo sie auf viele Menschen und auch politische EntscheidungsträgerInnen treffen wie zum Beispiel im Rathaus, im Landtag, im Parlament. Einerseits arbeiten sie mit Augusto Boals Forumtheater, wo die ZuschauerInnen keine passive Rolle mehr einnehmen und sich von der Bühne herunter belehren lassen, sondern eine aktive Rolle einnehmen, direkt Lösungsvorschläge einbringen und die Szenen von den SchauspielerInnen so oft gespielt werden, bis eine für alle zufriedenstellende Lösung gefunden wurde. Ausgangsbasis sind oft subjektive tabuisierte Konflikte bzw. Konflikte die nur wenige betreffen, doch werden sie verallgemeinert und so in die Öffentlichkeit getragen um darauf aufmerksam zu machen. Diese Projekte sind Langzeitprojekte, die sich immer weiterentwickeln und daraus Lösungsvorschläge, Deklarationen etc bilden können, welche den politischen EntscheidungsträgerInnen vorgestellt werden und auf diese Art Einfluss auf das politische System nehmen. Es soll auf Themen aufmerksam gemacht werden und im besten Fall zu einer positiven Veränderung führen.

Andererseits arbeiten sie mit der Methode der Straßentheaterszenen an öffentlichen Plätzen: diese erinnern einerseits an politische Happenings, politischen Aktionismus und andererseits an das Unsichtbare Theater, welches ebenso von Augusto Boal entwickelt wurde, als es unter dem immer stärker werdenden Druck der Militärdiktatur nicht mehr möglich war öffentlich aufzutreten. Hierbei werden einzelne Szenen ohne das Wissen der Öffentlichkeit an öffentlichen Plätzen gespielt und zufällig vorbeikommende PassantInnen werden unfreiwillig zu MitspielerInnen. Ziel ist hier ebenso das Aufmerksammachen der Gesellschaft auf gewisse Themen und das Eingreifen der PassantInnen.²³⁶ Bei politischen Happenings und dem politischen Aktionismus stehen allerdings im Unterschied zum Unsichtbaren Theater das Schockmoment und der Spaß im Vordergrund.

InterACT hat zwei aktuelle Straßentheaterszenen, welche als Vermischung vom politischen Aktionismus und dem Unsichtbaren Theaters gesehen werden können: „aufgedeckt“ und „Am Pranger“. Hierbei geht es um Szenen, „die sowohl als einzelne Aktion im öffentlichen Raum einer Stadt/Gemeinde genutzt werden [können], als auch, um auf eine Forumtheateraufführung von „Kein Kies zum Kurven Kratzen_RELOADED“ in einer Stadt/Gemeinde aufmerksam zu machen.“²³⁷ Die Szenen sind als solche zu Erkennen und nicht vor PassantInnen verdeckt. In „aufgedeckt“ geht es im Rahmen des „Europäischen

²³⁶ „So waren in Lateinamerika Themen wie Inflation, Armut, Wohlstand, wirtschaftliche Abhängigkeit vom Ausland etc. vorherrschend, während in Europa Themen wie Ausländerfeindlichkeit, Unterdrückung von Frauen, Minderheiten, Homosexuellen, Kindern etc. vorrangig gespielt wurden.“ Vgl. Marambio Escudero, Simone G. (2009). S.37.

²³⁷ <http://www.interact-online.org/Aktuell/aktuell-umverteilt-2.html> Zugriff: 18.01.2011.

Jahres der Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung“ um Armut, Reichtum, Verteilung und das Aufdecken, was im Verborgenen liegt:

„Sechs Figuren in phantasievollen weißen Kostümen und einer silbernen „Warnweste“ suchen ihren Weg im öffentlichen Raum [...]. Plötzlich beginnt eine Person, ihre Weste abzulegen, die anderen folgen. [...] Jede der Figuren hat auf ihrem Rücken einen Text zu ihrer finanziellen Situation stehen: „Ich habe einen Berg Schulden“, „165.000 Euro pro Jahr“, „Ich bin Durchschnittsverdiener“, „Ich bin Mindestpensionistin“, „Ich beziehe Sozialhilfe“, „Es geht niemanden etwas an, was ich verdiene“. Die Figuren treten miteinander in Kontakt, es entstehen Begegnungen.“²³⁸

„Am Prager“ behandelt die Frage der Mitschuld der Probleme der Umverteilung:

„Eine Unternehmerin, ein Politiker, eine gutbürgerliche Frau und eine verschuldete Alleinerzieherin stehen am Pranger. Begleitet werden sie von einem mittelalterlich anmutenden Stelzengeher, der nicht versteht, wieso die Kluft zwischen Arm und Reich größer wird. Er richtet Fragen ans Publikum: „Wer von diesen Menschen trägt (Mit-)Schuld an der Armut?“ Die vier müssen Reue zeigen und ihre Verantwortung an der Armut bekennen. Nur wer richtig bereut, kann dem Pranger entkommen. Zum Schluss wird das Publikum gefragt: „Wer soll frei kommen? Wer soll an ‚den Galgen‘?“²³⁹

Die Methode klingt sehr stark nach Improvisationstheater, dem sich die SchauspielerInnen in diesem Fall auch bedienen, doch bedarf es für die Aufführung und ein erfolgreiche Ergebnis gut vorbereiten Vorkehrungen. Das Unsichtbare Theater ist eine der umstrittensten Methoden Boals, da sie entweder starke GegnerInnen oder BefürworterInnen hat: GegnerInnen stellen die Frage nach der Wirkung und „verurteilen die extreme physische und psychische Belastung der Schauspieler, andererseits Manipulation und Verletzung der Persönlichkeitsgrenze der Zuschauer.“²⁴⁰ Auch lässt sich über die Wirkung wenig sagen, da in die Menschen nicht hineingeschaut werden kann und das Unsichtbare Theater ja auch unerkennbar bleiben sollte. Von großer Bedeutung im Unsichtbaren Theater ist es, dass die ZuschauerInnen bzw. die unfreiwilligen ProtagonistInnen mit der Konfliktsituation nicht allein gelassen werden, sondern durch Anleitung und Führung anderer verdeckter SchauspielerInnen zum Lösen und Reflektieren der Situation gelangen. So wird das Thema laut Thorau auf eine diskursive Ebene gehoben, was ebenso wichtig wie die Kernszene ist.

Sowohl der politische Aktionismus als auch das Unsichtbare Theater wollen die „Revolution“, die aufgeweckten BürgerInnen direkt aus dem Publikum in die Öffentlichkeit oder auf die Straße tragen und im wahren Leben umzusetzen. Schon Martin Walser sprach

²³⁸ <http://www.interact-online.org/Aktuell/aktuell-umverteilt-2.html> Zugriff: 18.01.2011.

²³⁹ <http://www.interact-online.org/Aktuell/aktuell-umverteilt-2.html> Zugriff: 18.01.2011.

²⁴⁰ Vgl. Thorau, Henry. In: Ruping, Bernd (1991). S.270.

von der dialektischen Einheit zwischen Kunst und Leben, die zusammen und nicht losgelöst voneinander begriffen werden soll. „Erst mit dem Wegfall dieser Trennung Bühne/Zuschauerraum, Zuschauer/Schauspiel können Theater und Politik zusammengedacht werden.“²⁴¹

1.6. Einflussnahme und Partizipation

Es kann zwischen einem instrumentellen und einem normativen Verständnis politischer Partizipation unterschieden werden: das instrumentelle Verständnis beinhaltet alle Formen politischer Beteiligung der BürgerInnen, die freiwillig, individuell oder kollektiv unternommen werden, um politische Entscheidungen direkt und indirekt zu beeinflussen. Adressaten der instrumentellen Partizipation sind die EntscheidungsträgerInnen des politischen Systems. Das normative Verständnis geht darüber hinaus: es steht nicht mehr das Ergebnis im Vordergrund, sondern die Werte und Ziele an sich. Die Selbstverwirklichung der (individuellen oder kollektiven) Ziele haben oberste Priorität.

Die Einflussnahme und politische Partizipation InterACTs ist sowohl von einem instrumentellen als auch von einem normativen Verständnis geprägt: instrumentell dahingehend, dass sie mit den BürgerInnen gemeinsam auf freiwilliger Basis politische Entscheidungen direkt und indirekt zu ihren Vorteilen beeinflussen, als auch auf gewisse Konflikte und Problematiken aufmerksam machen und mit ihren Methoden und Arbeitsweisen zu einer Verbesserung der gesellschaftlichen Verhältnisse beitragen wollen. Das normative Verständnis zeigt sich dadurch, dass nicht das Endergebnis der Partizipation für sich alleine im Vordergrund steht und als Erfolg gewertet wird, sondern es um die verfolgten Ziele und Werte, also um den gesamten Prozess geht. Dies zeigt sich darin, dass es sich bei den Stücken und Projekten nicht um abgeschlossene Prozesse handelt, sondern diese immer weiter behandelt und ausgeweitet werden und sich ständig in einem Arbeitsprozess befinden. Es geht folglich nicht um die finale Aufführung der Projekte, sondern um die Weiterentwicklung der behandelten Thematiken. Und genau diese Arbeit bezeichnet Wrentschur als bedeutend für die MitarbeiterInnen in den Projekten: die Menschen lernen durch diese Arbeit viel für ihr Leben und der erste Schritt für ihr Weiterwirken in der Gesellschaft ist gesetzt.²⁴²

²⁴¹ Marschall, Brigitte/ Martin Fichte (2006). S.20f.

²⁴² Interview: Wrentschur, Michael (2011).

Noch viel allgemeiner drückt es Fr. Mag. Birgit Fritz aus, indem sie einen ihrer Lehrer Sanjoy Ganguly zitiert, der meint es ginge nicht darum die Resultate seiner Arbeit noch während der eigenen Lebenszeit zu erleben.²⁴³ Die Arbeit soll sich folglich nicht auf ein Projekt beschränken, sondern vielmehr ein Lebensweg sein.

Ruth Simsas Kriterien für die Einflussnahme der Organisationen bestehen aus a.) der Intensität des (direkten oder indirekten) Kontakts und b.) der inhaltlichen Nähe der Themen der zivilgesellschaftlichen Organisationen zu den Verursachern.²⁴⁴ InterACTs Kontakt mit den „Verursachern“ der Probleme erfolgt in erster Linie direkt; allerdings kann hier nicht von *den* Verursachern bzw. *den* Schuldigen der Problematiken per se gesprochen werden, da es sich nicht wie zum Beispiel bei Tierschutzorganisationen bei den Verursachern um Konzerne etc. handelt, die Tierexperimente durchführen, Tiere nicht artgerecht behandeln usw., gegen die direkt vorgegangen werden kann, sondern vielmehr um gesellschaftliche, soziopolitische Themen, die in erster Linie erst einmal in die Öffentlichkeit getragen werden müssen und schließlich mit Lösungsvorschlägen PolitikerInnen und EntscheidungsträgerInnen präsentiert werden, die diese dann im besten Fall auch annehmen. Direkt erfolgt der Kontakt InterACTs erst nach dem ersten Arbeitsprozess (die Arbeit mit Betroffenen und Interessierten gewisser Problematiken) mit den Verursachern bzw. den EntscheidungsträgerInnen, welche zu einer Verbesserung der Problematiken beitragen könnten. Die inhaltliche Nähe ergibt sich ebenfalls erst nach den ersten Arbeitsprozessen, wenn sie von InterACT selbst an die EntscheidungsträgerInnen herangetragen werden. Nach diesen Kriterien nimmt das TdU Wien keinen Einfluss, da ihre Arbeit mehr auf der persönlichen und individuellen Ebene als auf öffentlichen stattfindet.

Aus diesen genannten Kriterien der Einflussnahme und den Funktionen, nennt Simsa vier Strategien, mit denen zivilgesellschaftliche Organisationen Einfluss nehmen: a.) Konfrontation, b.) Kooperation, c.) Schadensbegrenzung und d.) parallele Leistungserbringung.²⁴⁵ Die einzelnen Strategieformen wurden bereits im theoretischen Teil behandelt und es wurde auch darauf hingewiesen, dass die Organisationen nicht nur einer einzelnen Strategie folgen müssen, sondern mehrere miteinander verbinden können. Die Strategien InterACTs sind der *konfrontativen* und der *kooperativen* Strategie zuzuordnen: denn sie richten ihre Arbeit direkt an die Verantwortlichen und

²⁴³ Vgl. Interview: Fritz, Birgit (2011).

²⁴⁴ Vgl. Simsa, Ruth (2001). S.335.

²⁴⁵ Simsa, Ruth (2001). S.355.

EntscheidungsträgerInnen bestimmter Probleme und stehen in direktem Kontakt mit ihnen. Dies findet auf zwei Ebenen statt: einerseits arbeiten sie mit selbst von Problemen betroffenen Menschen zusammen und helfen ihnen sie auf gewisse Umstände aufmerksam zu machen und arbeiten mit ihnen in Kooperationen zusammen; andererseits thematisieren und konfrontieren sie ausgeblendete und von der Gesellschaft tabuisierte Probleme in der Öffentlichkeit, sowohl vor der Bevölkerung, als auch vor politischen EntscheidungsträgerInnen. Die Basis der konfrontativen Strategie liegt auf dem Kritisieren, dem Aufmerksammachen und deren Veröffentlichung, schließt jedoch nicht ein, dass die Verbesserung bzw. die Lösungsverschlüsse von den Organisationen selbst durchgeführt werden. So ist es auch bei InterACT: sie bearbeiten gewissen Themen, wie zum Beispiel das Projekt *„Kein Kies zum Kurven kratzen – neuer Armut entgegenwirken“*, welches die Kluft zwischen Arm und Reich, Ressourcen (Um-) verteilung etc. thematisiert, bearbeiten es mit Betroffenen und Interessierten, tragen es in die Öffentlichkeit (in diesem Fall bis ins österreichische Parlament), erarbeiten Lösungsideen zur Verbesserung der Lage und dem Entgegenwirken neuer Armut, doch liegt es nicht an InterACT die Besserung der Umstände selbst durchzuführen. Kooperationen finden in dem Ausmaß statt, dass InterACT mit anderen Organisationen, die sich inhaltlich dafür interessieren, gemeinsam an die Materie herangeht und jeder seinen Beitrag dazu beisteuert. Auch hier steht bei der Einflussnahme nicht das Verändern und Verbessern im Vordergrund, sondern die gemeinsam Einmischung und Mitwirkung in anderen Systemen. Entscheidend bei der kooperativen Strategie ist auch oftmals das zur Verfügungsstellen der zivilgesellschaftlichen Organisation von Wissen an die Verantwortlichen: so ist es auch ein Anliegen InterACTs, dass die aus dem Stück *„Kein Kies zum Kurven Kratzen_RELOADED“* und die aus den Diskussionen entstandenen Forderungen und Vorschläge zur Weiterverwendung zur Verfügung gestellt werden:

„Dazu zählt die stärkere Beteiligung von armuterfahrenen Menschen an den betreffenden politischen Entscheidungsprozessen – alle Nationalräte werden sich dafür einsetzen, dass es zumindest einmal pro Jahr einen direkten Dialog von Menschen mit Armutserfahrungen mit dem Sozialausschuss des Parlaments geben wird. Das Stück und die Ergebnisse des Projekts sollten zudem stärker für Schulungen und Ausbildungen von Behörden nutzbar gemacht werden, so auch für MitarbeiterInnen des AMS und von Sozialämtern. Alle Beteiligten werden sich in ihren Möglichkeiten für wirklich existenzsichernde Löhne einsetzen. Diskutiert wurde aber auch die Ungleichbehandlung ‚kleiner‘, privater SchuldnerInnen im Unterschied zu Banken und großen Unternehmen: Hier wurde etwa die stärkere und vor allem frühere Einbindung der Schuldnerberatungsstellen im Falle von Zahlungsunfähigkeit vorgeschlagen.“²⁴⁶

²⁴⁶ <http://interact-online.org/Interact/interact.html> Zugriff: 23.09.2009.

Dass das Thema Armut und Armutsbekämpfung in der Öffentlichkeit an Aufmerksamkeit gewonnen hat, steht fest und ebenso, dass es bis zu den – nicht nur ausschließlich politischen – EntscheidungsträgerInnen gelangt ist. Wie diese damit weiter umgehen, was sie daraus machen und inwieweit diese Lösungsvorschläge weiterverfolgt werden, wird sich mit der Zeit weisen. Dies ist auch die größte Kritik an der konfrontativen und kooperativen Strategie: zwar kann mittels Kritik und Konfrontation auf bestimmte Defizite aufmerksam gemacht werden, doch scheitert es oftmals an der Umsetzung und Realisierung der gewünschten Situationen.

Sieht man sich nochmals die Intention InterACTs im Mission Statement an, so erfüllen sie mit der Thematisierung, dem Aufmerksammachen gewisser Umstände und dem Erarbeiten von Lösungsvorschlägen ihre Ziele und auch das Forumtheater nach Boal, als Methode dies zu Realisieren, inkludiert diese Ziele.

„Wir entwickeln und produzieren lebensnahes, politisches und interaktives Theater, das auf Aktivierung, Beteiligung und Veränderung abzielt, um zur Lösung gesellschaftlicher Problem- und Konfliktfelder anzuregen. Wir verwenden dazu in erster Linie das Forumtheater von Augusto Boal.“²⁴⁷

Die Strategien des TdU Wiens können keinen Strategien nach Simsa zugeordnet werden: es geht in erster Linie nicht um die Konfrontation der Gesellschaft oder der Politik mit den in den Projekten behandelten Themen, sondern um die Konfrontation der Menschen (den TeilnehmerInnen) selbst mit ihren Lebensumständen und der Verbesserungen und gezielten Wahrnehmung dieser. So beschränkt sich ihre Einflussnahmen auf von ihnen gestaltete Räume, in denen dialogisches, emanzipatorisches Lernen geschieht.

1.7. Politisches Handeln und politische Handlungsfähigkeit

Das eigenständige Handeln gilt nicht nur als Grundvoraussetzung für das Agieren zivilgesellschaftlicher AkteurInnen, sondern für die Menschen an sich. Sich für seine eigenen Wünsche, Anliegen, Probleme einzusetzen und aktiv an deren Verwirklichung zu arbeiten hat noch nichts mit politischer Handlungsfähigkeit zu tun, sondern bestimmt tagtäglich das Tun der Menschen. Hannah Arendt bezeichnet es als Grundfähigkeit der Menschen etwas Neues anzufangen: Handeln ist etwas Aktives; das Gegenteil ist wie bereits erwähnt das bloße sich verhalten, welches als Folge Ohnmacht und Isolation mit sich bringt und durch das Anpassen, passives Verhalten und akzeptieren der Norm der vorherrschenden Systeme wiegen sich Menschen in einer vorgetäuschten Sicherheit. „Nur im Tun selbst erkennen Menschen ihre

²⁴⁷ <http://interact-online.org/Interact/interact.html> Zugriff: 23.09.2009.

Fähigkeit zu handeln und die Basis dafür ist ein autonomes Selbst.“²⁴⁸ Hier setzt nicht nur Hannah Arendt an, sondern auch Augusto Boal kritisierte das passive sich verhalten und wollte Menschen durch eigenständiges aktives Handeln aus ihrer Ohnmacht und Unterdrückung holen bzw. sie selbst dazu bringen, sich aus dieser zu befreien. Und auch die meisten zivilgesellschaftlichen Organisationen wollen die Menschen zum Handeln animieren. Arendt betont allerdings die Wichtigkeit des gemeinsamen Handelns und meint, dass Handeln zwischen den Menschen stattfindet; sie lehnt isoliertes, nur nach eigenen Regeln lebendes Handeln ab, denn das Resultat ist Beziehungslosigkeit. Nur durch mehrere Menschen kann etwas erreicht und etwas Neues geschaffen werden. InterACT handelt einerseits selbst politisch, indem sie mit Menschen interaktiv etwas Neues schaffen und andererseits helfen sie den Menschen das Handeln wieder zu erlernen und dazu zu animieren, eigenständig zu handeln. Durch das gemeinsame Handeln, in geschützten oder öffentlichen Räumen wird Neues geschaffen und macht die Beteiligten somit zu politischen Wesen. Mittel wie das Legislative Theater oder das Forumtheater, wo alle möglichen Menschen aus den unterschiedlichsten Schichten und Bereichen zusammen an Lösungsansätzen arbeiten, diese den verantwortlichen EntscheidungsträgerInnen vorlegen und selbst aktiv an Verbesserungen und Veränderungen mitwirken, eignen sich dafür besonders. Wrentschur betont die Wichtigkeit des eigenständigen, verantwortungsvollen Handelns und, dass die Themen für die Menschen so aufbereitet werden müssen, dass sich jede und jeder (nicht ausschließlich akademische, künstlerische oder politische Eliten) auf kreative und alltagsnahe Weise beteiligen kann und ganz in seinem eigenen Gestaltungspotential zum Handeln angeregt wird.²⁴⁹

Diese demokratische, basisnahe Vorgangsweise des Forum- oder Legislativen Theaters erinnert an Hannah Arendts Politikverständnis der Antike, wo alle freien, gleichberechtigten Bürger Politik machten und Arendt bezeichnet die Pluralität als Grundlage für die Politik, die Leben von Verschiedenen und nicht von Gleichen organisieren soll.²⁵⁰ Auch hier setzt InterACT an, denn es geht um verschiedene subjektive, partikulare Konflikte, die im Laufe des Arbeitsprozesses verallgemeinert und zu umfassenden Themen gemacht und dann in die Öffentlichkeit gebracht werden, wo sie alle betreffen, nicht nur die direkt Betroffenen und Leidtragenden, und sich damit auseinandersetzen sollen. Die einzelnen Themen und partikularen Konflikte sollen aus ihrer Tabuisierung herausgehoben und zu allgemeinen gesellschaftlichen Themen werden. InterACT arbeitet mit tabuisierten Themen (häusliche

²⁴⁸ Delago, Johanna (2007). S.39.

²⁴⁹ Vgl. Interview: Wrentschur, Michael (2011).

²⁵⁰ Delago, Johanna (2007). S.44.

Gewalt, Armut, MigrantInnen am Arbeitsmarkt, Wohnungslosigkeit...) und sieht diese Arbeit als eine ihrer Funktionen bis hin zum politischen Handeln an.

Auch dem TdU Wien geht es darum, die Menschen aus ihrer Passivität zu wecken und sie zum eigenständigen Handeln zu animieren. Sie sehen sich als gesellschaftliche künstlerische Bewegung, welche die Partizipation der Menschen an der Gestaltung der Realität fördern. Mit Hilfe des Theaters der Unterdrückten und den Methoden und Techniken Augusto Boals lehren und lernen sie den Menschen aus ihrer Passivität und vermeintlichen Sicherheit herauszukommen und versuchen der Grundsatzerklärung der ITO und insbesondere dem Punkt 13 gerecht zu werden: „Das Theater der Unterdrückten ist eine weltweite, gewaltlose, ästhetische Bewegung, die sich für einen Frieden ohne Passivität einsetzt.“²⁵¹ Durch den Kampf gegen die Passivität und das Fördern des eigenständigen Handelns, sind sie nach Hannah Arendt politische Wesen, welche die Menschen zur Partizipation animieren wollen. Ebenso schaffen sie neue Räume, in denen dialogisches, emanzipatorisches Lernen geschieht.

251 <http://www.tdu-wien.at/> Zugriff: 3.9.2010.

FAZIT

Die Fragestellung der Diplomarbeit lautet, ob kulturelle Vereine und freie Theater Teil und Akteure der Zivilgesellschaft sind, am Beispiel der zwei kulturellen Organisationen des InterACT aus Graz und des TdU Wiens.

Nach Auswertung und Analyse der Daten, kann diese Frage mit *ja* beantwortet werden, auch wenn der kulturelle Sektor in der Thematik und dem Diskurs der Zivilgesellschaft nicht vorherrschend als Teil dieser genannt und behandelt wird. Vielmehr werden Menschenrechts-, Umwelt-, Frauenrecht, - Homosexuellenorganisationen und viele andere als „typische“ zivilgesellschaftliche AkteurInnen bezeichnet; kulturelle Vereine und Organisationen werden hierbei selten in einem Atemzug genannt.

Doch die beiden Vereine haben gezeigt, dass sie nach den Kriterien der Zivilgesellschaft auch als solche zu bezeichnen sind, in der Sphäre zwischen Staat, Markt und Privatsphäre verortet sind und politisch handeln, auch wenn sich lediglich das InterACT auch selbst als Teil und Akteur der Zivilgesellschaft bezeichnet und das TdU Wien hingegen die Bezeichnung selbst nicht verwendet und sich nur im weiten Sinne dazu zählt.

Beide Vereine nutzen das Medium Theater als politisches und partizipatives Instrument und verwenden insbesondere Augusto Boals *Theater der Unterdrückten* als Methode dieser Intention zu folgen. So wie das Theater der Unterdrückten Projekte und Stücke nicht als abgeschlossene Endergebnisse sieht, sind auch die Arbeitsweisen des InterACTs und des TdU Wiens als „work in progress“ zu bezeichnen: die Projekte werden zuerst thematisiert, aufgearbeitet, an die Öffentlichkeit gebracht, EntscheidungsträgerInnen vorgelegt, Lösungs- und Veränderungsvorschläge erarbeitet und stehen in einer permanenten (Weiter-) Entwicklung. Die Themen ergeben sich aus den Bedürfnissen der Menschen, die in den Arbeitsprozessen selbst mitwirken. Die Arbeit und Handlungsweisen zivilgesellschaftlicher AkteurInnen sind „also durchaus politisch, indem sie zwar außerhalb, aber meist mit Blick auf die staatlichen Institutionen handeln.“²⁵²

Bei beiden Vereinen stehen die Menschen als aktive mitwirkende BürgerInnen im Vordergrund; das gemeinsame Handeln macht sie laut Hannah Arendt zu politischen Wesen: von ihren Bedürfnissen ausgehend, können sie gemeinsam mit anderen in einem gemeinsamen Raum Neues schaffen. Die politische Handlungsfähigkeit ist nur im Handeln selbst erfahr- und erlernbar und bedarf an Kontinuität.

²⁵² Croissant, Aurel/ Hans-Joachich, Lauth/ Wolfgang, Merkel. In: Merkel, Wolfgang [Hg.] (2000). S.16.

Was bringt die Zivilgesellschaft dem Staat und der Gesellschaft aber überhaupt? Und welchen Nutzen erzielen kulturelle, zivilgesellschaftliche Vereine eigentlich? Es stellt sich immer die Frage nach dem Nutzen und der Legitimation der Vereine. Diese Frage ist jedoch nicht nach wirtschaftlichen Maßstäben und Kriterien zu beantworten, da diese Erfolg und Nutzen mit anderen Parametern messen; vielmehr gefiel mir Mag. Dr. Michael Wrentschurs Antwort, demnach sie ihren „Nutzen“ und den Wert ihrer Arbeit in ihren Zielen sehen: sie setzten sich für eine Humanisierung der Gesellschaft ein und dafür, dass die gesellschaftlichen Verhältnisse anders gesehen werden: „es geht nicht darum, ob es der Wirtschaft nutzt, sondern wie wir diese wirtschaftlichen Prozesse für die Gesellschaft und menschliche Entwicklung nutzen können.“²⁵³

Die Arbeit, der Wert und der Nutzen der beiden Vereine bzw. der zivilgesellschaftlichen Vereine allgemein müssen folglich nach anderen Kriterien festgelegt werden: Einflussfaktoren wie Motivation, Kompetenz und Engagement wirken neben den formalen Einflüssen wie Macht und Geld oftmals unbedeutend und als idealisiertes Weltverbesserungsgerede, doch übernehmen zivilgesellschaftliche Vereine immer wieder die Rolle der Wissensvermittler, thematisieren gesellschaftliche Problematiken und neue Phänomene und treten mit anderen Organisationen, Verbänden, staatlichen Institutionen etc. auf diese Weise in ein Kosten-Nutzen-Verhältnis.

Was wollen die Zivilgesellschaft und ihre AkteurInnen? Zivilgesellschaftliche Vereine setzen sich sowohl für ganz allgemeine, als auch für ganz partikulare Interessen der einzelnen BürgerInnen ein und verfolgen nicht das Ziel den Staat als politisches Herrschaftssystem abzulösen. Vielmehr bedarf die Zivilgesellschaft ebenso einem geregelten politischen System, in welchem sie handeln kann und fordert in diesem das Recht der Mitsprache und der Partizipationsmöglichkeit (für die Einflussnahme gibt es verschiedene Strategien, die sie verfolgen), denn die „Politik ist dafür da, um das Leben von Verschiedenen, nicht von Gleichen, zu organisieren. Politik entsteht zwischen den Menschen“²⁵⁴.

Mit dem Begriff Zivilgesellschaft schwingt allerdings auch ein gewisser Mythos mit: es schwingt ein idealisiertes Gesellschaftsbild mit, in dem einerseits alle Menschen als aktive BürgerInnen und als Individuen für ihre Rechte und Interessen eintreten und andererseits das politische System diese benötigt und auch unterstützt. Dass diese Vorstellung aber nicht so leicht zu erfüllen ist, wurde im Laufe der Arbeit klar: die Organisationen können nicht immer

²⁵³ Interview: Wrentschur, Michael (2011).

²⁵⁴ Delago, Johanna (2007). S.44.

so unabhängig und autonom arbeiten, wie sie es gerne täten. Zivilgesellschaftliche Organisationen sehen sich immer vor dem Problem ihre Arbeit legitimieren zu müssen, ihre Arbeit nach außen hin gut „verkaufen“ zu müssen und über die nötigen Ressourcen zu verfügen, um ihrer Arbeit konsequent und autonom nachgehen zu können. Die Organisation InterACT ist ein sehr gut strukturierter und organisierter Verein, der auch gut verankert ist und in seiner Arbeitsweise durch die vielen und recht regelmäßigen Förderungen und Subvention sehr selbstständig und nach seinen Vorstellungen arbeiten kann; anders das TDU Wien: im Moment befinden sie sich in einer Umstrukturierungsphase und wollen sich besser organisieren, um konsequent arbeiten zu können und sie sehen sich selbst vor der Schwierigkeit der Vereinbarung ihrer Werte und Ziele (die der ITO) und dem Druck von außen, nach denen Subventionen und das Geld fließt; Mag. Birgit Fritz nannte es eine Sklaverei von Subventionen abhängig zu sein und sie wollen sich dieser nicht aussetzen. Deshalb ziehen sie dafür die freiwillige und ehrenamtliche Arbeit vor, um nach wie vor autonom arbeiten zu können. Deswegen müssen die MitarbeiterInnen aber auch anderen Jobs nachgehen und da es gar keine festen MitarbeiterInnen gibt, gibt es folglich auch gar keine geregelte Arbeitsweisen oder Alltag, der eine gewisse Struktur bringen würde.

Dies wäre ein Beispiel für einen bereits vollzogenen Imagewechsel der Organisation von Innen, den Christiana Weidel fordert. Sie fordert ein positiveres und selbstbewusstes Rollenverständnis der zivilgesellschaftlichen Organisationen nach innen und nach außen: „weg vom Almosenempfänger, der als Untertan Dankbarkeit für eine Förderung als milde Gabe empfindet, hin zu einem selbstbewussten, auf Kern-Kompetenzen fokussierten Partner in der Politikberatung.“²⁵⁵ Im Falle des TdU Wiens geht dieses Rollenverständnis auf die Kosten der finanziellen Unterstützung.

Im Allgemeinen brauchen dieser Imagewechsel und das neue Rollenverständnis noch Zeit und es wird sich auch in Zukunft weisen, wie eine solche selbstbewusste Wahrnehmung zu realisieren ist.

Und auch das Bild der BürgerInnen muss miteinbezogen werden, denn ohne die BürgerInnen würde die Zivilgesellschaft gar nicht existieren. Was treibt die BürgerInnen an, sich aktiv an politischen Geschehnissen zu beteiligen? Immer häufiger hört man Schlagworte wie Politikverdrossenheit, Enttäuschung vom vorherrschenden System, der Parteipolitik usw. Aus Unzufriedenheit heraus wird oft gar nicht mehr gewählt und auf bestehende Partizipationsmöglichkeiten verzichtet, es entsteht ein komplettes Desinteresse, eine

²⁵⁵ Vgl. Weidel, Christiana (2008). S.39.

Ambitionslosigkeit. Betrachtet man das sich wandelnde BürgerInnenbild positiv, dass die Menschen als aktive BürgerInnen das politische Handeln selbst in die Hand nehmen wollen, dann bietet sich die Zivilgesellschaft als eine Möglichkeit neue Wege einzuschlagen. Negativ betrachtet besteht die Beteiligung der Menschen nur noch an politischen Happenings, die spannend sind und in ihre Erlebniswelten passen. Eine Demonstration wird besucht, weil sie Spaß macht und nicht mehr aus Überzeugung; die Thematik steht im Hintergrund.

Die Frage was die Motivation der BürgerInnen sich politisch zu beteiligen betrifft (in welcher Form auch immer), kann in einer eigenständigen Arbeit behandelt werden und fällt mehr in den soziologischen Bereich oder in den Bereich der Wahlforschung oder Behaviorismus etc.

Auch wenn kulturelle Vereine nicht primär als Teil der Zivilgesellschaft wahrgenommen und ihr zugeordnet werden, sind sie dennoch Teil dieser und gelten als basisnahe NGO zu einem wichtigen Bestandteil Österreichs „als Teil der Alltagskultur und Ausdruck der Liberalität des politischen Systems.“²⁵⁶

²⁵⁶ Zauner, Alfred. In: Badelt, Christopf [Hg.] (1999). S.162.

BIBLIOGRAPHIE

Arendt, Hannah (1970): *Macht und Gewalt*. München: Piper Verlag.

Arendt, Hannah (2007): *Vita Activa oder Vom tätigen Leben*. 5.Aufl. München: Piper Verlag.

Axter, Melanie (2001): *Das Theater der Unterdrückten. Augusto Boals und seine Präsentation in der Gegenwart*. Stuttgart: ibidem Verlag.

Badelt, Christopf [Hg.] (1999): *Handbuch der Nonprofit Organisationen. Strukturen und Management*. 2. Aufl. Stuttgart: Schäffer-Poeschel. S.153-177.

Bauerkämpfer, Arnd [Hg.] (2003): *Die Praxis der Zivilgesellschaft. Akteure, Handeln und Strukturen im internationalen Vergleich*. Frankfurt, New York: Campus Verlag.

Beyme, Klaus von (1991): *Theorie der Politik im 20.Jahrhunder. Von der Moderne zur Postmoderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Boal, Augusto (1979): *Theater der Unterdrückten. Übungen und Spiele für Schauspieler und Nicht-Schauspieler*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Borek, Johanna/ Birge Krondorfer/ Julius Mende [Hg.] (1993): *Kulturen des Widerstands. Texte zu Antonio Gramsci*. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik.

Breier, Karl-Heinz (2001): *Hannah Arendt zur Einführung*. Hamburg: Junius.

Breit, Gotthard/ Peter, Massing [Hg.] (2002): *Bürgergesellschaft Zivilgesellschaft Dritter Sektor*. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag.

Bretschneider, Rudolf. *Wer will in Österreich eine Zivilgesellschaft?* In: Brix, Emil [Hg.] (1998): *Civil Society in Österreich*. Wien: Passagen Verlag. S.175-180.

Brieskorn, Norbert. *Zivilgesellschaft – Chancen und Grenzen eines sozialwissenschaftlich-philosophischen Konzepts*. In: Inthorn, Julia [Hg.] (2005): *Zivilgesellschaft auf dem Prüfstand. Argumente – Modelle – Anwendungsfelder*. Stuttgart: W. Kohlhammer.

Brix, Emil [Hg.] (1998): *Civil Society in Österreich*. Wien: Passagen Verlag.

Brix, Emil. *Verspätung und Sonderformen der österreichischen Zivilgesellschaft*. In: Brix, Emil [Hg.] (1998): *Civil Society in Österreich*. Wien: Passagen Verlag. S.121-128.

Brix, Emil/ Jürgen, Nautz/ Klaus, Poier [Hg.] (2006): *Die österreichische Verfassungsdiskussion und die Zivilgesellschaft*. Wien: Passagen Verlag.

Bürsch, Michael. *Bürgergesellschaft und aktivierender Staat – Eckpunkte für einen neuen Gesellschaftsvertrag*. In: Meyer, Thomas/ Reinhard Weil [Hg.] (2002): *Die Bürgergesellschaft. Perspektiven für Bürgerbeteiligung und Bürgerkommunikation*. Bonn: Verlag J.H.W. Dietz Nachf. GmbH. S.195-208.

Croissant, Aurel/ Hans-Joachim, Lauth/ Wolfgang, Merkel. *Zivilgesellschaft und Transformation: ein internationaler Vergleich*. In: Merkel, Wolfgang [Hg.] (2000): *Systemwechsel 5. Zivilgesellschaft und Transformation*. Opladen: Leske + Budrich.

Delago, Johanna (2007): *Das Theater der Unterdrückten als Instrument, um politische Handlungsfähigkeit im Zeitalter der Globalisierung zu erlangen*. Wien: Dipl.-Arbeit.

Detting, Warnfried. *Soziale Räume erweitern! – Was kann, was soll die Bürgergesellschaft leisten?* In: Schaurhofer, Martin/ Emil, Brix/ Albert, Brandstätter/ Wolfgang, Kellner [Hg.] (2000): *Räume der Civil Society in Österreich*. Wien: Österreichische Forschungsgemeinschaft. S.17-26.

Diekmann, Andreas (2002): *Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen*. 9. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH.

Diem-Wille, Gertraud/ Ludwig, Nagl/ Fiedrich, Stadler [Hg.] (2002): *Weltanschauungen des Wiener Fin de Siècle 1900/2000. Festgabe für Kurt Rudolf Fischer zum achtzigsten Geburtstag*. Frankfurt a.M. [u.a.]: Peter Lang GmbH.

Dörner, Andreas (2006): *Medienkultur und politische Öffentlichkeit: Perspektiven und Probleme der Cultural Studies aus politikwissenschaftlicher Sicht*. In: Hepp, Andreas/ Rainer Winter [Hg.] (2006): *Kultur – Medien – Macht. Cultural Studies und Medienanalyse*. 3.Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ GWV Fachverlag GmbH. S.219-236.

Fetting, Hugo von [Hg.] (1979): *Leopold Jessner: Schriften: Theater der zwanziger Jahre*. Berlin: Henschelverl.

Flick, Uwe (2002): *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. 6. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH.

Flick, Uwe/ Ernst von Kardorff/ Ines Steinke [Hg.] (2007): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. 5.Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH.

Gläser, Jochen/ Grit Laudel (2009): *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse*. 3.Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ GWV Fachverlag GmbH.

Hepp, Andreas/ Rainer Winter [Hg.] (2006): *Kultur – Medien – Macht. Cultural Studies und Medienanalyse*. 3.Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ GWV Fachverlag GmbH.

Hirschfeld, Uwe/ Werner Rügemer [Hg.] (1990): *Utopie und Zivilgesellschaft. Rekonstruktionen, Thesen und Informationen zu Antonio Gramsci*. Berlin: Elefanten Press.

Hopf, Christel. *Qualitative Interviews – ein Überblick*. In: Flick, Uwe/ Ernst von Kardorff/ Ines Steinke [Hg.] (2007): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. 5.Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH. S.349-360.

Inthorn, Julia [Hg.] (2005): *Zivilgesellschaft auf dem Prüfstand. Argumente – Modelle – Anwendungsfelder*. Stuttgart: W. Kohlhammer.

Jessen, Ralph/ Sven Reichardt/ Ansgar Klein [Hg.] (2004): *Zivilgesellschaft als Geschichte. Studien zum 19. und 20. Jahrhundert*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ GWV Fachverlage GmbH.

Klein, Ansgar. *Der Diskurs der Zivilgesellschaft*. In: Meyer, Thomas/ Reinhard Weil [Hg.] (2002): *Die Bürgergesellschaft. Perspektiven für Bürgerbeteiligung und Bürgerkommunikation*. Bonn: Verlag J.H.W. Dietz Nachf. GmbH. S.37-64.

Klein, Ansgar (o.J.): *Der Staat, der die Zivilgesellschaft stärkt, stärkt sich selbst*. http://www.b-b-e.com/uploads/media/nl0702_zivilgesellschaft_klein_01.pdf Zugriff: 27.07.2010.

Kocka, Jürgen. *Zivilgesellschaft in historischer Perspektive*. Jessen, Ralph/ Sven Reichardt/ Ansgar Klein [Hg.] (2004): *Zivilgesellschaft als Geschichte. Studien zum 19. und 20. Jahrhundert*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ GWV Fachverlage GmbH. S.29-42.

Lamnek, Siegfried (2005): *Qualitative Sozialforschung*. 4. Aufl. Weinheim, Basel: Beltz Verlag.

Lauth, Hans-Joachim. *Zivilgesellschaft als Konzept und die Suche nach ihren Akteuren*. In: Bauerkämper, Arnd [Hg.] (2003): *Die Praxis der Zivilgesellschaft. Akteure, Handeln und Strukturen im internationalen Vergleich*. Frankfurt, New York: Campus Verlag.

Marambio Escudero, Simone G. (2009): *Das Theater der Unterdrückten. Von seiner Entstehung, bis zu seiner Bedeutung und Wirksamkeit heute*. Wien: Dipl.-Arbeit.

Marschall, Brigitte/ Martin Fichte [Hg.] (2006): *Skriptum zur Hauptvorlesung: Theater nach dem Holocaust. Dokumentartheater, Popästhetik und Happening*. Universität Wien.

Mayring, Philipp (2008): *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. 10. Aufl. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Mayring, Philipp. *Qualitative Inhaltsanalyse*. In: Flick, Uwe/ Ernst von Kardorff/ Ines Steinke [Hg.] (2007): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. 5.Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH. S.468-475.

Merkel, Wolfgang [Hg.] (2000): *Systemwechsel 5. Zivilgesellschaft und Transformation*. Opladen: Leske + Budrich.

Meyer, Thomas (2009): *Was ist Demokratie? Eine diskursive Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ GWV Fachverlag GmbH.

Meyer, Thomas/ Reinhard Weil [Hg.] (2002): *Die Bürgergesellschaft. Perspektiven für Bürgerbeteiligung und Bürgerkommunikation*. Bonn: Verlag J.H.W. Dietz Nachf. GmbH.

Nährlich/ Annette Zimmer [Hg.] (2000): *Management in Nonprofit-Organisationen. Eine praxisorientierte Einführung*. Opladen: Leske+Budrich.

Nohlen, Dieter/ Rainer-Olaf Schultze [Hg.] (2004): *Lexikon der Politikwissenschaft. Theorien, Methoden, Begriffe. Band 1 A-M*. 2.Aufl. München: Verlag C.H.Beck.

Nohlen, Dieter/ Rainer-Olaf Schultze [Hg.] (2004): *Lexikon der Politikwissenschaft. Theorien, Methoden, Begriffe. Band 2 N-Z*. 2.Aufl. München: Verlag C.H.Beck.

Pauer-Studer, Herlinde. *Zivilgesellschaft – Was kann und soll es bedeuten?* In: Diem-Wille, Gertraud/ Ludwig, Nagl/ Fiedrich, Stadler [Hg.] (2002): *Weltanschauungen des Wiener Fin de Siècle 1900/2000. Festgabe für Kurt Rudolf Fischer zum achtzigsten Geburtstag*. Frankfurt a.M. [u.a.]: Peter Lang GmbH. S.93-104.

Raunig, Gerald [Hg.] (2000): *sektor 3/kultur. Widerstand, Kulturarbeit, Zivilgesellschaft*. Wien: IG Kultur Österreich.

Rucht, Dieter (1994): *Modernisierung und neue soziale Bewegungen. Deutschland, Frankreich und USA im Vergleich*. Frankfurt/ New York: Campus Verlag.

Ruping, Bernd [Hg.] (1991): *Gebraucht das Theater. Die Vorschläge von Augusto Boal. Erfahrungen, Varianten, Kritik*. Lingen: Bundesvereinigung Kultureller Jugendbildung.

Schauer, Reinbert/ Ernst-Bernd, Blümle/ Dieter, Witt/ Helmut K. Anheier [Hg.] (2000): *Nonprofit-Organisationen im Wandel: Herausforderungen, gesellschaftliche Verantwortung, Perspektiven*. Linz: Universitätsverlag Rudolf Trauner.

Schaurhofer, Martin. *Über Räume der Civil Society in Österreich*. In: Schaurhofer, Martin/ Emil, Brix/ Albert, Brandstätter/ Wolfgang, Kellner [Hg.] (2000): *Räume der Civil Society in Österreich*. Wien: Österreichische Forschungsgemeinschaft. S.9-16.

Schaurhofer, Martin/ Emil, Brix/ Albert, Brandstätter/ Wolfgang, Kellner [Hg.] (2000): *Räume der Civil Society in Österreich*. Wien: Österreichische Forschungsgemeinschaft.

Schissler, Jakob/ Gerhard, Preyer. *Eine Republik der Bürger? Zur Kritik des Modells der Bürgergesellschaft*. In: Breit, Gotthard/ Peter, Massing [Hg.] (2002): *Bürgergesellschaft Zivilgesellschaft Dritter Sektor*. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag. S.70-82.

Schmidt, Christiane. *Analyse von Leitfadeninterviews*. In: Flick, Uwe/ Ernst von Kardorff/ Ines Steinke [Hg.] (2007): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. 5.Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH. S.447-456.

Simsa, Ruth (2001): *Gesellschaftliche Funktionen und Einflussformen von Nonprofit-Organisationen. Eine systemtheoretische Analyse*. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH.

Strauss, Anselm L. (1998): *Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. 2.Aufl. München: Wilhelm Fink Verlag.

Ther, Philipp. *Zivilgesellschaft und Kultur. Programmatik, Organisation und Akteure gesellschaftlich getragener Theater im 19.Jahrhundert*. In: Bauerkämpfer, Arnd [Hg.] (2003): *Die Praxis der Zivilgesellschaft. Akteure, Handeln und Strukturen im internationalen Vergleich*. Frankfurt, New York: Campus Verlag. S.189-211.

Thorau, Henry: *Lokaltermin ‚Unsichtbares Theater‘ Anmerkungen zu einer umstrittenen Methode Augusto Boals*. In: Ruping, Bernd [Hg.] (1991): *Gebraucht das Theater. Die*

Vorschläge von Augusto Boal. *Erfahrungen, Varianten, Kritik*. Lingen: Bundesvereinigung Kultureller Jugendbildung. S.270-274.

Weidel, Christiana (2008): *Zivilgesellschaft In Europa. Zivilgesellschaft In Österreich*. Ungarn: o.A. <http://www.eucivis.eu/download/AustriaDE.pdf> Zugriff: 20.10.2010.

Weiss, Teresa (2001): *Alltag raus. Österreich rein. Selbstdarstellung und Imagepflege am Beispiel der österreichischen Auslandskulturpolitik*. Wien: Dipl.-Arbeit.

Wiegand, Helmut [Hg.] (2004): *Theater im Dialog: heiter, aufmüpfig und demokratisch: deutsche und europäische Anwendung des Theater der Unterdrückten*. Stuttgart: ibidem.

Wrentschur, Michael (2004): *Theaterpädagogische Wege in den öffentlichen Raum. Zwischen struktureller Gewalt und lebendiger Beteiligung*. Stuttgart: ibidem.

Wrentschur, Michael: *Lebendig, vielfältig und gut vernetzt: Das Theater der Unterdrückten in Österreich*. In: Wiegand, Helmut [Hg.] (2004): *Theater im Dialog: heiter, aufmüpfig und demokratisch: deutsche und europäische Anwendung des Theater der Unterdrückten*. Stuttgart: ibidem. S.108-125.

Zauner, Alfred. *Über Solidarität zu Wissen. Ein systemtheoretischer Zugang zu Nonprofit Organisationen*. In: Badelt, Christopf [Hg.] (1999): *Handbuch der Nonprofit Organisationen. Strukturen und Management*. 2. Aufl. Stuttgart: Schäffer-Poeschel. S.153-177.

Zimmer, Annette. *Bürgerengagement, Zivilgesellschaft und Dritter Sektor vor Ort. Standortbestimmung und Entwicklungsperspektiven*. In: Breit, Gotthard/ Peter, Massing [Hg.] (2002): *Bürgergesellschaft Zivilgesellschaft Dritter Sektor*. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag. S.39-58.

Internetquellen

http://europa.eu/legislation_summaries/education_training_youth/lifelong_learning/ef0019_de.htm

Zugriff: 1.2.2011.

<http://interact-online.org/Interact/interact.html>

Zugriff: 23.09.2009.

<http://interact-online.org/Interact/interact.html>

Zugriff: 18.01.2011.

Initiative Zivilgesellschaft. Kräfte bündeln – Zukunft gestalten. ZVR-Zahl: 542210856.

<http://zvr.bmi.gv.at/Start> Zugriff 31.5.2011.

InterACT-Verein für Theater und Soziokultur. ZVR-Zahl: 388235006.

<http://zvr.bmi.gv.at/Start> Zugriff 15.9.2010.

Theater der Unterdrückten. ZVR-Zahl: 815882859.

<http://zvr.bmi.gv.at/Start> Zugriff 15.9.2010.

THE WORLD OF NGOS: Information und Koordination für Stiftungen, Nicht-Regierungs- und Non-Profit-Organisationen in Österreich. ZVR-Zahl: 110868786

<http://zvr.bmi.gv.at/Start> Zugriff: 23.10.2010.

http://www.arge-forumtheater.at/index2.php?option=com_content&do_pdf=1&id=10

Zugriff: 06.05.2009.

<http://www.culture-unlimited.com/>

Zugriff: 30.8.2010.

http://www.culture-unlimited.com/sites/03_theatern.html

Zugriff: 30.8.2010.

<http://www.freiwilligenweb.at/index.php?id=CH0892>

Zugriff: 1.2.2011.

<http://www.initiative-zivilgesellschaft.at/>

Zugriff: 31.05.2011.

<http://www.interact-online.org/Aktuell/aktuell-umverteilt-2.html>

Zugriff: 18.01.2011.

<http://www.ngo.at/org.htm>

Zugriff: 20.10.2010.

<http://www.ngo.at/bbd/2003/einladung.htm>

Zugriff: 20.10.2010.

http://www.ngo.at/civilsociety/was_ist_zg.htm

Zugriff: 20.10.2010.

<http://www.tdu-wien.at/>

Zugriff: 3.9.2010.

Interviews

Email der Obfrau Mag. Birgit Fritz. Erhalten am 20. Jänner 2011.

Fritz, Birgit (2011). Persönliches Interview. Geführt von Verfasserin. Wien, 18. April 2011.

Wrentschur, Michael (2011). Persönliches Interview. Geführt von Verfasserin. Graz, 19. Jänner 2011.

ANHANG

INTERVIEW LEITFADEN

Interne Organisation

- Können sie mir einen Einblick in die interne Struktur und Organisation ihres Vereins geben? (Wie viele Personen sind beschäftigt? Wie ist die Organisation gegliedert? Gibt es auch etwas Schriftliches dazu?)

Arbeitsweisen

- Beschreiben Sie die alltäglichen Arbeitsweisen und –schritte des Vereins. (administrative Tätigkeiten...)
- Beschreiben Sie die Arbeitsschritte in der Phase eines Projektes: von der Idee bis zur Aufführung bzw. Ausführung.

Autonomie und Finanzierung

für InterACT

- Da eine große Anzahl von FörderInnen zugleich auch AuftraggeberInnen sind, stellt sich die Frage der Autonomie des Vereins in Hinblick auf Entscheidungsrechte und Durchführung der Projekte.

für TdU:

- Ihre Organisation finanziert sich einerseits durch Mitgliedsbeiträge: inwiefern können verwaltungstechnische Ausgaben dadurch gedeckt werden sowie feste MitarbeiterInnen bezahlt werden? Wie erfolgt die Finanzierung für die einzelnen Projekte (Subventionen, Förderungen)?

Zivilgesellschaft

Das Schlagwort *Zivilgesellschaft* ist heutzutage in aller Munde und wird für die unterschiedlichsten Vereine und Organisationen verwendet:

- Wie definieren Sie Zivilgesellschaft? (Was gehört alles dazu? Wo ist sie tätig?)
- Würden sie ihre Organisation als zivilgesellschaftliche Organisation, als kulturelle Organisation oder als etwas anderes definieren und zuordnen?

Funktionen

Wir leben in einer Welt, in der die Arbeit immer auf den Nutzen und den erzielten Wert reduziert wird bzw. gemessen wird:

- Was leistet Ihre Organisation bzw. welche Funktionen nimmt Ihre Organisation gegenüber der/dem Gesellschaft/Staat ein?

ABSTRACT

Die vorliegende Arbeit mit der Forschungsfrage „Sind kulturelle Vereine und freie Theater Teil und Akteure der Zivilgesellschaft? am Beispiel InterACTs, der Werksatt für Theater und Soziokultur und dem Theater der Unterdrückten Wien“ behandelt einführend auf theoretischer Basis das Konzept der Zivilgesellschaft. Es geht um die Fragen nach der Definition, der historischen Entwicklung, ihren Funktionen, Räumen und AkteurInnen. Darauf folgen Fragen nach ihren Einfluss- und Partizipationsmöglichkeiten, sowie nach ihrer politischen Handlungsfähigkeit.

Der zweite Teil beschäftigt sich mit der Lage der österreichischen Zivilgesellschaft, dem Kulturverständnis, stellt die beiden behandelten Vereine – das InterACT und das TdU Wien – vor und geht auf das Medium Theater als politisches Werkzeug ein.

Im dritten Teil der Arbeit werden die qualitativen leitfadenorientierten problemfokussierten ExpertInneninterviews ausgewertet und auf das vorhergehende, theoretische Konzept angewendet. Die Ergebnisse werden nach den Kategorien Einordnung, Autonomie, Funktionen, Akteure, Verortung, Einflussnahme und Partizipation, politisches Handeln und politische Handlungsfähigkeit dargelegt.

ABSTRACT ENGLISCH

The main question of this diploma thesis is “Are cultural and free theatres part and players in the civil society? based on the example of InterACT and the Theatre of the Oppressed”.

The concept of the civil society and questions concerning the definition, the history, its places and players are main themes of the thesis, followed by questions concerning the possibility of participation, influences and political actionability.

The second part deals with the Austrian civil society, cultural understanding, presents both associations InterACT and the Theatre of the Oppressed and mentions the medium theatre as a political tool.

In the third part the qualitative guide oriented problem focused expert interviews are interpreted and applied to the theoretical concept. The results are demonstrated on the following categories: classification, autonomy, functions, players, placement, influence and participation, political acting and political actionability.

LEBENS LAUF

Persönliche Daten

Name: Mag.^a phil. Simone Gabriele Marambio Escudero
Geboren: 17. Juni 1984
Geburtsort: Gössendorf/ Steiermark

Schulbildung

1990 – 1994 Volksschule in Graz-Strassgang
1994 – 2002 AHS in Graz, BG-Dreihackengasse
25. Juni 2002 Matura absolviert
2003 (Jänner-Juli) als Aupair in London tätig
2003 - 2009 Studium der Theater-, Film- und Medienwissenschaft (Universität Wien)
Diplomarbeit: *Das Theater der Unterdrückten. Von seiner Entstehung bis zu seiner Wirksamkeit heute.*
2003 - 2011 Studium der Politikwissenschaften (Universität Wien)